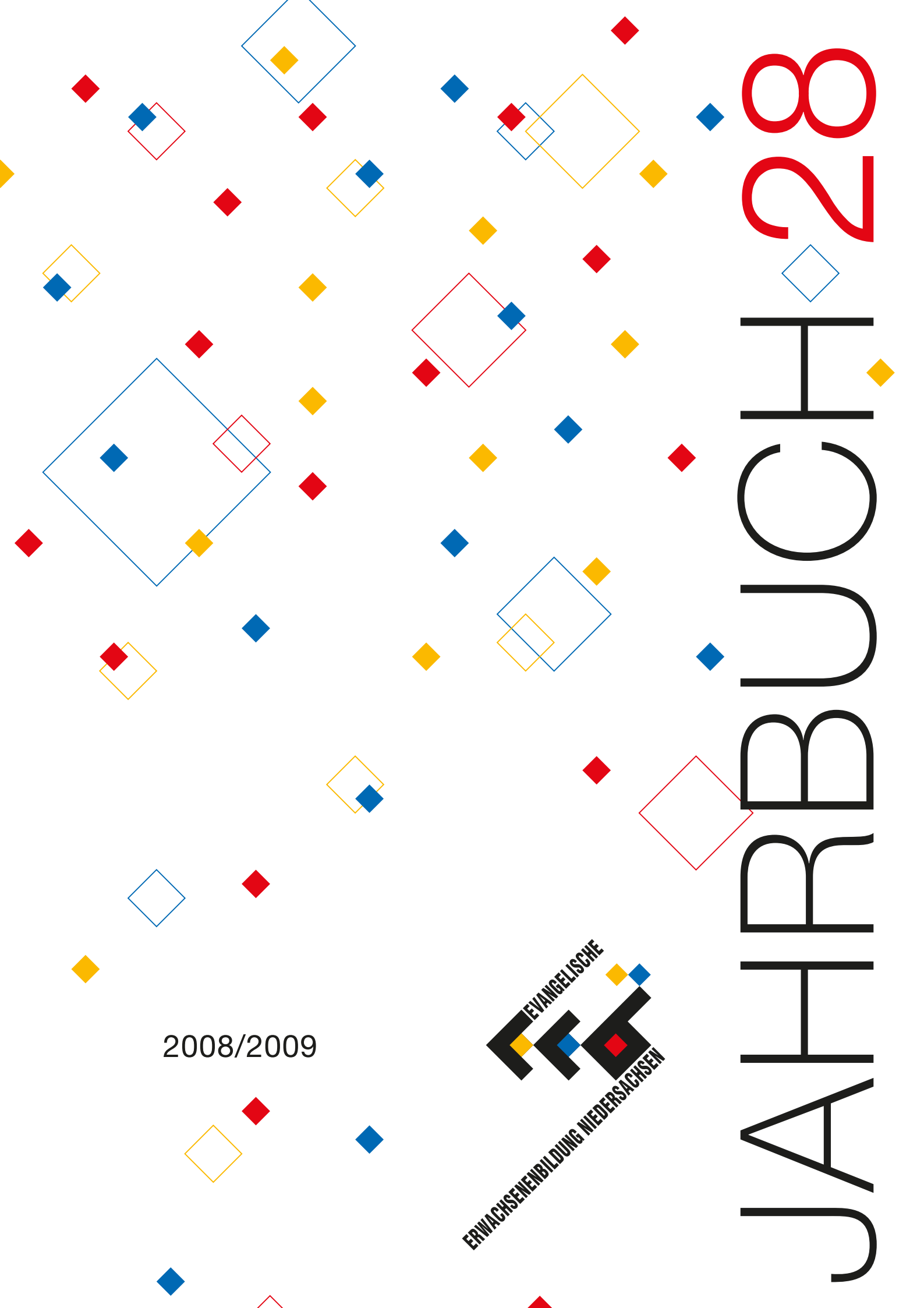


2008/2009

EVANGELISCHE
ERWACHSENENBILDUNG NIEDERSACHSEN

JAHREBUCH 2008



Impressum

Herausgeber:
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
Redaktion:
Peter Blanke (verantwortlich)
Wilhelm Niedernolte

Auswertungstabellen:
Petra Butterbrodt, Julia Becker
Satz:
brunsmiteisenberg werbeagentur, Hannover

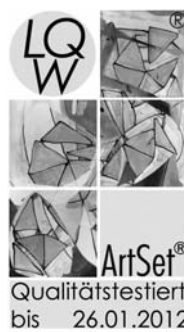
Anschrift:
EEB Niedersachsen
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. 05 11/12 41 - 4 13
Fax 05 11/12 41 - 4 65
EEB.Niedersachsen@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

Druck:
Druckhaus Pinkvoss

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.

ISSN 1860-921X



Inhalt

Vorwort (<i>Peter Blanke</i>)	5
EEB Niedersachsen 2008/2009. Ein positiver Rückblick (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	6
Erfahrungen und Perspektiven. Ein Gruß des scheidenden Beiratsvorsitzenden (<i>Gottfried Orth</i>)	7
Aufsätze	
Kann man Glauben lernen? Ein Vortrag auf dem EEB-Forum im Januar 2009 (<i>Beate Hofmann</i>)	10
Zur Verabschiedung von Werner Kindermanns und zur Einführung von Ralf Handelsmann. Eine Predigt (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	16
Evangelische Erwachsenenbildung im Elbe-Weser-Dreieck (<i>Ralf Handelsmann</i>)	19
Praxisberichte	
Die Sache mit Gott – Glaubenskurse in der EEB (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	24
Werte wachsen in Familien. Prominente Gäste beim Presse- und Fachgespräch der EEB Niedersachsen (<i>Christine Roch</i>)	27
Erfahrungen mit Integrationskursen nach dem Zuwanderungsgesetz. Bildungsarbeit der EEB Südniedersachsen mit Migranten und Migrantinnen (<i>Werner Peter</i>)	30
Ein Stadtteil für starke Kinder. Ein Projekt zur frühen Förderung von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund (<i>Franziska Strosche</i>)	32
Faires Streiten von Anfang an! – Mediation im pädagogischen Alltag. Berufsbegleitende Weiterbildung (<i>Sabine Meissner</i>)	35
Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche. Eine Arbeitshilfe der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (<i>Petra Völker-Meier</i>)	37
Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken. Pilotkurs abgeschlossen (<i>Klaus Depping, Petra Völker-Meier</i>)	38
Depression im Alter. Eine Herausforderung für die evangelische Erwachsenenbildung (<i>Klaus Depping</i>)	39
Projekt Freiheit: Die Zehn Gebote. Eine neue Arbeitshilfe (<i>Jutta Salzmann</i>)	41
Kaum zu glauben?! Ein kleiner Glaubenskurs. Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	42

Dokumentation

Örtliche Bildungsarbeit (<i>Peter Blanke</i>)	44
Bildungsurlaub (<i>Volker Steckhan</i>)	57
Mitarbeiter(innen)fortbildung (<i>Angela Biegler</i>)	59
Berufliche Fortbildung für Angestellte in kirchlichen Verwaltungen (<i>Peter Blanke</i>)	61
Anschriften	62
Personalia	64
Nachrichten aus den EEB Geschäftsstellen	65
Autorinnen und Autoren	66

Vorwort

Peter Blanke



„Du bist bei der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen?“ werde ich manchmal gefragt, wenn ich mit anderen Menschen über die Arbeit rede.

„Also, Deine Chefin ist eine bemerkenswerte Frau“, sagen sie dann gelegentlich und meinen damit nicht Herrn Nierenolte, den Leiter der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB), sondern Frau Käßmann.

Nun ist Landesbischöfin Käßmann mit Sicherheit eine bemerkenswerte Frau – das zeigt übrigens auch der Artikel „Werte wachsen in Familien“ in diesem Jahrbuch –, als Bischöfin der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ist sie aber natürlich nicht die „Herrin“ der EEB Niedersachsen.

„Das kann man so nicht sagen“, entgegne ich also in solchen Fällen, „der Oberbürgermeister von Göttingen ist ja auch nicht der Chef der Volkshochschule.“ Aber danach wird es dann ein bisschen schwieriger mit dem Erklären ...

„Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen ist in der Trägerschaft der Konföderation der fünf (großen) evangelischen Kirchen in Niedersachsen“, fahre ich dann fort, „sie ist aber eine eigenständige Einrichtung des öffentlichen Rechts, eine vom Land anerkannte und geförderte Erwachsenenbildungseinrichtung neben anderen.“

Die meisten können damit schon mal etwas anfangen, und nur sehr wenige fragen dann noch, ob wir bei der Arbeit graue Uniformen tragen (*tun wir nicht*) oder ob man bei uns beten lernen kann (*kann man durchaus*).

Und weiter? Es ist für Außenstehende (und manchmal auch für Beteiligte) nicht einfach zu verstehen, was die EEB Niedersachsen ist, was sie macht und wie sie es macht. Sie tritt ja auch nicht mit großen Bildungszentren, kirchlichen Volkshochschulen und einem gewaltigen Stamm an beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Erscheinung, sondern eher durch Initiativen, Beratungen, Arbeitsmaterialien und vor allem Kooperationen.

Aber da ist sie ziemlich vielfältig, und davon legen die Artikel in diesem Jahrbuch Zeugnis ab.

Nach einigen einführenden Worten des Leiters der EEB Niedersachsen und einem Gruß des scheidenden Beiratsvorsitzenden gibt es zunächst einige Aufsätze, die sich mit der evangelische Erwachsenenbildung „an sich“ befassen. Erfreulicherweise hat uns Frau Prof. Dr. Beate Hofmann von der Evangelischen Fachhochschule in Nürnberg erlaubt, den Vortrag abzudrucken, den sie auf unserem EEB Forum im Januar 2009 gehalten hat: „Kann man Glauben lernen?“

Die Praxisberichte beleuchten einige interessante Beispiele der EEB Bildungsarbeit der letzten Monate. Es geht um religiöse Bildung, um Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, um Mediation in Kindergärten und Grundschulen, um die professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen, um die Fortbildung von Ehrenamtlichen, die mit Demenzkranken arbeiten, um Altersdepression als eine Herausforderung der Erwachsenenbildung und mehr.

Natürlich gibt es auch einen reich illustrierten Bericht zum Presse- und Fachgespräch der EEB Niedersachsen „Werte wachsen in Familien“, bei dem im Mai 2009 neben Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann auch Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen und der Generalsekretär des DRK, Clemens Graf Waldburg-Zeil, zu Gast waren.

Auch die neusten Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen werden in diesem Jahrbuch vorgestellt, und im Abschnitt Dokumentation werden wie jedes Jahr ausführlich die Arbeitsergebnisse der EEB Niedersachsen dokumentiert und erläutert.

Schauen Sie mal rein in unser Jahrbuch. Es lohnt sich.



EEB Niedersachsen 2008/2009

Ein positiver Rückblick

Wilhelm Niedermolte

So liebe ich meine EEB: kreativ, produktiv, bunt, professionell, überraschend.

Im zurückliegenden Jahr war viel davon spürbar, wie Sie bei der Lektüre dieses Jahrbuchs sehen werden: Wir hatten das EEB-Forum „Die Sache mit Gott“ zu Glaubenskursen in der Erwachsenenbildung, wir haben Arbeitshilfen herausgegeben, hatten eine Tagesveranstaltung mit prominenten Gästen, wir haben einen neuen Fachbeirat bekommen, haben Kolleginnen und Kollegen verabschiedet und neue begrüßt. Allerdings hatten wir auch wieder Probleme mit einigen drittmittelfinanzierten Projekten. Dafür sprudelte an anderer Stelle eine Finanzquelle kräftiger als erwartet. Also eine bunte Vielfalt. EEB-Herz, was willst du mehr?!

Als Gründe für das fröhliche Herz sind zu nennen:

- ◆ die Konföderation und ihre Gremien, die die Arbeit der EEB wohlwollend begleitet haben, zwar kein „neues Geld“ zur Verfügung gestellt, wohl aber verlässlich die alten Zusagen eingehalten haben.
- ◆ das Land Niedersachsen, das seine Erwachsenenbildungseinrichtungen wertschätzt, für das nächste Jahr eine Finanzzuwendung in derselben Höhe wie im laufenden Jahr in Aussicht genommen und die Erwachsenenbildungsmittel im kommenden Haushalt neu gekennzeichnet hat: von „Subventionen und Zuwendungen des Landes Niedersachsen“ zu „unmittelbare staatliche Aufgaben“ in der vierten Säule des Bildungswesens – was eine Gleichstellung mit Schule und Hochschule bedeutet.
- ◆ die Kolleginnen und Kollegen in der EEB: in der Landesgeschäftsstelle und in den regionalen Geschäftsstellen, die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Verwaltungsmitarbeiterinnen. Es macht Freude, ihr Vorgesetzter zu sein, sich bestätigen und kritisieren zu lassen, Zustimmung und Widerspruch zu erfahren, in allem aber einander mit Wertschätzung zu begegnen.

Seit nunmehr fast zehn Jahren bin ich Leiter der EEB Niedersachsen. Zehn Jahre ist kein Dienstjubiläum, wohl aber Gelegenheit, auf eine überschaubare Strecke zurück zu blicken und festzustellen: Insgesamt waren es gute Jahre, nicht immer leichte, aber spannende Jahre. Einige werden für mich voraussichtlich noch folgen. Wenn sie so sein werden wie das vergangene, werde ich auch am Ende sagen: So liebe ich meine EEB. ◆

Erfahrungen und Perspektiven

Ein Gruß des scheidenden Beiratsvorsitzenden

Gottfried Orth



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen,

ich schreibe Ihnen gleichsam in einem Brief, weil ich kein Vorsitzender mehr bin, der etwas zu berichten hat. Dennoch möchte ganz kurz auf meine Zeit als Vorsitzender des Beirats der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen zurückblicken. Es war eine Zeit der Umbrüche im universitären und schulischen Bildungswesen und – politisch korrekt formuliert – eine Zeit der Haushaltskonsolidierungen.

Mit Bachelor- und Masterstudiengängen und ‚G 8‘ sollte alles an Universität und Schule besser, schneller, effektiver werden. Stillschweigend wurde da vielfach Bildung durch Ausbildung ersetzt. Für die Erwachsenenbildung nehme ich dies so nicht wahr, wenngleich ich auch hier beobachtete, dass die den Reformen zugrunde liegenden Absichten – Effektivität, ausbildende Qualifizierung anstelle von Selbstbildung und Schnelligkeit – auch in der Erwachsenenbildung insgesamt an Bedeutung gewonnen haben. Kurse, die Qualifikationen anbieten für Beruf oder Ehrenamt, sind eher nachgefragt als solche zunächst zweckfreier eigener (Selbst-)Bildung in „Anpassung und (!) Widerstand“ an gesellschaftliche und individuelle Lebenslagen.

Haushaltsfragen, sprich: Sparmaßnahmen, freilich trafen die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen. So sagte ich in meiner ersten Landeskonferenz: „Die vom Rat der Konföderation 1999 beschlossene Regionalisierung der EEB in Niedersachsen stößt offensichtlich an die Grenzen ihrer Finanzierbarkeit.“ Es waren Haushalts- und davon abgeleitete Strukturfragen, die die beiden letzten Beiratsperioden in nahezu jeder Sitzung und in vielerlei Ausschüssen wesentlich (mit-)bestimmten. Dies sehe ich im Nachhinein nicht als das zentrale Problem. Erschwerend waren – wie in kirchlichen Zusammenhängen häufig zu beobachten – unklare bzw. verschleierte Entscheidungskompetenzen und Entscheidungsstrukturen. Sie waren es, die zur zunehmenden Enttäuschung vieler Beiratsmitglieder führten, die viel Zeit und Phantasie in Strukturausschüsse und -debatten investierten, die anschließend von kirchenleitenden Entscheidungen schlicht ins Abseits gestellt wurden. Wenig Anerkennung und Wertschätzung konnte so die Arbeit der Mitglieder des Beirates allein aus strukturellen Gründen finden.

Ich denke, hier wurde mit der Neukonstruktion des Beirates der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen ein guter Weg eingeleitet. Die Mitglieder dieses Fachbeirates können sich nun auf die fachliche und perspektivische Diskussion der Bildungsinhalte und Lern- und Arbeitsformen evangelischer Erwachsenenbildung konzentrieren. Dass damit ein Verzicht auf strukturelle Mitbestimmungsmöglichkeiten einhergeht, sollte freilich m. E. festgehalten werden. Demokratische Mitwirkungsmöglichkeiten werden so geringer; sie werden – so meine Wahr-

nehmung – allerdings auch weniger eingefordert und nachgefragt.

Für die Arbeit dieses Fachbeirates wie für die inhaltliche Profilierung der evangelischen Erwachsenenbildung sehe ich vornehmlich drei Aufgaben, die ich neben einer weiteren Anregung abschließend benennen möchte:

- ◆ *Religiöse und theologische Erwachsenenbildung:* Wie gelingt es, individuelle Stile von Religion und Frömmigkeit kritisch-konstruktiv mit Traditionen christlichen Glaubens so zu verknüpfen, dass diese nicht normierend und einschränkend wirken, sondern in ihren öffnenden, befreienden, entlastenden und kreativen Perspektiven inhaltlich neu wahrgenommen werden können?
- ◆ *Politische und gesellschaftliche Bildung:* Wie lassen sich gegenwärtige gesellschaftliche und ökonomische Entwicklungen so verstehen und mit Perspektiven evangelischer Ethik individuell und gesellschaftlich verknüpfen, dass „das Ende der Krise“ nicht ein „immer weiter so“, sondern vielleicht doch einen Neuaufbruch zu mehr Gerechtigkeit zwischen Menschen und zu schonendem Eingriff in natürliche Abläufe des Lebens bedeuten kann?
- ◆ *Lernen zwischen den Generationen:* Wie kann bei zunehmender Individualisierung und Pluralisierung Gemeinschaft gelingen und Gemeinschaft erfahren werden als Lebensform, die zu allererst beglückt – auch wenn sie immer auch als einschränkend erfahren werden kann?

Ich habe in den letzten beiden Jahren für mich die Möglichkeiten gewaltfreier Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg, die zentralen Botschaften der jüdisch-christlichen Tradition entspricht, entdeckt und für biblisches Arbeiten fruchtbar zu machen gesucht (vgl. G. ORTH, Friedensarbeit mit der Bibel. Eva, Kain und Co. Göttingen 2009; dazu als Downloadmaterial Arbeitshilfen für Konfirmandenunterricht und Erwachsenenbildung). Ich habe dies als ausgesprochen bereichernd erfahren in persönlichen Lebenszusammenhängen, in meinem Zusammensein an der Universität mit Studierenden und KollegInnen wie im wissenschaftlichen Arbeiten. In den EEB Arbeitsgemeinschaften in Braunschweig, Hannover, Osnabrück und Oldenburg gibt es bereits Kurse in gewaltfreier Kommunikation, und diese wird eingeübt in den eigenen Arbeits- und Lernzusammenhängen. Ich wünsche mir und kann mir gut vorstellen, dass hier ein Lern- und Lebenspotential ‚schlummert‘, das von der evangelischen Erwachsenenbildung insgesamt noch stärker zu entdecken, zu gestalten und weiterzugeben ist.

Ich wünsche der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen, der ich inhaltlich vielfältig verbunden bleibe, in „Anpassung und Widerstand“ ihren guten Weg in Gesellschaft und Kirchen.

Aufsätze

Beate Hofmann

Kann man Glauben lernen?

Vortrag auf dem Forum der EEB Niedersachsen

„Die Sache mit Gott“. Glaubenskurse in der EEB

Seite 10

Wilhelm Niedernolte

Zur Verabschiedung von Werner Kindermann und

zur Einführung von Ralf Handelsmann. Eine Predigt

Seite 16

Ralf Handelsmann

Evangelische Erwachsenenbildung im

Elbe-Weser-Dreieck. Ein neuer Pädagoge und

Geschäftsführer der EEB AG Nord

Seite 19



Kann man Glauben lernen?

Vortrag auf dem Workshop der EEB Niedersachsen „Die Sache mit Gott“.
Glaubenskurse in der EEB, am 30. Januar 2009

Beate Hofmann

Ich beginne mit einem Blick in die Zukunft: „Im Jahre 2030 ist Bildungsarbeit eines der wichtigsten Arbeitsfelder der evangelischen Kirche. Sie führt Kinder und Jugendliche an den christlichen Glauben und an verantwortliches Leben aus Glauben heran. Sie bestärkt Christen darin, in Familie, Beruf und Gesellschaft von Gott Gutes zu sagen und den christlichen Glauben zu bezeugen. In kirchlichen wie in staatlichen Institutionen konzentriert sich evangelische Bildungsarbeit auf die Beheimatung in den Überlieferungen des Glaubens und auf die Dialogfähigkeit mit andere Religionen und Weltanschauungen.“¹ So steht es im Leuchtpapier 7 des Impulspapiers der EKD „Kirche der Freiheit“ mit seinem verengten Bildungsverständnis. Der Text macht klar, was auch die EKD-Synode 1999 festgehalten hat: Die evangelische Kirche setzt das Glaubenthema und den missionarischen Auftrag an die erste Stelle. Wie sie das z.B. in „Kirche der Freiheit“ tut, muss evangelische Erwachsenenbildung (EEB) irritieren. Von dieser Irritation muss noch die Rede sein.

Bevor ich der Frage nachgehe, wie Glaubenskommunikation in unserer Gesellschaft und in der Erwachsenenbildung aussehen könnte, möchte ich kurz auf die unterschiedlichen Typen von Bildung im Feld der Glaubenskommunikation eingehen.

1. Begriffsklärung und Bestandsaufnahme:

Im Bereich der religiösen Bildung, auch innerhalb der EEB, haben sich in den letzten Jahrzehnten unterschiedliche Formen von Bildungsangeboten entwickelt. Dazu gehört die theologische Bildung, in der vor allem Ehrenamtliche und Interessierte ihr Wissen über die Bibel und über die Grundzüge der christlichen Theologie erweitern können und aktuelle Streitfragen von der Auferstehung bis zur christlichen Haltung zu Sterbehilfe diskutiert werden.

Dann gibt es die spirituelle Bildung, in der unterschiedliche Formen christlicher Spiritualität eingeübt und reflektiert werden. Hier geht es um im Alltag gelebten und durch regelmäßige leibliche Übung praktizierten Glauben bzw. um Pflege der Gottesbeziehung. Dieser Zweig ist in den letzten Jahren massiv gewachsen, zumindest in Bayern, wo geistliche Zentren in München und Nürnberg und die Kommunen starken Zulauf haben.

Dann gibt es religiöse Bildung im Sinne einer reflektierten „religionswissenschaftlichen“ Auseinandersetzung über Religion und ihre Rolle in unserer Gesellschaft. Dazu gehört z.B. das große Themenfeld Kunst und Kultur, aber auch die Auseinandersetzung mit anderen Religionen und der Dialog mit Vertretern anderer Religionen vor Ort.

Und schließlich gibt es das „Glauben lehren und lernen“, das sich in seiner konfessorischen bzw. persönlichen Haltung von den bisher genannten, eher reflexiven oder experimentierenden Formen unterscheidet. Es findet neuerdings in Glaubenskursen statt, die die alte Form der Großevangelisation weitgehend abgelöst haben.

Workshop
»Die Sache mit Gott«
Glaubenskurse
in der EEB

In Kooperation mit verschiedenen Fachstellen des Hauses kirchlicher Dienste.

30. Januar 2009,
15 bis 20 Uhr
Leibnizhaus
Holzmarkt 5
30159 Hannover

Anmeldung/Information:
EEB Landesgeschäftsstelle
Tel.: 05 11 / 12 41- 413
www.eeb-niedersachsen.de

Außerdem haben sich Mischformen entwickelt, z.B. Bibelgesprächskreise, in denen theologische Fragen und spirituelle Zugänge verknüpft werden.

Bisher schien es in der EEB eine Arbeitsteilung zu geben, zumindest in Bayern: theologische Bildung, Reden über Religion und religiöse Phänomene ist Aufgabe der überparochialen Bildungseinrichtungen, die spirituelle Bildung gehört in die geistlichen Zentren und die Glaubenskurse machen die Gemeinden.

Doch irgendwie ist Sand in das Getriebe dieser Arbeitsteilung gekommen. Die Kirche fordert auch von ihren Bildungseinrichtungen, sich an der Beheimatung in den Glaubensüberlieferungen zu beteiligen. Glaubenskursinitiativen sind auch in EEB angekommen. Doch die Frage ist, wo und wie haben sie da ihren Platz?

Schon der Begriff „Glaubenskurs“ ist für ein eher bildungsgeprägtes Umfeld etwas „gruselig“, suggeriert er doch, Glauben ließe sich kursorisch lernen wie Kochen oder Klettern. Aber bisher haben wir noch keinen besseren Begriff gefunden. GÖTZ HÄUSER sieht den Begriff in seiner Dissertation „Einfach vom Glauben reden“ als Indiz für die Dynamik, die in der Arbeitsform beschlossen liegt. „Denn es geht hier zum einen, entsprechend der Bedeutung des lateinischen *cursus*, um Fortgang und Bewegung und um

eine geistige bzw. geistliche Reise, deren Ziel zwar feststeht (das „Land des Glaubens“), deren Ausgang aber durchaus offen ist. Zum anderen geht es, gemäß dem lateinischen *seminarius* (wörtlich: Baum- oder Pflanzschule), um die stetige und immer neue Auseinandersetzung mit dem Wurzelgrund und Gegenstand des Glaubens, bei dem zu bleiben und in ihn sich zu vertiefen, im Seminar gezielt gefördert werden soll.“²

Soviel zur Frage der Begriffe, jetzt will ich einige grundsätzliche Probleme ansprechen, die in diesem Kontext zu beachten sind.

2. Problemfelder des „Glaubenslernens“

2.1. Das Kommunikationsproblem

Die Probleme beginnen schon bei der Sprache: Individualisierung, Pluralisierung und Säkularisierung haben dazu geführt, dass das Reden über den eigenen Glauben in unserer Gesellschaft etwas sehr Intimes und oft Tabuisiertes geworden ist. Über den eigenen Glauben zu reden ist für viele Menschen ungewohnt, beinahe peinlich. Es fehlt die Sprache dafür und oft auch der Ort. Auch Hauptamtliche in der Kirche sind eher in der intellektuellen Reflexion geübt als im persönlichen Reden über den eigenen Glauben.

Dazu kommen andere Aspekte: Es gibt bei vielen Menschen Vorbehalte gegen „Mission“ oder missionarische Aktivitäten. Diese werden als aufgesetzt empfunden, und es gibt eine große Furcht, anderen Menschen etwas aufzuzwingen. Oft wird auch die gewaltvolle Geschichte des Christentums mit Kreuzzügen, Eroberungen und Inquisition als Argument gegen missionarische Aktivitäten herangezogen. Diese Vorbehalte haben dazu geführt, dass das Reden über den eigenen Glauben missionarisch aktiven, oft pietistisch oder evangelikal-charismatisch geprägten Gruppen überlassen wurde. Dort wird das Reden über den eigenen Glauben eingeübt und oft in etwas formelhafte Sprache gegossen, die auch nicht immer hilfreich ist. In diesen Gruppen gibt es eine große Unbekümmertheit im Reden über den Glauben und ein hohes missionarisches Engagement, das auf andere eher befremdlich wirkt.

Was dabei oft verloren geht, ist eine Sprache vom Glauben, die nah an den Menschen und ihren Erfahrungen ist, aber nicht formelhaft oder einfach banal klingt. Diese Sprache wiederzufinden, halte ich für eine große Herausforderung an die theologisch-pädagogischen Ausbildungen.

Glaubenskurse stoßen in diese Lücke und versuchen Modelle und Anstöße für ein Reden über den Glauben zu bieten. Das große Interesse an persönlichem Austausch in den Glaubenskursen und die große Nachfrage nach geistlicher Begleitung unter Haupt- und Ehrenamtlichen in der Kirche zeigen, dass die Verdrängung des persönlichen Redens von Gott als Problem erlebt wird, das nach Lösungen sucht. In diesem Kontext kann dann Mission im Sinne von „anderen zeigen, was wir lieben“ (FULBERT STEFFENSKY) oder „Konvivenz“ (THEO SUNDERMEIER) neu verstanden und gestaltet werden.

2.2. Das theologische Problem

Glauben, das ist eine Grunderkenntnis reformatorischer Theologie, ist ein Geschenk Gottes und kein Werk des Menschen. Martin Luther formuliert in der Auslegung zum Dritten Artikel des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus:

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann. Sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. Gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben ...“

Luther will festhalten, dass der Glaube nicht machbar ist, nicht durch Appelle oder gutes Zureden erreicht werden kann, sondern Heilshandeln Gottes ist. Der Glaube als personaler Akt, als „Bekehrung“ ist also nicht lernbar.

Trotzdem hat Luther einen großen und einen kleinen Katechismus geschrieben und dafür gesorgt, dass Menschen Möglichkeiten der Bildung haben. Es gibt also auch für ihn eine Notwendigkeit des Lernens in diesem Bereich. JENS MARTIN SAUTTER hat in seiner Untersuchung über Glaubenskurse daher festgestellt: „Glauben lässt sich nicht lernen, aber ohne Lernen kann Glaube nicht sein.“³

Es gibt ein paar Unterscheidungen, die es leichter machen, dieses Paradoxon zu verstehen:

*Fides quae creditur*⁴ (der Glaube, der geglaubt wird) beschreibt Glaubensinhalte und kann und muss gelernt werden. *Fides qua creditur* (der Glaube, mit dem geglaubt wird) beschreibt den Glauben als Akt, als Haltung und kann nicht einfach gelernt werden. Eine ähnliche Funktion hat die Unterscheidung aus der altprotestantischen Orthodoxie von *notitia*, *assensus* und *fiducia*. Auch wenn das Lernen sich vor allem auf die *notitia* bezieht, also die Glaubenskenntnis, sind auch in der Zustimmung, dem *assensus*, und im Leben aus dem Vertrauen auf Gott, also der *fiducia*, Vorbilder und die Begegnung mit eindrücklichen Zeugen ein wichtiges Element. Auch die Haltung des Glaubens muss kennengelernt, vorgelebt und eingeübt werden.

HANS-JÜRGEN FRAAS hat das in seiner Religionspsychologie so beschrieben: „Wenn Glaube Werk des Heiligen Geistes ist, ist er nicht lehrbar, d.h. nicht methodisierbar, nicht didaktisch verfügbar. Ungeachtet dessen vollzieht sich Glaube in, mit und unter den psychosozialen Lebensbedingungen des Menschen in seinen Manifestationen. Die „Gestalten des Glaubens“, das Glaubenswissen, das dem Glauben gemäße soziale und rituelle Verhalten, die dem Glauben gemäßen Werteinstellungen sind vermittelbar.“⁵ Und SAUTTER löst das Paradoxon für sich so: „Der Glaube wird nicht von Lernprozessen erzeugt, aber er ereignet sich im Kontext dieser Lernprozesse, die sich auf die Gestalt des Glaubens beziehen.“⁶

Der theologische, bzw. genauer pneumatologische Vorbehalt verunmöglicht also das Glaubenslernen nicht, aber er begrenzt es. Und das ist gut so. Denn das befreit uns von Leistungsdenken an dieser Stelle. Denn gäbe es diesen pneumatologischen Vorbehalt nicht, dann wäre jeder Mensch, der nicht glaubt, ein direktes Ergebnis des Versagens kirchlicher Bildungsbemühungen.

2.3. Das pädagogische Problem

Neben dem theologischen Einspruch gegen ein zu naives „Glauben vermitteln wollen“ gibt es auch noch einen pädagogischen Einwurf. Bei Glauben geht es, wie wir gesehen haben, um Lebenshaltung, nicht nur um Wissen. Und genau die Veränderung von Haltungen entzieht sich pädagogischer Verfügbarkeit. Hier geht es um Verhaltensände-

rungen durch Erfahrung und die lassen sich durch Bildungsprozesse nicht einfach herbeiführen. Es gibt hier, wie LACHMANN sagt, eine relative Konvergenz zur theologischen Unverfügbarkeit.⁷ Der einzelne Mensch bleibt Subjekt seines Glaubens und lässt sich hier nicht konditionieren oder determinieren durch bestimmte Faktoren.

HARTMUT VON HENTIG⁸ spricht deshalb von einer *Mathetik*, also der „Kunst des wirksamen Lernens“ und nicht von einer Didaktik als Kunst des wirksamen Lehrens. Und er sagt: „Mit dem Glauben lernen ist es wie mit dem Denken lernen: man glaubt und denkt schon immer, bevor man es zu ‚lernen‘ beginnt.“ Seine Konsequenz: Wo kein (bewusster) Glaube ist, wird Belehrung nichts nützen. Da muss der Weg der Mathetik, – der Anlässe, Gelegenheiten, Herausforderungen und des geduldigen Abwartens – besonders strikt eingehalten werden.“

3. Die beiden hermeneutischen Paradigmen

Diese Differenzierung zwischen Belehrung und Entdecken lässt uns mitten in eine fundamentale Auseinandersetzung in der Gemeindepädagogik, die KARL FOITZIK prägnant mit den Begriffen Hermeneutik der Vermittlung oder der Verständigung beschrieben hat. Eine Hermeneutik der Vermittlung will Glauben vorrangig „weitergeben“, eine Hermeneutik der Verständigung will helfen, den eigenen Glauben zu klären.

Aus diesen beiden Typen von Hermeneutik und entsprechender Didaktik haben sich zwei unterschiedliche Zugangsweisen zu Glauben entwickelt, die mit „Glaube als Option“ und mit „Glaube als Heimat“ bezeichnet werden können.⁹ Ich will diese beiden Typen hier kurz skizzieren und vorab betonen, dass es hier um Typologien geht, die in der Wirklichkeit immer nicht so lupenrein existieren, sondern in Mischformen.

Die erste Position „Glaube als Option“ geht von der pluralen Optionsgesellschaft aus. Sie nimmt wahr, dass Menschen an übergreifenden Metaerzählungen und großen Transendenzen kaum interessiert sind.¹⁰ Sie fragen vielmehr nach dem individuellen Sinn des Lebens, wollen sich selbst finden und suchen nach der eigenen Identität. Subjektives Aneignen und neues Verstehen der Tradition stehen im Zentrum. Dazu wird Wissen über die christliche Tradition nicht einfach übernommen, sondern es soll erfahrungsbezogen erschlossen werden. Entsprechend wird nicht nach Glaubensunterweisung gefragt, sondern nach religiöser Erlebnisintensität und Spiritualität. Inhalte müssen zwar kognitiv stimmig, zugleich aber in einer ästhetischen Atmosphäre, unter Betonung von Feier und Lebendigkeit dargeboten werden. Aus der eigenen Lebensgeschichte soll der Glauben plausibel werden.

Glaubenskurse, die diesem Anspruch folgen, arbeiten subjektorientiert und kommen häufig aus der Erwachsenenbildung. Ihr Ziel ist es, Menschen in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen zur Klärung ihrer eigenen Glaubensidentität zu ermutigen und diese Klärung zu fördern. Dabei werden weniger inhaltliche Vorgaben zu dem gemacht, was es heute heißt, als Christ zu leben, und mehr Raum für eigene Antworten und Entdeckungen eröffnet. Diese Kurse arbeiten stark prozessorientiert. Das Ziel ist, im Austausch mit anderen eigene Glaubenswege zu finden. Dabei liegt eine Hermeneutik der Verständigung zugrunde. Hier gibt es keine eindeutigen, verallgemeinerba-

ren Einsichten, sondern sehr persönliche Erkenntnisse zu Gottes Wirken in der Welt und im eigenen Leben. Diese Kurse wollen nicht primär überzeugen, sondern klären helfen und „Glauben im Leben neu entdecken“.

In der zweiten Position „Glaube als Heimat“ wird Pluralität vor allem als Grenzenlosigkeit wahrgenommen. Auf die menschliche Sehnsucht nach Sinn wird mit dem Angebot von Orientierung, Gewissheit und Heimat reagiert.¹¹ Unter diesen Gegebenheiten bevorzugen Glaubenskurse eine einheitliche und eindeutige christliche Botschaft. Folglich geht es im Glauben vor allem um eine vertrauensorientierte Zuwendung (*fiducia*) und den Glaubensakt. Traditionen und Gemeinschaft bieten dann eine Plausibilitätsstruktur, die in der Optionsgesellschaft Halt gibt.¹²

Die Leitung des Glaubenskurses wird in diesem Falle eher zu direktiven Darstellungsweisen tendieren. Christliche Tradition wird präsentiert und weniger diskutiert, die Teilnehmer sind vor allem Zuhörende und Aufnehmende. Die exponierte Stellung der Umkehrliturgien in diesen Kursen lässt sich in der Weise interpretieren, dass versucht werden soll, den Glauben „anzuschieben“, obwohl man sich der Unverfügbarkeit bewusst ist. Die Hermeneutik der Vermittlung erhält folglich ein stärkeres Gewicht; die Kurse wollen bezeugen und Glauben weitergeben. Gleichzeitig wird durch informelle Lernprozesse, zum Beispiel intensive Gespräche in Gruppen oder auch gemeinsam erlebte liturgische Handlungen, die emotionale und gemeinschaftsorientierte Glaubensdimension gefördert.

Kurse dieser Art, die meist in Kirchengemeinden stattfinden, sind relativ weit verbreitet. Das kann vielleicht damit erklärt werden, dass sie der Sehnsucht nach Beziehung und Zuwendung intensiver entsprechen.

Wenn man sich die Sprache des EKD-Papiers „Kirche der Freiheit“ zur Bildung vor Augen führt, scheint sie auch eher in diesem Modell „beheimatet“ zu sein. Das erklärt die Irritationen in der EEB über dieses Papier und sein Bildungsverständnis.

In einem gemeinsamen Projekt von Amt für Gemeindedienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und Evangelischer Fachhochschule unter Leitung von FRIEDRICH RÖSSNER und mir haben wir fast 50 derzeit auf dem Markt befindliche Glaubenskurse analysiert und kategorisiert. Die Ergebnisse wurden im Januar 2008 über eine „Glaubenskurs-Finder-CD“ allen Pfarrämtern in der ELKB zugänglich gemacht.¹³

Unsere Untersuchung spiegelt exakt diese beiden Modelle; das vorhandene Kursmaterial verteilt sich ungefähr 50:50 auf diese beiden Typen.

Natürlich liegt es jetzt nahe zu fragen, welches Modell theologisch und pädagogisch angemessener ist. Eine salomonische Lösung könnte darin liegen, dass verschiedene Menschen verschiedene Formen brauchen, wie ja auch Glaubens- und Lernwege durchaus unterschiedlich sind. In der Erwachsenenbildung hat sich trotzdem das Modell einer Hermeneutik der Verständigung durchgesetzt, weil es die Pluralität unserer Gesellschaft bejaht und der Subjektorientierung evangelischer Bildung entspricht, aber auch Erkenntnisse aus der Lernforschung aufnimmt und pädagogisch anschlussfähig ist. Die neue Öffnung für Methoden der Erwachsenenbildung z. B. im Kurs „Emmaus“¹⁴ und die Bevorzugung von gesprächsorientierten Kleingruppen statt vorrangiger Plenumspräsentation in anderen Kursen zeigen, dass hier auch im Bereich der missionarischen Kurse ein

Umdenken geschieht, wobei die stärkere Wahrnehmung von Gruppenprozessen eben noch nicht zu einer Veränderung einer Vermittlungs-Hermeneutik führt.

Aber nicht nur pädagogisch, auch theologisch muss man fragen: Legt das Priestertum aller Gläubigen die Hermeneutik der Verständigung nahe? Oder braucht die Orientierungslosigkeit vieler Menschen heute gerade klare Antworten?

Oder ist es sinnvoller, die beiden Modelle komplementär zu sehen und situativ je nach Zielgruppe und Milieu mal zum einen und mal zum anderen zu greifen? Oder entscheidet die persönliche theologisch-pädagogische Orientierung des Hauptamtlichen oder seines Umfeldes, nach welchem Modell gearbeitet wird?

Tatsache ist: nach beiden Modellen wird in unseren Landeskirchen derzeit gearbeitet und es gibt keine Hinweise, dass nur das eine „erfolgreich“ und das andere „erfolglos“ wäre. Aber es gibt in diesem Bereich bisher auch so gut wie keine empirische Forschung, die uns Aufschluss darüber geben könnte, wer zu welchem Modell geht oder greift und welche Folgen das hat. Es gibt hier also einen hohen Forschungsbedarf, den ein Projekt an meiner Fachhochschule zu decken versucht.

4. Grundsätzliche Überlegungen zum Einsatz von Glaubenskursen in der EEB

Ich halte es für sinnvoll, Glaubenskurse in der EEB nicht von vornherein auszublenden. Das würde eine Chance vertun, auf die neue Frage nach Religion und Glaube pädagogisch und theologisch angemessen zu reagieren. Menschen in unserer Gesellschaft, egal ob kirchennah oder eher distanziert, brauchen Orte, wo sie Sprachfähigkeit in religiösen Fragen gewinnen und Basiswissen über christliche Religion und Kultur erhalten. Sie brauchen auch vielfältige Wege, gelebtem christlichem Glauben zu begegnen und die Relevanz des Glaubens im Blick auf die brennenden Fragen unserer Zeit und auf individuelle Lebensfragen zu erleben. Positive Erfahrungen in der Evangelischen Stadtakademie Nürnberg zeigen auch, dass es durchaus möglich ist, im Rahmen der Ansprüche und Paradigmen der EEB entsprechende Angebote zu machen.

Folgende Bedingungen scheinen mir da wichtig zu sein:

4.1. Klärung der Zielgruppe.

Erkenntnisse aus Religionssoziologie und Bildungsforschung zu sozialen Milieus¹⁵ und unterschiedlichen Glaubensstypen zeigen: Sowohl Veranstaltungsorte als auch Lernformen sind milieugebunden. Die Frage ist also: Wen erreichen wir wo und wie? Überparochiale Bildungseinrichtungen erreichen vor allem das Milieu der Konservativen, das sind Bildungsbürger im Ruhestand mit einem hohen Interesse an akademischer Diskussion, an Kunst und Kultur.

Doch die EEB kann auch modernere Milieus erreichen, z.B. Postmaterielle und Bürgerliche Mitte oder Experimentalisten.¹⁶ Gemeinden erreichen eher Traditionsverwurzelte oder Bürgerliche Mitte, hier ist die Verbindung mit geselligen Angeboten und der informellen Ebene wichtig oder der Bezug zu Kindern und Familienthemen.

Doch nicht nur die Lernorte, auch die Inhalte und Ziele sind verschieden.

Erste Vermutungen in diese Richtungen, z. B. von UTA POHL-PATALONG¹⁷, zeigen: Die Konservativen suchen vermutlich eher intellektuelle Glaubensvertiefung im aka-



demischen Setting, während Postmaterielle und Experimentalisten eher die spirituelle Erfahrung, den interreligiösen Dialog oder auch den lebenserfahrungsbezogenen Austausch suchen. Für die Bürgerliche Mitte stehen auch der Bezug zum eigenen Leben, die geistliche Stärkung und die Weitergabe an die eigenen Kinder im Mittelpunkt. Gemeinschaftsorientierte Angebote haben hier ihre besondere Chance. Die ganz modernen, jungen Milieus sind ganz schwer erreichbar, manche mögen sich vom „Alpha-Kurs“¹⁸ mit seiner Kontaktfreudigkeit und seinen klaren Antworten angezogen sehen, weil das ihrem Pragmatismus entspricht. Traditionsverwurzelte suchen eher das persönliche Gespräch mit dem Pfarrer als ein „Seminar“, und die Milieus mit hoher Kirchendistanz sind vermutlich gar nicht auf derartige Angebote ansprechbar, sondern nur im Kontext von eigenen Krisenerfahrungen, in denen sie Unterstützung brauchen.

Schließlich ist auch auf unterschiedliche Formen von Religiosität zu achten: Die religionssoziologischen Untersuchungen der letzten Jahre zeigen, dass sich das an der traditionellen Glaubenslehre orientierte Christentum mit gemeinsamer Glaubensbasis zunehmend auflöst. Es gibt auch innerhalb der Kirche sehr unterschiedliche Glaubensvorstellungen und sehr unterschiedliche Kombinationen von Religiosität und Kirchlichkeit.¹⁹ Er gibt neben den Christen mit einem noch auf der christlichen Glaubenslehre beruhenden Glaubensverständnis religiös Suchende, die auf der Basis des christlichen Glaubens nach für sie schlüssigen Antworten auf die Frage nach Sinn und Zweck ihres Lebens suchen und dabei Antworten aus unterschiedlichen Religionen und geistlichen Strömungen integrieren, und es gibt Kirchendistanzierte mit selbstdefiniertem Glauben, die sich aus verschiedenen Religionen plus Esoterik das zusammenbasteln, was für sie Sinn macht. Und es gibt eine wachsende Gruppe von Pragmatikern, die sich für Glaubensfragen nicht interessiert, trotzdem aber aus sozialen bzw. familiären Gründen an religiösen Handlungen partizipiert. Und dann gibt es die, die sich aktiv und bewusst von Glauben jeder Art distanzieren und als Atheisten bezeichnen; das sind ca. 27% der deutschen Bevölkerung, vor allem in Ostdeutschland; dort ist der Anteil etwa dreimal so hoch wie im Westen.²⁰

Schon von daher ist es natürlich auch eine Frage, welche Lernform und welcher Lernweg der eigenen Religiosität entspricht oder widerspricht, ob eher klare Orientierung in Krisen oder Anstöße zur Selbstfindung gesucht werden.

Eine erste, sehr vorsichtige Prognose: Religiöse Sucher landen z. B. verstärkt in Angeboten der spirituellen Bildung und bei Bildungswerken. Der Kirche Hochverbundene teilen sich in die, die sich ihres Glaubens vergewissern wollen und Bestätigung suchen, also Glaube als Heimat suchen, und solche, die eher intellektuelle Reflexion und Austausch über Fragen und Zweifel wollen im Sinne des Optionstyps und dafür neben der eigenen Gemeinde auch überparochiale Angebote nutzen. Interessant ist die Frage, wo die Kirchendistanzierten hingehen. Die Erfolge von missionarischen Kursen wie Alpha oder Emmaus, die für diese Zielgruppe entwickelt worden sind, scheinen dafür zu sprechen, dass hier eher das Vermittlungsmodell angebracht ist. Andererseits sprechen diese Kurse wohl eher nur begrenzte Milieus und Altersgruppen an. Auf jeden Fall ist hier Differenzierung nötig.

4.2. Sprachebenen klären und beachten

Im Blick auf die Distanzierten ist schließlich noch eine wichtige Unterscheidung zu bedenken, die in den USA als *primary speech* oder *secondary speech* beschrieben wird. *Primary speech* redet so vom christlichen Glauben, dass keinerlei religiöse Vorkenntnisse erforderlich sind, so dass auch Atheisten verstehen, von was gesprochen wird. *Secondary speech* setzt voraus, dass die Menschen wissen, was die Bibel ist, wer Jesus Christus ist, was ein Kreuz bedeutet etc. Hier geht es um die genauere Bedeutung der Glaubenstraditionen oder ihre vielfältigen Deutungsmöglichkeiten. Im Blick auf Kirchendistanzierte ist daher zu fragen: wie viel Wissen setzen wir eigentlich implizit voraus? Die meisten Glaubenskurse in Deutschland benutzen *secondary speech* und sind für Menschen ohne Vorkenntnisse unverständlich. Sie sind daher sowohl für jüngere Aussiedler als auch für viele Menschen in Ostdeutschland unbrauchbar.

Die theologische Herausforderung hier ist die Elementarisierung von Glaubensfragen ohne Banalisierung, und das halte ich für eine hohe Kunst. Es gibt dafür erste Ansätze, z. B. „Glauben (12)“, wobei auch dieser Kurs weitgehend im *secondary speech* bleibt.²¹

4.3. Zur Rolle der sozialen Dimension

Noch ein Aspekt ist zu bedenken: Neben der Frage nach dem Verhältnis von Wissen und Spiritualität und dem Vorwissen muss uns auch das Verhältnis von Glaubenswissen und Beziehung neu beschäftigen. Interessant in diesem Zusammenhang sind Erkenntnisse aus englischen Studien zu der Frage, wie Menschen zum Glauben finden. Darin wurde in den 90er Jahren angesichts der rasanten Säkularisierung der britischen Gesellschaft untersucht, wie Menschen zum Glauben finden. Das Ergebnis kurz gefasst: Glaubenlernen ist ein Prozess und selten ein plötzliches Ereignis. Darüber freut sich EEB, denn an der Stelle haben wir immer schon eher an Prozesse als an Spontanbekehrungen geglaubt. Doch wer meint, es komme vor allem darauf an, den Menschen Auseinandersetzungen mit Überzeugungen zu bieten, der irrt etwas.

Denn in diesem Prozess spielen Beziehungen eine große Rolle: Erst kommt das *Belonging*, dann das *Believing* und *Behaving*. Menschen übernehmen eine religiöse Weltanschauung, eine Glaubenshaltung dann, wenn sie tragfähige Beziehungen zu Menschen erleben, die nach dieser Glaubenshaltung leben. Das bedeutet, dass das alte Be-

kehrungsmodell, nach dem noch viele Kurse arbeiten (erst wissen, dann glauben, dann Glaubensgemeinschaft suchen) schlicht nicht mehr stimmt.

Damit bestätigen sich die Beobachtungen aus Religionssoziologie, Pädagogik und Religionspsychologie, die die Bedeutung von Gruppe und Beziehungen betonen. Menschen übernehmen die Glaubensüberzeugung der Gruppe, in der sie sich zuhause fühlen.²²

Diese Erkenntnis stellt eine gerade für evangelische Bildung häufig geäußerte Konsequenz in Frage: Wir gehen davon aus, dass mit dem Glaubenswissen die Glaubensgewissheit geschwunden ist und daher das Wissen auf Gewissheit zielt, der Weg also vom Wissen zum Glauben geht. Und genau dieser Weg wird hier durch die englischen Forschungsergebnisse in Frage gestellt. Nicht das Wissen, sondern die Beziehung ist das Entscheidende, das Wissen ist nachrangig. Diese Position hat m. E. auch gute biblische Gewährsleute, denn da, wo Jesus Menschen heilt, ist nicht die *notitia*, sondern die *fiducia*, das Vertrauen und die Beziehung zu ihm entscheidend. Die Menschen treten in Beziehung (vgl. Zachäus in Lk 19,1–10) und gehen erst hinterher in die Jüngerschule.

Dabei gibt es interessante geschlechtsspezifische Differenzen:²³ Die meisten Menschen kommen durch Freunde oder Familienangehörige in Kontakt mit Glauben. Bei der Frage nach den wichtigsten Faktoren auf dem Weg des Glaubens wurden beziehungsorientierte Einflüsse mit Abstand am häufigsten genannt. Dabei traten signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen zu Tage. Für Frauen sind die wichtigste Gruppen christliche Freundinnen mit 24%, danach Pastor/innen mit ca. 17% und schließlich – typischer Weg über den Gemeindekontakt der Kinder – die eigenen Kinder mit 13% (dagegen nur bei 3% der Männer). 22% der Männer (dagegen nur 5% der Frauen) gaben als primären Faktor auf dem Weg des Glaubens ihre Partnerinnen an, gefolgt von je ca. 15%, die Pastor/innen und christliche Freunde nannten.

Die angelsächsischen Glaubenskurse, vor allem „Emmaus“, haben sich die Beziehungsevangelisation angeeignet und betonen die Rolle der *nurture groups*. Sie nehmen damit die Kleingruppe als das zentrale Paradigma postmoderner Spiritualität auf. Die Gruppe als Gemeinschaftsangebot ist besonders für Neuzugezogene oder Menschen in Krisen wichtig.

Gruppenorientierung ist nichts Neues für die Erwachsenenbildung. Doch diese Erkenntnisse stellen die EEB vor die Frage nach Beziehungen in vielfältiger Form und vor die Frage nach dem eigenen Gemeindeverständnis.

- ◆ Welche Bindungsformen, Netzwerke und Anknüpfungspunkte bieten wir?
- ◆ Wie wichtig sind uns diese Beziehungsmöglichkeiten, wie viel Engagement geht da hinein?
- ◆ Wo ergeben sich hier sinnvolle Synergien und Vernetzungen, z. B. mit Ortsgemeinden als den Orten, wo die Tradition gelebt wird?
- ◆ Wohin gehen Menschen, deren spiritueller Hunger erwacht ist?

Die didaktische Konsequenz daraus ist für mich, viel Raum für Gespräche zur Anknüpfung an Lebenserfahrungen zu bieten. Ein interessantes Modell hat meine amerikanische Kollegin NORMA COOK EVERIST mit dem Glaubenskurs

„Connections“²⁴ entwickelt, in dem sie das Leben und den Glauben der Teilnehmenden sehr explizit aufeinander bezieht. Dazu gehört, dass die Arbeitsorte der Teilnehmenden von der Kursgruppe besucht werden und dann auch gefragt wird: Wo ist hier Gott? Wo wird hier Gnade erlebt? Diese theologische Wahrnehmung ihres Berufsalltags ist für die Teilnehmenden oft sehr neu und überraschend; von der Leitung erfordert sie eine hohe theologisch-hermeneutische Kompetenz.

4.4. Konsequenzen im Umgang mit dem Kurs-Material

Es gibt derzeit Überlegungen in der EKD, einige Glaubenskurse als Standard zu entwickeln. Ich halte das für problematisch, denn entscheidend für das Gelingen eines Kurses ist nicht das verwendete Material, sondern der Umgang damit. Sinnvoll ist gute Fortbildung in Gesprächsmoderation und Prozessgestaltungskompetenz. Letztlich lässt sich jedes Material direktiv oder offen einsetzen. Wichtig finde ich, sich verschiedene Materialien anzusehen und daraus möglichst etwas Eigenes zu entwickeln, das in die spezifische Situation passt. Dabei kann der Glaubenskursfinder helfen.

Eine weitere Antwort auf die beschriebenen didaktischen Herausforderungen ist die Arbeit im Team, um eine dialogische Struktur und die Begegnung mit einer Vielfalt von Positionen und Perspektiven zu ermöglichen.

4.5. Frage der eigenen Position und Sprachfähigkeit

Theologische und religiöse Aufklärung gehört seit jeher in das Zentrum evangelischer Erwachsenenbildung. Aber die spirituelle Bildung und die Frage nach dem persönlichen Wachstum im Glauben sind einer kritischer Reflexion verpflichteten Bildungsarbeit eher fremd. Im Zuge der Befreiung von religiöser Bevormundung durch kirchliche Autoritäten hat vielleicht auch eine Selbstsäkularisierung der evangelischen Erwachsenenbildung stattgefunden, die angesichts der gesellschaftlichen Respiritualisierung und der Wiederentdeckung der Religion in Frage gestellt wird. Und das hat eine ganz persönliche Dimension: Die Suche nach einer eigenen Position bei den Teilnehmenden lässt sie auch nach der persönlichen Position der Leitung und damit nach der Glaubenshaltung evangelischen Erwachsenenbildner fragen. In diesen Seminaren ist nicht nur Moderation, sondern Position gefragt; das braucht eine Klärung eigener Glaubensfragen; das braucht auch den Mut, Position zu zeigen und zur Sprache zu bringen, und fordert eine Verständigung über den eigenen „Missions“-Begriff. Auch die spirituelle Bildung stellt die EEB vor neue Fragen: Wie verbinden wir Intellektualität mit Spiritualität? Inwieweit ist Einübung von Spiritualität überhaupt Bildung, inwieweit fordert sie ganz andere Lernarrangements, z. B. im Blick auf die Leitungsrolle, die Kommunikationsformen, die Haltung der Teilnehmenden und auf die unmittelbare Wirkung von Erfahrung, die einerseits reflektiert, aber andererseits nicht „zerredet“ werden soll.

5. Fazit

Wie verhält sich Erwachsenenbildung angesichts dieser Entwicklung?

Das Ergebnis ihrer Suchbewegung kann ich hier nicht vorwegnehmen. Ich denke: Es gibt ein hohes Bedürfnis nach der Klärung religiöser Fragen bei sehr unterschiedlichen Menschen. Das hat bisher in der evangelischen Kirche zu

wenig Raum und braucht neue Formen und Orte. Wenn die EEB sich hier verschließt, überlässt sie pädagogisch und theologisch eindimensionalen Positionen das Feld. Das sollte sie sich gut überlegen.

Positiv formuliert: Es gibt im Bereich der missionarischen Arbeit eine neue Frage nach Erfahrungen und Herangehensweisen der EEB. Daraus lassen sich möglicherweise interessante Kooperationen entwickeln. ♦

- 1 Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert, Hannover 2006, S.77.
- 2 HÄUSER, GÖTZ: Einfach vom Glauben reden, Neukirchen-Vluyn 2004, S. 91.
- 3 JENS MARTIN SAUTTER: Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 22.
- 4 Die Unterscheidung findet sich, so SAUTTER ebd., erst seit dem 17. Jahrhundert (bei HOLLAZ), wurde aber im Rückgriff auf Augustinus entwickelt.
- 5 HANS-JÜRGEN FRAAS: Die Religiosität des Menschen. Ein Grundriß der Religionspsychologie, Göttingen, 2. Auflage 1993, S. 50.
- 6 SAUTTER: Spiritualität lernen, S. 34.
- 7 RAINER LACHMANN: Kann man „Glauben“ lernen? in: Katechetische Blätter 115 (1990), S. 762.
- 8 HARTMUT VON HENTIG: Glauben lernen? CRP 4/2204, S. 4.
- 9 Vgl. zum Folgenden CLAUDIA HARDERS: Kirchliche Angebote zum religiösen Lernen – Eine Analyse von Glaubenskursen im Hinblick auf die Dimensionen kirchlichen Handelns, Diplomarbeit an der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg 2007, S. 25–28. Interessanterweise werden exakt diese beiden Begriffe auch in dem kürzlich erschienen Buch von CLAUDIA SCHULZ/EBERHARD HAUSCHILDT/EIKE KOHLER: Milieus praktisch, Göttingen 2008, S. 290 zur Beschreibung von Kirchenvorstellungen in den verschiedenen Milieus verwendet.
- 10 Diese Position erfährt in Kirchen-Mitgliedschaftsuntersuchungen eine deutlich stärkere Bestätigung, als die zweite.
- 11 Dazu KARL FOITZIK: Orte religiösen Lernens. Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion und gemeindepädagogische Impulse, in: Praktische Theologie 2/2004, S. 86–96, hier S. 88.
- 12 Nach PETER L. BERGER: Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit, Gütersloh 1999, liegt der Grund für diese Plausibilitätsstruktur weniger an Inhalten, sondern im gemeinschaftlichen Austausch, Glaube wird so quasi erlebt.
- 13 Vgl. www.glaubenskursfinder.de
- 14 Vgl. Emmaus. Auf dem Weg des Glaubens, Handbuch, hg. von MICHAEL HERBST, Neukirchen-Vluyn 2002, S. 72f.
- 15 Vgl. BARZ, HEINER/TIPPELT, RUDOLF: Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland, Bd. 1. Praxishandbuch Milieumarketing + Bd. 2 Adressaten- und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interessen, Bielefeld 2004, Bd. 3 Milieumarketing implementieren, Bielefeld 2008. Für die folgenden Überlegungen folge ich den dort beschriebenen Sinus-Milieus.
- 16 Vgl. BEATE HOFMANN/GERD STOLZ: Wer besucht Evangelische Stadtakademien? Eine empirische Studie zu den Zielgruppen Evangelischer Erwachsenenbildung, in: Evangelisch-Diakonisch. Ev. Hochschulperspektiven Bd. 4, 2008, S. 143–169, gekürzte Fassung in nachrichten der ELKB, 64. Jg., Nr 1/2009, S. 12–15.
- 17 Vgl. UTA POHL-PATALONG: „Glauben weitergeben“ – an wen auf welchen Wegen? in: forum Erwachsenenbildung 2/2007, S. 30ff.
- 18 Vgl. www.alphakurs.de
- 19 Vgl. Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge (4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft), hg. von WOLFGANG HUBER, JOHANNES FRIEDRICH, PETER STEINACKER, Gütersloh 2006; oder die Untersuchung Spiritualität in Deutschland. Eine Untersuchung der GfK Marktforschung im Auftrag der Identity Foundation Düsseldorf vom März 2006, http://www.identityfoundation.de/fileadmin/templates_identityfoundation/downloads/presse/frauen_spiritualitaet/Studie_Spiritualitaet_ausgew_Charts.ppt.
- 20 Vgl. KLAUS-PETER JÖRNS: Die neuen Gesichter Gottes. Die Umfrage „Was die Menschen wirklich glauben“ im Überblick, Neukirchen-Vluyn 1997.
- 21 Gauben (12). Leitfaden des Glaubens im Labyrinth des Lebens, Zürich 2005; www.glauben12.ch
- 22 RODNEY STARK: The Rise of Christianity. A Sociologist Reconsiders History, Princeton University Press 1996, S. 18.
- 23 JOHN FINNEY: Finding Faith Today: How Does It Happen? Stonehill Green: British and Foreign Bible Society, Reprinted 1999, S. 36ff.
- 24 Connections: Faith and Life, von NORMA COOK EVERIST und NELVIN VOS, ELCA 1997 (leider vergriffen).



Zur Verabschiedung von Werner Kindermann und zur Einführung von Ralf Handelsmann

Eine Predigt im Gottesdienst zu diesem Anlass am 21. November 2008 in Stade

Wilhelm Niedermolte

Der Spruch für den Monat November 2008 lautet:

*„Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt
und den Elenden sättigst,
dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen,
und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.“*

(Jesaja 58, 10)

Liebe Gemeinde,
dieses prophetische Wort entfaltet seine Bedeutung auf dem jeweiligen Hintergrund, auf dem es gehört und in dem jeweiligen Kontext, in den es gestellt wird. So, wie wir es im Alten Testament vorfinden, steht es im dritten Teil des Jesajabuches. Hier wird die historische Situation vorausgesetzt, dass das Volk Israel aus der Gefangenschaft Babylons zurückgekehrt ist und sich anschickt, sein politisches und religiöses Leben neu zu ordnen – auf dem Hintergrund der Erfahrungen in der Gefangenschaft.

Ausleger haben diesem dritten Jesaja eine Eschatologisierung der Heilserwartung bescheinigt; d. h. neben die Hoffnung auf das Heil in der *gegenwärtigen* Welt und die daraus gebotene Notwendigkeit einer gegenwärtigen Gestaltung des politischen und religiösen Lebens tritt die Hoffnung auf eine *neue* Welt Gottes: (Jesaja 65, 17) Gott spricht:

Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

Diese Spannung zwischen der gegenwärtigen von Menschen zu gestaltenden Welt und dem neuen Himmel und der neuen Erde Gottes ist uns Christen geläufig, weil sie Eingang gefunden hat in einige Bücher des Neuen Testaments. Und in dieser Spannung steht auch der eben genannte Spruch von den Hungrigen und Elenden: *Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.* Die Herbeiführung von Gottes neuem Himmel und neuer Erde steht *nicht* in unserer Verfügung, wohl aber sind wir verantwortlich für die Gestaltung der Gegenwart in Erwartung der neuen Welt Gottes. Darum ist es alles andere als beliebig, wie wir diese Verantwortung wahrnehmen. Genau daran, an einer vor Gott verantworteten Gestaltung der Gesellschaft, so sagen es die Propheten, ist Israel gescheitert. Es hat z. B. die Übung des Fastens hervorragend praktiziert, gleichzeitig aber die soziale Schieflage im Volk ignoriert. Und nun ist die Möglichkeit gegeben, diese Schieflage wieder ins Gleichgewicht zu bringen, dadurch, dass Hungrige und andere Menschen im Elend nicht nur etwas zu essen bekommen, sondern auch ein Herz finden, das ihnen Achtung und Wertschätzung entgegenbringt.

Es gibt weitere Kontexte für dieses Prophetenwort. Die Zuordnung der biblischen Texte zu unserem Kirchenjahr – das ist ein weiterer Kontext dieses Prophetenwortes – nimmt diesen Gedanken auf. Der letzte Sonntag vor der Fastenzeit sieht diesen Abschnitt als Lesung vor; er thematisiert das falsche und das echte Fasten; ein Thema, was mich als Protestanten nicht so sehr bewegt und mich darüber hinaus zu einigen exegetischen Umwegen nötigt, um daraus eine authentische Predigt zu machen. Mir ist die andere textliche Zuordnung zum Erntedankfest schon eher zugänglich, bei dem die Notwendigkeit des Teilens im Vordergrund steht.

*Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt
und den Elenden sättigst,
dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen,
und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

kann also neben dem ursprünglichen Kontext in dem des Fastens und dem des Teilens stehen.

Heute nun steht dieses Prophetenwort im Kontext der evangelischen Erwachsenenbildung, im Zusammenhang von allgemeiner Bildung, von beruflicher Bildung, von ethischer und religiöser Bildung und im Kontext der Stabübergabe zwischen zwei Pädagogen, denen dieses Prophetenwort als Leitmotiv dienen kann. Denn dafür stehen beide Kollegen, und das zeigen ihre Berufsbiographien.

Werner Kindermann hat eine Handwerkerlehre gemacht und als Handwerker gearbeitet, ist zum Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) gegangen und hat auch bei der EEB die berufliche Bildung in den Vordergrund gestellt – mit dem Ziel, jungen Menschen, die es aus persönlichen und familiären oder aus anderen Gründen schwer haben, eine berufliche Perspektive zu ermöglichen und ihre berufliche Karriere auf ein solides Fundament zu stellen, Menschen auf den ersten Arbeitsmarkt (zurück) zu führen.

Das ist ja der *eigentliche* Hunger, der in unserem Land herrscht und mit dem zu viele junge und alte Menschen allein bleiben, der Hunger nach Bildung, nach Ausbildung, der Hunger danach, teilzuhaben an dem, was in unserer Gesellschaft von Bedeutung ist, der Hunger nach Wertschätzung und Anerkennung. Darum gehört zur Berufsbiographie von *Werner Kindermann* neben der pädagogischen Geschäftsführung der AG Nord der EEB Niedersachsen auch die Gründung der Ev. Familienbildungsstätte Kehdingen/Stade, des Bildungszentrums Bad Bederkesa, der Jugendwerkstatt Land Hadeln, des Berufsbildungswerks Cadenberge, des Evangelisches Bildungswerks Elbe-Weser. Das alles liegt letztlich auf der Linie des Prophetenwortes, *Hungrige dein Herz finden zu lassen und Elende zu sättigen.* Das ist hier gelungen, und darauf darf Herr Kindermann – bei aller gebotenen protestantischen Zurückhaltung bezüglich guter Werke – stolz sein, und wir mit ihm. Diese guten Werke machen ihn und uns nicht selig,

das ist wahr, aber sie geben z. B. Schulabbrechern eine Chance, ihr Leben selbst zu gestalten und zu finanzieren. Und das bedeutet für die Betroffenen fast so viel wie die Seligkeit.

Ich bin sehr froh, dass wir einen Nachfolger gefunden haben, der dieses Werk weiterführt und weiterentwickelt. *Ralf Handelsmann* hat nicht nur Theologie studiert, sondern in seiner Zeit als Berufsschulpastor in Buxtehude Einblicke in berufliche Zusammenhänge bekommen, die anderen Pastorinnen und Pastoren, z. B. in Kirchengemeinden, verborgen bleiben. Außerdem hat Herr Handelsmann Betriebswirtschaft studiert, was ihm vermutlich geholfen hat, der Eschatologisierung der Heilserwartung, wie sie beim Propheten Jesaja anklingt, einen ergebnisorientierten Gegenwartsbezug hinzu zu fügen. Ich habe mich selbst davon überzeugen können, als ich – in meiner damaligen Funktion als Superintendent – von Buxtehude aus die Kirchengemeinde Mulsum/Kutenholz visitieren durfte und an einer Dienstbesprechung der Diakoniestation Fredenbeck-Mulsum teilnahm, deren Geschäftsführer er zwölf Jahre lang war. Und nicht zuletzt seine Aufgabe als Vorsitzender des Kuratoriums der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Stade, eine Aufgabe die ich vor vielen Jahren einmal selbst wahrgenommen habe, gehört in diese Linie.

So gesehen muss man fast sagen: Wir konnten keinen besser geeigneten Nachfolger für *Werner Kindermann* finden als *Ralf Handelsmann*. Ich bin sicher, dass die örtliche Bildungsarbeit in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, die zur EEB AG Nord gehören, und die berufliche Bildung in Cadenberge mit den dazu gehörenden Außenstellen eine gute und erfolgreiche Zukunft haben werden.

Das Prophetenwort sagt weiter: ... wenn du das tust, *dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag*. Damit ist ein Ziel der evangelischen Erwachsenenbildung beschrieben. Das lateinische Wort für Bildung, *educatio*, sagt, worum es geht; es geht um die „Herausführung“ aus der Dunkelheit ans Licht, um die Herausführung aus der Unwissenheit in die Sachkenntnis, von der Verliererstraße in den Erfolg, von der Abhängigkeit in die Mündigkeit, von der Orientierungslosigkeit in die Urteilsfähigkeit.

Die EKD Denkschrift „Maße des Menschlichen“ formuliert es so: „Die evangelische Kirche versteht Bildung als Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertebewusstsein, Haltungen und Handlungsfähigkeit im Horizont sinnstiftender Deutungen des Lebens.“ Im Konzert der Anbieter von Erwachsenenbildung ist es für die EEB unerlässlich, sich immer wieder über die sinnstiftenden Deutungen des Lebens zu verständigen und sie als Horizont ihres Auftrags zu verstehen. Zur sinnstiftenden Deutung des Lebens erzählt das Alte Testament Geschichten, die deutlich machen: Gott hat sein Volk nicht verlassen. Er hat es in die Unfreiheit geführt, um es zu läutern, um mit ihm einen Neuanfang zu wagen ohne soziale Schieflage. Dass Gott mit seinem Volk unterwegs ist, macht den Weg sinnvoll, auch wenn der Sinn manchmal verborgen ist. Zur sinnstiftenden Selbstvergewisserung hat die EEB Niedersachsen in ihr Leitbild geschrieben:

„Wir orientieren uns am christlichen Menschenbild. Wir verstehen uns Menschen als Geschöpfe Gottes. Wir erfahren Gottes Liebe. Wir werden frei durch Christus. Wir sind für unsere Welt verantwortlich.“



In unserer Bildungsarbeit deklinieren wir diese wohlgeformten Sätze für alle Bildungsbereiche durch, etwa indem wir Ehrenamtliche ermutigen und durch Fortbildung befähigen, unsere Kirche und unsere Gesellschaft mit zu gestalten, oder indem wir in der theologischen Bildung Grundwissen des Glaubens vermitteln, damit Menschen in die Lage versetzt werden, selbstverantwortliche Entscheidungen in ihrem Glauben zu treffen. Unsere Aufgabe als evangelische Bildungseinrichtung ist es nicht, Hungrigen nur und immer wieder zu essen zu geben, Obdachlosen eine Wohnung zu vermitteln. Unsere Aufgabe ist eine Bildungsaufgabe: Wir wollen den Hungrigen befähigen, sein Brot selbst zu verdienen. Und das gelingt auch, wie man in Cadenberge und anderswo sehen kann.

Liebe Gemeinde, ich sprach eingangs von der Eschatologisierung der Heilserwartung im dritten Teil des Jesajabuches. In unserer Kirchengeschichte ist daraus gelegentlich eine Verabschiedung jeglicher Heilserwartung aus dieser Welt geworden, oft mit der Folge beschleunigter Bedeutungslosigkeit der Kirche in der Gesellschaft. Ich bin sehr dankbar, dass es die EEB AG Nord gibt, in der Heilserwartungen der Menschen ernst genommen werden und zu Konzepten und Projekten führen, die Menschen befähigen, für sich und ihre Welt Verantwortung zu übernehmen. So kann Licht in der Finsternis aufgehen. Amen ♦



Fotos: A. Blank

Evangelische Erwachsenenbildung im Elbe-Weser-Dreieck

Ein neuer Pädagoge und Geschäftsführer der EEB AG Nord

Ralf Handelsmann



Bildung im Zusammenhang

Ich verstehe meine Arbeit als Teil des kirchlichen Auftrags der Verkündigung. Bildung in ihren verschiedenen Facetten ist immer mehr als nur kognitive Wissensvermittlung. Gelingt Bildung in einem umfassenden Sinne, dann sind Menschen in der Lage, selbständig ihr Leben in die Hand zu nehmen. Theologisch gesagt: Wenn wir den einzelnen Menschen fähig machen, das, was in ihm steckt, zu nutzen, respektieren wir Gottes Plan mit uns. Wortverkündigung, Diakonie und Bildung sehe ich darum als verschiedene Seiten eines Auftrags. Damit diese Arbeit gelingt, wird es immer Strukturen brauchen, die mit den vorhandenen Ressourcen möglichst optimale Resultate erzielen. Erkenntnisse der Pädagogik, der Theologie und auch der Betriebswirtschaft müssen zusammen kommen.

Bei meinen Besuchen in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften der EEB Niedersachsen habe ich feststellen können, wie unterschiedlich die einzelnen Geschäftsstellen der EEB strukturiert und ausgerichtet sind. Ich möchte nun die Gelegenheit nutzen, „meine“ Arbeitsgemeinschaft mit ihren Besonderheiten vorzustellen.

Die *EEB Arbeitsgemeinschaft Nord* ist Teil eines Netzwerkes von eng kooperierenden evangelischen Bildungseinrichtungen im Sprengel Stade.

Da sind zunächst drei Einrichtungen im operativen Geschäft:



Evangelisches
Bildungswerk
Elbe-Weser
gGmbH



Evangelische
Erwachsenen-
bildung Nieder-
sachsen AG Nord



Berufsbildungs-
werk Caden-
berge-Stade
gGmbH

Dazu kommt als wesentliches Instrument zur Koordination der gemeinnützige Verein *Bildung und Arbeit e.V.*



„Klassische“ EEB Arbeit

Die *EEB AG Nord* erfüllt zunächst die klassischen Aufgaben einer regionalen Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der EEB Niedersachsen. Von Eltern-Kind-Gruppen bis hin zu Podiumsveranstaltungen ist alles vertreten. Hier sind die Möglichkeiten noch nicht ausgeschöpft. Im Rahmen von Be-

suchen in Kirchenkreiskonferenzen, Kirchenkreistagen und Einzelgesprächen hat sich gezeigt, dass gerade theologische Bildungsangebote zu aktuellen Themen in Gemeinden gewünscht sind. Ebenso gibt es interessante Ansätze, die Fortbildungen im Bereich des Freiwilligenmanagements auszubauen.

EU-geförderte Projekte

Als weiterer Schwerpunkt kommt die Arbeit in EU-geförderten Projekten dazu. Die kooperierenden evangelischen Einrichtungen haben in den letzten Jahren Erfahrungen in den Bereichen WOM (*Weiterbildungsoffensive für den Mittelstand*), EFRE (*Europäischer Fond für regionale Entwicklung*), IdE (*Inklusion durch Enkulturation*) und FIFA (*Förderung der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt*) gesammelt.

Ein Beispiel: Die EEB AG Nord arbeitet mit der *Hochschule 21* in Buxtehude in dem Projekt „Fit for Leadership“ zusammen, mit dem Absolventen von Hoch- und Fachhochschulen auf den Berufsalltag der ersten Jahre nach dem Studium vorbereitet werden. Das Fachwissen ist in den (Fach-) Hochschulen erworben, aber z. B. die Fragen eines ethisch verantwortbaren Führungsstils kommen im Studium oft zu kurz. Die junge Ingenieurin im Bereich Mechatronik oder der junge Bauingenieur müssen aber sofort nach dem Berufsstart mit Kunden umgehen und sich mit Teamführung und Personalentscheidungen befassen. Hierzu bieten wir gefördert durch die EU maßgeschneiderte Qualifizierungsangebote.

Ein weiteres Beispiel: Erzieherinnen und Erzieher sind – genauso wie Lehrer und Lehrerinnen an Grundschulen – erheblich gefordert, wenn es darum geht, Kinder mit Migrationshintergrund auf der Basis der Werte und Normen unserer Gesellschaft zu fördern. Im Projekt „Grenzen überwinden“ bieten wir dem Fachpersonal und den Eltern Fortbildungen an, die ganz praktisch helfen, dass alle Kinder gemeinsam voran kommen. Dazu ist es nötig, sich auf der Basis der eigenen Kultur/Religion kennen zu lernen, Normen und Werte (nicht zuletzt die christlichen Werte) unserer Kultur anzuerkennen und zu leben. Natürlich soll „Fremdes“ kennen und schätzen gelernt werden, Gemeinsamkeiten sind zu stärken und Grenzen des Handelns in Deutschland dürfen aufgezeigt werden. In ganz kleinen Schritten wird angefangen (z. B. mit der Frage: Wie begrüßt sich eine Kita-Gruppe, ohne auszugrenzen? Oder: Ist ein Kind lernbehindert oder sind „nur“ fehlende Sprachkenntnisse das Problem?). Hier setzen die Bildungsangebote des Projektes an und schaffen und verbessern darüber hinaus Netzwerkstrukturen, damit von der Mutter-Kind-Gruppe über Kitas und Grundschulen bis hin zu Sportvereinen und Kirchengemeinden tatsächlich Beiträge zu einer besseren Integration (oder eben: Inklusion durch Enkulturation) geleistet werden können.

Weiterhin wird die *EEB AG Nord* im Spätsommer 2009 ein „nifbe – Projekt“ starten. Die Überleitung von Kindern aus den Kitas in die Grundschulen soll in dem Projekt untersucht und verbessert werden.

Die *EEB AG Nord* ist seit langer Zeit dabei, gerade im Bereich der Förderung von arbeitslosen Menschen Bildungsangebote zu machen bzw. diese zu unterstützen. Die Unterstützung von Berufstätigen (z. B. Frauen beim Wiedereinstieg in das Berufsleben) ist in den letzten Jahren verstärkt worden. Die Einsicht dabei ist: Es ist auf jeden Fall richtig, dafür zu sorgen, dass jemand so gut qualifiziert bleibt, dass er oder sie gar nicht erst arbeitslos wird. Dazu muss es maßgeschneiderte Angebote für die Betriebe und die Mitarbeitenden geben. Dies entspricht einem bewusst diakonischen Ansatz, der nicht nur mit dem richtigen „Pflaster“ die „Wunde“ fachgerecht verbindet, sondern möglichst dafür sorgt, dass die „Verletzung“ gar nicht erst entsteht.

Die Kooperation der beteiligten Einrichtungen

Die kooperierenden Einrichtungen ziehen hier an einem Strang, nutzen die Synergieeffekte nach Möglichkeit und begrenzen Risiken. Drei Beispiele:

- a.) Mitarbeitende in EU-Projekten werden nach Möglichkeit bei einem der Träger angestellt, denn die Projekte haben nur eine Laufzeit zwischen 12 und max. 24 Monaten. So ist es viel einfacher, die Erfahrungen von Mitarbeitenden über Jahre zu halten, auch wenn Projekte regelmäßig ausgelaufen.
- b.) Ein EU-gefördertes Projekt zu beantragen und allein schon verwaltungstechnisch erfolgreich durchzuführen ist nur möglich, wenn man ein eingespieltes Team hat. Die kooperierenden Einrichtungen betreiben dazu ein gemeinsames EU-Büro.
- c.) Für diese Arbeit sind Kontakte zu Betrieben, Einrichtungen der Wirtschaftsförderung, Kommunen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Handwerkskammern, der IHK usw. unerlässlich. Solche Netzwerkarbeit kann im Verbund viel besser wahrgenommen werden.

Der *EEB AG Nord* allein würde die Projektarbeit erheblich schwerer fallen. Die Richtlinien der EU bzw. die daraus erwachsenen Abläufe der N-Bank sind heute so kompliziert (sie gehen leider oft genug auch völlig an jeder Projektpraxis vorbei), dass kleine Einrichtungen hier kaum eine Chance haben. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass heute durch die Finanz- u. Wirtschaftskrise Qualifizierungen in betrieblichen Zusammenhängen schwieriger umzusetzen sind als noch bis zum Sommer 2008. Betriebe, die Einbrüche von 40 bis 60% des Umsatzes hinnehmen müssen, denken nicht als erstes an Fortbildungen für ihre Beschäftigten. Und doch werden am Ende nur die Betriebe gut aus der Krise kommen, die gut qualifiziertes Personal haben.

Zusätzlich ist ein erheblich höherer Verwaltungsaufwand nötig geworden, damit die Verwaltungsstelle des Landes Niedersachsen für die EU-Projekte (N-Bank) auch Mittel fließen lässt. Ausgelöst sind viele Verschärfungen im Projektablauf durch Missbrauchsfälle in der jüngeren Vergangenheit. Das aufgeblähte Kontrollsystem ist darum im Ansatz verständlich (es geht ja um Steuermittel von jedem von uns), es verhindert aber in der Konsequenz manch ein gutes Projekt, denn die Träger tragen allein die Risiken. Und wenn

Jahre nach Beendigung eines Projektes mit einer Prüfinstanz die Frage neu bewertet wird, ob das Projekt erfolgreich war, trägt immer noch allein der Träger das Risiko.

Aus meiner Sicht ist die Konsequenz: EU-Mittel werden ihr Ziel „Förderung des Arbeitsmarktes in Niedersachsen“ nicht im gewünschten (und möglichen) Umfang erreichen. Und das in einer Zeit der schwersten Wirtschaftskrise der Nachkriegszeit. Hier ist die Politik gefordert, das Verhältnis zwischen sinnvoller Kontrolle und der Förderung flexibler und wirklichkeitsnaher Projektarbeit erheblich zu verbessern.

Die Verbindungslinien

Die Verbindungslinien zu den anderen kooperierenden Einrichtungen lassen sich historisch (gerade auch durch die Arbeit von meinem Vorgänger Werner Kindermann) und inhaltlich begründen.

Das Motto „Zukunftssicherung durch Kompetenz“ steht letztlich über allen Aktivitäten der kooperierenden Einrichtungen und ist für evangelische Bildungseinrichtungen in der Tradition von Melanchthon und/oder Calvin bis heute aktuell.



Das *Evangelische Bildungswerk Elbe-Weser gGmbH* ist im Bereich der EU geförderten Projekte tätig und nutzt dazu als Netzwerk bewusst die vorhandenen Strukturen der Gesellschafter aus: Das sind die Kirchenkreise Bremerhaven, Bremervörde-Zeven, Buxtehude, Cuxhaven, Land Hadeln, Osterholz-Scharmbeck, Stade, Wesermünde Nord und Wesermünde Süd. Letztlich ist es so möglich, Qualifizierungen im gesamten Elbe-Weser-Raum durchzuführen.

Ein Beispiel: In einem Projekt werden gerade Frauen und ältere Mitarbeitende besonders gefördert. (Nach den Richtlinien der EU gilt man übrigens ab 45 Jahren als älterer Mitarbeiter.) Nun gibt es in Betrieben des Hotelgewerbes oder in Pflegeeinrichtungen Konkurrenzsituationen und gleichzeitig den Zwang auch von einander (Best-Practice) zu lernen. Um hier sinnvolle Bildungsangebote machen zu können, wäre z. B. ein Landkreis zu klein. Unsere Unternehmensberater arbeiten im ganzen Konvergenzgebiet (in etwa der ehemalige Regierungsbezirk Lüneburg) und bringen Firmen, Ideen und Know-how zusammen, ohne Ängste zu schüren.

Im *Berufsbildungswerk Cadenberge-Stade gGmbH* gibt es neben den EU-Projekten weitere drei Säulen der Arbeit:

1. Säule: Berufsausbildung für benachteiligte junge Menschen (BAE). Ab September 2009 werden hier rund 130 Auszubildende an den Standorten Cadenberge und Stade ausgebildet. (in den Bereichen: Metall, Betonbau, Hauswirtschaft, Friseur, Koch, Gastro-Service, Maler [jeweils m/w]).
2. Säule: Diverse Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen *Argen* und der *Agentur für Arbeit*. Wir setzen viele Maßnahmen um, die Menschen helfen können im

1. Arbeitsmarkt erneut einen Arbeitsplatz zu finden. Unsere Mitarbeitenden qualifizieren Menschen, sorgen für Berufserfahrungen durch Betriebspraktika, vermitteln Arbeitsplätze und arbeiten besonders an der Einstellung zur Arbeit (und damit zum Leben!). An den Standorten (zurzeit) Cadenberge, Stade, Bremervörde, Buxtehude, Cuxhaven, Bremerhaven werden pro Woche mehrere hundert Menschen betreut.

3. Säule: In der Qualifizierungsküche in Stade werden junge Menschen ausgebildet. Unsere Küche liefert Mittagessen an Schulen und Kindertageseinrichtungen, wir betreiben ein Bistro im Altländer-Viertel in Stade (Gemeinwesenarbeit) und wir beliefern die Mensa der privaten Fachhochschule Göttingen mit leckeren Speisen.

Die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und besonders auch mit den diakonischen Einrichtungen ist uns wichtig. So hat die *BBW gGmbH* z.B. zusammen mit dem Diakonieverband Buxtehude-Stade den *Elbe-Schmetterling 2009* gestartet. Hier sind wir dabei, ehrenamtliche Mentoren für junge Menschen in verschiedenen Lebenslagen zu gewinnen und auszubilden. Der *Elbe-Schmetterling* ist bewusst auch als Fundraisingprojekt konzipiert, um neue Freunde und Gönner zu finden. Siehe hierzu auch www.elbe-schmetterling.de



Neben den rund 130 Auszubildenden sind im *Berufsbildungswerk Cadenberge-Stade gGmbH* rund 75 Menschen fest angestellt. Weitere etwa 40 Dozenten und Unternehmensberater (jeweils m/w) arbeiten auf Honorarbasis regelmäßig für die kooperierenden Einrichtungen. Weitere Dozenten kommen je nach Bedarf dazu.

Blick nach vorn

Was ich mir für die Zukunft vorgenommen habe, werde ich immer wieder gefragt. Und ich antworte dann: Gutes bewahren und ausbauen, Fehlentwicklungen korrigieren und ggf. auch Bereiche aufgeben. Den kirchlichen Auftrag nicht aus den Augen verlieren, den Puls der Zeit beobachten und dann Neues initiieren. Es gibt einen klugen Spruch (nicht von mir): „Wenn der Wind der Veränderung (des Fortschritts) bläst, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen“. Von hohen Mauern habe ich noch nie viel gehalten. Und bei allem möchte ich darauf achten: Was passt zur Arbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen.

Pastor Ralf Handelsmann, Jahrgang 1959, ist seit November 2008 päd. Mitarbeiter und Geschäftsführer der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord, außerdem Geschäftsführer des „Evangelischen Bildungswerks Elbe-Weser gGmbH“ und von „Bildung und Arbeit e.V.“. Vgl. auch den Artikel von Wilhelm Niedernolte zu seiner Einführung, S. 16.

Praxisberichte

Wilhelm Niedernolte

**Die Sache mit Gott – Glaubenskurse in der EEB.
Bericht zum EEB-Forum im Januar 2009**

Seite 24

Christine Roch

**Werte wachsen in Familien.
Prominente Gäste beim Presse- und Fachgespräch der EEB Niedersachsen**

Seite 27

Werner Peter

**Erfahrungen mit Integrationskursen nach dem Zuwanderungsgesetz.
Bildungsarbeit der EEB Südniedersachsen mit Migranten und Migrantinnen**

Seite 30

Franziska Strosche

**Ein Stadtteil für starke Kinder.
Ein Projekt zur frühen Förderung von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund**

Seite 32

Sabine Meissner

**Faires Streiten von Anfang an! – Mediation im pädagogischen Alltag.
Berufsbegleitende Weiterbildung**

Seite 35

Petra Völker-Meier

**Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche.
Eine Arbeitshilfe der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers**

Seite 37

Klaus Depping, Petra Völker-Meier

**Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken.
Pilotkurs abgeschlossen**

Seite 38

Klaus Depping

**Depression im Alter.
Eine Herausforderung für die evangelische Erwachsenenbildung**

Seite 39

Jutta Salzmann

**Projekt Freiheit: Die Zehn Gebote.
Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen**

Seite 41

Wilhelm Niedernolte

**Kaum zu glauben?! Ein kleiner Glaubenskurs.
Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen**

Seite 42



Die Sache mit Gott – Glaubenskurse in der EEB

Bericht zum EEB-Forum im Januar 2009

Wilhelm Niedermolte

Am 30. Januar 2009 veranstaltete die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB) in Kooperation mit dem Haus kirchlicher Dienste im Leibnizhaus in Hannover einen Workshop zu Glaubenskursen in der EEB unter dem Titel „Die Sache mit Gott“.

Mehr als fünfzig Teilnehmende ließen sich in einem Referat in eine Klärung des Begriffs „Glaubenskurse“ einführen, bevor sie sich in vier Arbeitsgruppen über Material aus aktuellen, sehr unterschiedlichen Kursangeboten informierten. Ein Grußwort, eine Dichterlesung und eine Performance ergänzten die Wortbeiträge in kreativer Weise.

Landesbischof JÜRGEN JOHANNESDOTTER von der Ev.-luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe überbrachte Grüße des Rates der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Darin dankte er der EEB Niedersachsen, einen solchen Workshop anzubieten, und den Teilnehmenden, sich darauf einzulassen und Gewonnenes nicht für sich behalten zu wollen. In allem wünschte er „gnädiges Durchhaltevermögen.“

Als kreative Einführung in das Veranstaltungsthema las die Schauspielerin und Regisseurin JOHANNA KUNZE Ausschnitte aus der Erzählung „Der Großinquisitor“ von Fjodor Dostojewski.

Die Geschichte spielt in Sevilla im 15. Jahrhundert. Täglich werden so genannte Ketzer verbrannt. Der 90-jährige Großinquisitor führt ein strenges Regime. Eines Tages kommt Jesus in die Stadt, still und unbemerkt, aber alle kennen ihn, jubeln ihm zu. Er tut Wunder. Das beobachtet der Großinquisitor und lässt Jesus verhaften. Seine Person stört die etablierten Kreise der Kirche und Gesellschaft. Nachts kommt er in die Zelle Jesu und spricht mit ihm. Der Glaube Jesu und der geglaubte Jesus – wie lassen sie sich miteinander vereinbaren?

Nach dieser Einstimmung referierte Prof. Dr. BEATE HOFMANN von der Evangelischen Fachhochschule Nürnberg zum Thema: „Kann man Glauben lernen?“ (Der Vortrag ist in diesem Jahrbuch abgedruckt.)

In ihrem Referat führte sie aus: Lernprozesse können Glauben nicht erzeugen, aber Glaube ereignet sich im Zusammenhang mit solchen Lernprozessen, die die Gestalt des Glaubens zum Inhalt haben. Bei den Glaubenskursen, die zurzeit auf dem Markt sind, lassen sich zwei Richtungen unterscheiden, die entweder stärker erwachsenbildnerisch („Glaube als Option“) oder missionarisch („Glaube als Heimat“) geprägt sind. Für den Einsatz von Glaubenskursen in der EEB sind darum das Ziel und die Zielgruppen genau zu klären. Daraus sind Konsequenzen für das „didaktische Design“ sowie für die zu wählende Sprachebene („primary“ oder „secondary speech“) zu ziehen. Ebenso sind die soziale Dimension (Rolle der Gruppe, Prozessorientierung) und das zu verwendende Material angemessen zu gestalten. Bei allen Lernprozessen ist die Rolle des Kursleiters/der Kurs-

leiterin nicht zu unterschätzen. Unerlässlich sind kommunikative Kompetenz und eine geklärte eigene Position in Glaubensfragen.

In den anschließenden *Arbeitsgruppen* wurden folgende Kurse und Arbeitshilfen vorgestellt:

Dr. MATTHIAS KRIEG, Zürich:

- ◆ Glauben 12 (2005). Einführung in den Glauben für 12 Personen
- ◆ www.glauben12.ch
- ◆ Glaubensseminar (1992). Vertiefung im Glauben für 12 Personen

Prof. Dr. GOTTFRIED ORTH, Braunschweig:

- ◆ Projekt Freiheit: Die Zehn Gebote
- ◆ www.eeb-niedersachsen.de

Pastor PHILIPP ELHAUS, Missionarische Dienste im Haus kirchlicher Dienste Hannover:

- ◆ Christ werden – Christ bleiben
- ◆ www.a-m-d.de/glaubenskurse/christwerden

GUNHILD LEHMANN, Harsefeld:

- ◆ Stufen des Lebens
- ◆ www.reli.de/kursthemen

Der Workshop schloss mit einer Performance: „Credo – Eine künstlerische Annäherung an das apostolische Glaubensbekenntnis“ in der Kreuzkirche ab. Ausgehend von den 3 Artikeln des Credo wurde von den Künstlern BÄRBEL KASPEREK (Darstellung), THOMAS ZANDER (Flöte/Klarinette/Saxophon) und AXEL LADEUR (Orgel) in dem weiten gotischen Kirchenraum eine Bewegungsfolge inszeniert, deren Bogen sich von der Schöpfung durch das Wort über die Menschwerdung des Menschen bis zu seiner Erlösung spannte.

Die *Diskussionen* über „Die Sache mit Gott“ und bestehende Glaubenskurse für Erwachsene verdeutlichte u. a.:

- ◆ dass im Bereich „Glauben lernen“ weitere Bildungsangebote zur Verbesserung der Sprachfähigkeit über den persönlichen Glauben nötig sind,
- ◆ dass die hermeneutischen Paradigmen der Vermittlung und der Verständigung, wie „Glaube als Option“ und „Glaube als Heimat“ Berücksichtigung bei der Entwicklung zukünftiger Glaubenskurse finden müssen,
- ◆ dass für die Erschließung neuer Zielgruppen auch neue „didaktische Designs“ zu entwickeln sind, denn Kenntnisse aus der Religionssoziologie und der Bildungsforschung zeigen, dass Veranstaltungsort und Lernformen jeweils milieugebunden sind.

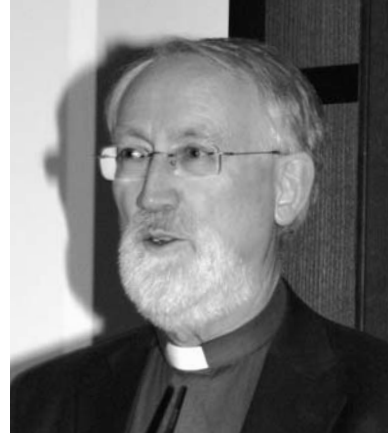
Die EEB Niedersachsen wird sich den genannten Herausforderungen stellen und weitere Veranstaltungen und Ar-



Johanna Kunze



Wilhelm Niedernolte, Leiter der
EEB Niedersachsen, bei der Eröffnung
des Forums.



Landesbischof Jürgen Johannesdotter



Gottfried Orth mit Friedrich Holze von der EEB Niedersachsen



Renate Nordmeyer und Karin Spintig, Verwaltungs-
mitarbeiterinnen der EEB Niedersachsen

beitshilfen über „Die Sache mit Gott“ konzipieren. Besonders hinweisen möchten wir auf unsere aktuellen EEB Arbeitshilfen „Projekt Freiheit: Die Zehn Gebote“ von Prof. Dr. GOTTFRIED ORTH (vgl. den Artikel von Jutta Salzman S. 39) und „Kaum zu glauben?! Ein kleiner Glaubenskurs“ von PHILIPP ELHAUS (vgl. den Artikel von Wilhelm Niedernolte S. 41).

Weitere Informationen über Glaubenskurse für Erwachsene finden Interessierte unter:

www.glaubenskursfinder.de
www.bibelundglaube.de

Darüber hinaus greift auch die Quartalszeitschrift „Praxis Gemeindepädagogik“, Heft 1/2009, das Schwerpunktthema „Glaubenskurse für Erwachsene“ auf. Näheres siehe:

www.christenlehre.de



Prof. Dr. Beate Hofmann, Nürnberg



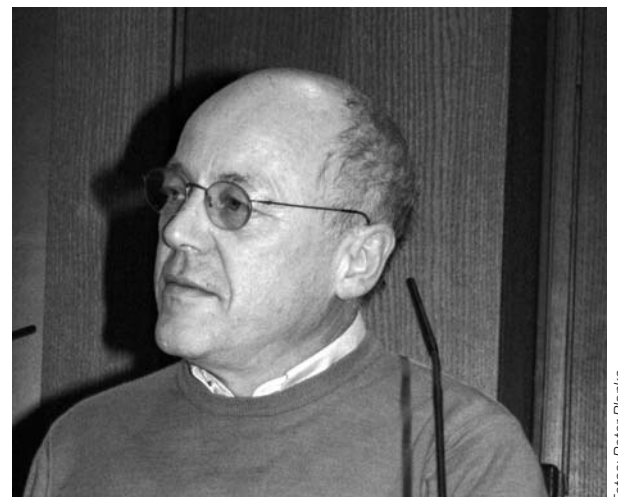
Dr. Matthias Krieg, Zürich



Pastor Philipp Elhaus, Hannover



Gunhild Lehmann, Harsefeld



Prof. Dr. Gottfried Orth, Braunschweig

Fotos: Peter Blanke

Werte wachsen in Familien

Prominente Gäste beim Presse- und Fachgespräch der EEB Niedersachsen

Christine Roch



Am Montag, den 18. Mai 2009, wurde in Hannover das bundesweite Projekt *Wertebildung in Familien* im Rahmen eines Presse- und Fachgesprächs präsentiert.

Das Foyer im Haus kirchlicher Dienste in Hannover war kaum wiederzuerkennen: Auf einer bunten Spielwiese gingen Krabbelkinder auf Entdeckungsreise, in langer Reihe parkten Karren und Buggys. Kinderlachen und -weinen mischte sich mit dem Stimmengemurmel des zahlreich erschienenen Fachpublikums, der Eltern und der Pressevertreter.

Um 11:30 Uhr wurde es dann leise, und die Aufmerksamkeit richtete sich auf die eintreffenden prominenten Gäste: Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen, Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann und Clemens Graf von Waldburg-Zeil, Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes.

„Nicht die Werte an sich sind verfallen, aber die äußeren Bedingungen für ihre Weitergabe haben sich geändert“,

brachte Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen die Notwendigkeit, Wertebildung zu unterstützen, auf den Punkt.

„Werte müssen glaubhaft vorgelebt werden“, ergänzte DRK Generalsekretär Clemens Graf von Waldburg-Zeil.

Das Deutsche Rote Kreuz koordiniert bundesweit 15 Praxisbeispiele, die das Thema „Wertebildung in Familien“ auf unterschiedliche Weise umsetzen. In Niedersachsen ist die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) mit ihren Eltern-Baby-Kursen **MALIBU**® Teil dieses Projekts. Die Kurse werden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und von der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers gefördert.

Der Name **MALIBU**® ist gleichzeitig das Motto der Kurse und steht für: **M**iteinander den **A**nfang liebevoll und **i**ndividuell **b**egleiten und **u**nterstützen. In einem Kurs trifft sich eine Gruppe, die aus 7 bis 8 Müttern und/oder Vätern mit



Von links: Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen, Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, Clemens Graf von Waldburg-Zeil, Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, und Christine Roch (rechtes Bild).

Anfragen zum Projekt und zur Fortbildung als MALIBU® Kursleitung richten Sie bitte an die Projektkoordinatorin:

Christine Roch, päd. Mitarbeiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen

Archivstr. 3
30169 Hannover
Tel: 05 11/12 41 - 584
Christine.Roch@evlka.de

Informationen gibt es auch unter
www.eeb-niedersachsen.de

ihren Babys besteht, regelmäßig. Ein Treffen dauert jeweils 90 Minuten. Zusätzlich werden eine Familienaktion und Elternabende angeboten.

Die EEB Niedersachsen qualifiziert Personen mit pädagogischer Vorbildung und mit Erfahrungen im Eltern-Kind-Bereich für die Leitung solcher Kurse. Kirchengemeinden stellen Räume für die jeweils 10 Treffen eines Kurses kostenlos zur Verfügung und laden Familien in ihrem Umfeld ein. Die gute Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden vor Ort macht in Niedersachsen viele dezentrale Angebote zur Begleitung von Familien möglich.

Während des Fach- und Pressegesprächs erläuterte Christine Roch, die Projektkoordinatorin der MALIBU® Eltern-Baby-Kurse bei der EEB, wie Wertebildung in Rahmen der MALIBU® Kurse geschehen kann:

„Es gibt Sprüche in Familien, die werden von Generation zu Generation weitergegeben. Manche, weil sie wahr und richtig sind: ‚Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu ...‘ ist ein Beispiel dafür. Andere Sprüche jedoch taten uns schon als Kind nicht gut. Ich denke da an so etwas wie: ‚Stell dich nicht so an, du bist selbst schuld...!‘ Sprüche wie diesen, fanden wir schrecklich! Wir wollten ihn niemals benutzen.“

Die wöchentlichen Treffen unterstützen Eltern, ihre eigenen Werte zu reflektieren und mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen. Auch Fragen religiöser Erziehung kommen in den MALIBU® Kursen zur Sprache.

„Gerade die kommende Generation wird vieles zu entscheiden haben und braucht daher verlässliche Werte“ sagte Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann, die sich als „MALIBU® – Schirmherrin“ über die positive Resonanz des Projekts freute. ♦





Fotos: Peter Blanke



Erfahrungen mit Integrationskursen nach dem Zuwanderungsgesetz

Bildungsarbeit der EEB Südniedersachsen für Migranten und Migrantinnen

Werner Peter

Seit 2004 können nach der *Verordnung über die Durchführung von Integrationskursen für Ausländer und Spätaussiedler (Integrationskursverordnung – IntV)* Sprachkurse (Deutsch als Fremdsprache) durchgeführt werden. Nach einer Untersuchung der Erfahrungen aus den ersten Jahren wurde durch die Bundesregierung die Integrationskursverordnung im Dezember 2007 noch einmal geändert. Auf dieser Grundlage arbeiten alle Anbieter von Integrationskursen.

Die *eeb Südniedersachsen* führt seit einigen Jahren Integrationskurse in diesem Rahmen durch. Dabei haben sich zwei deutlich abgegrenzte Arbeitsbereiche herausgebildet: Die *eeb* ist gemeinsam mit anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen – überwiegend Mitgliedern der *Bildungsgenossenschaft Südniedersachsen (BIGS)* – Anbieter von Integrationskursen im Grenzdurchgangslager Friedland. Daneben ist sie Anbieter von Kursen in Göttingen und Uslar. Diese beiden Arbeitsbereiche unterscheiden sich deutlich.

Die Situation in Friedland erlaubt es, übers Jahr mit über 30 Kursen zu beginnen. Dies ermöglicht für die Teilnehmer/innen ein sehr differenziertes Angebot. Je nach individueller Einstufung steht in der Regel immer kurzfristig ein passender Kurs zur Verfügung. Die Ansprüche der Integrationskursverordnung können so nahezu ideal umgesetzt werden. In Friedland zeigt sich das nach außen auch in außerordentlich erfolgreichen Abschlussquoten: Über 80% der Teilnehmer/innen bestehen die Abschlussprüfung.

Für unser Kursangebot in Göttingen – vor allem in Zusammenarbeit mit dem *Migrationszentrum Göttingen* – und Uslar sind die Rahmenbedingungen wesentlich komplizierter und sicher mit der Situation vieler Anbieter in der Fläche vergleichbar. Im Folgenden werde ich einige Erfahrungen und Einschätzungen zu diesen Integrationskursen vortragen.

Das Positive

Mit der Integrationskursverordnung gibt es einen klaren und soliden Bezugsrahmen für die Organisation und die inhaltliche Durchführung der Integrationskurse. Der konzeptionelle Rahmen ist vorgegeben und alle Anbieter haben sich daran zu halten.

- ◆ Für die Gruppengröße, für die Honorierung der Lehrkräfte, für die Räume und ihre Ausstattung usw. sind Mindeststandards vorgegeben.
- ◆ Regionale Berater des *Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF)* sowie die ihnen zugeordneten regionalen Verwaltungsstellen des BAMF begleiten die Arbeit und helfen an vielen Punkten bei der Umsetzung der Integrationskursverordnung.
- ◆ Der finanzielle Rahmen ist ebenfalls eindeutig und verlässlich geregelt. Das erleichtert auch die Umsetzung. Besonders hervorheben muss man dabei, dass Alphabete-

sierungskurse eine vorgeschriebene maximale Teilnehmerzahl von 12 Teilnehmer/innen haben und dafür dann mit einem Garantiebtrag gefördert werden. Diese Regelung hat es überhaupt erst möglich gemacht, dass eine größere Zahl von Alphabetisierungskursen durchgeführt werden können.

- ◆ Die finanziellen Bedingungen sind für die Teilnehmer in fast allen Fällen sehr entgegenkommend: Die meisten Teilnehmer können die Kurse kostenlos besuchen.
- ◆ Die Ansprache der Zielgruppe ist seit 2007 ebenfalls deutlich verbessert worden. Nicht nur die Ausländerbehörden, sondern auch die Jobcenter können Teilnahmeberechtigungen ausstellen und machen davon auch regen Gebrauch.
- ◆ Schließlich wird das Ergebnis der Kurse für alle Teilnehmer/innen nach einheitlichen Standards geprüft und bescheinigt.

Insgesamt hat die Integrationskursverordnung eine Situation geschaffen mit der aktiv an der Integration vieler Zuwanderer gearbeitet werden kann. Das ist wesentlich mehr als bis 2004 möglich war – ein echter Fortschritt. Ich halte dies auch volkswirtschaftlich für die bessere und preiswertere Lösung: In unsern Kursen können wir oft sehen, dass gerade die Menschen, die über Jahre in unsicheren Verhältnissen leben mussten und deren Integration verhindert wurde, heute mehr Kosten und mehr Aufwand verursachen als dies zum Zeitpunkt ihrer Einreise nach Deutschland der Fall gewesen wäre. Dies lässt sich durch eine sofort und offensiv arbeitende Integrationspolitik vermeiden. Die Integrationskursverordnung trägt ganz wesentlich zur Verbesserung der Situation bei.

Dem grundsätzlich positiven Gesamtfazit sind natürlich auch Vorbehalte entgegen zu stellen. In der Alltagsarbeit mit der Integrationskursverordnung gibt es auch Schwierigkeiten und Fallstricke. Dabei liegen diese oft nicht einmal in den Regelungen der Integrationskursverordnung.

Bürokratischer Aufwand

Hier steht nicht Kritik an der einen oder anderen Regelung der Integrationskursverordnung im Vordergrund. Auch die Zusammenarbeit mit dem regionalen Berater des BAMF ist kein bürokratisches Hemmnis, sondern im Gegenteil eine wirklich hilfreiche, offene und konstruktive Beziehung.

Vielleicht ist vieles, was im Folgenden geschildert wird, eher von kulturellen Widersprüchen, Missverständnissen und Dissonanzen geprägt. Bürokratische Regeln und der Alltag unserer Teilnehmer – das passt nicht immer zusammen.

Formulare bedürfen einer Originalunterschrift des Teilnehmers. Was aber, wenn aus irgendeinem Grund diese Unterschrift nicht vorliegt? Dann setzt ein manchmal mühseliger Prozess ein: Der kürzeste Weg übers Telefon kann an Verständigungsschwierigkeiten scheitern. Da kann nur

das Familienmitglied helfen, das schon deutsch kann. Ist die Familie überhaupt erreichbar? Festnetz oder ein neues Handy? Das dauert manchmal.

Versuchen wir es per Post: Seltsam, der Brief kommt zurück mit „Empfänger unbekannt“. Die vorliegenden Dokumente behaupten etwas anderes als die Post. Des Rätsels Lösung liegt in unvollständigen oder mindestens dem Postzusteller unklaren Beschriftungen des Briefkastens. Was nun? Wir müssen dann warten, bis der Teilnehmer oder die Teilnehmerin das nächste Mal bei uns oder bei unserem Kooperationspartner, dem Migrationszentrum, persönlich erscheint. Alle potentiellen Gesprächspartner werden informiert: Achtung – wir brauchen dringend eine Unterschrift.

In den Kursen wird an jedem Unterrichtstag die Anwesenheit der Teilnehmer/innen geprüft. Das ist Grundlage der Abrechnung mit dem BAMF, und viele Teilnehmer sind zudem zur Teilnahme verpflichtet – kurzum, diese Frage ist wichtig. Neben der Fehlzeit durch Krankheit, die durch eine ärztliche Bescheinigung bestätigt sein muss, gibt es aber noch weitere Ursachen für Fehlzeiten, die formal nicht alle als Entschuldigung gelten. Gerade wenn es keine Entschuldigung für eine Fehlzeit gibt, ist der Aufwand hoch, die Situation zu klären, den Teilnehmer zurück in den Kurs zu bekommen und eventuell auch noch das Jobcenter oder die Ausländerbehörde zu informieren.

Die Fahrtkostenabrechnung ist ein sensibles Thema, da alle, die Fahrtkosten erhalten, natürlich dringend auf die Überweisung warten. Gern möchten wir für die Teilnehmer verlässliche Partner sein und eben pünktlich und regelmäßig zahlen: Dann aber benötigen wir alte Fahrkarten (für die Nachweisführung), eine regelmäßige Teilnahme und – nicht zu vergessen: eine Bankverbindung. Das klappt nicht immer.

Wir unterhalten im Migrationszentrum Göttingen eine Kinderbetreuung (max. 6-7 Plätze) für unsere Teilnehmerinnen. Die Förderung dieser Kinderbetreuung ist an bestimmte Kinder aus bestimmten Kursen gebunden. Wir hätten also gern eine stabile Teilnahme, mindestens bei bestimmten Kindern. Unsere Kinderbetreuung ist allerdings sehr „dynamisch“ – kein Tag gleicht dem anderen. Unsere Kinderpflegerinnen müssen sich täglich auf neue Situationen einstellen.

Der richtige Kurs?

Der Einstufungstest legt eine Zuordnung des Teilnehmers zu einem Kurstyp und dem Leistungsniveau fest. Der Einstufungstest ist obligatorisch und wenn sich ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin bei uns meldet, wird möglichst bald ein Termin für einen Test vereinbart. Nach dem Test kann der Teilnehmer oder die Teilnehmerin einer Lerngruppe zugeordnet werden und es sollte dann möglichst bald mit einem Kurs für ihn oder sie losgehen.

Soweit die Theorie: In der Praxis gehen wir neuerdings davon aus, dass ein Kurs „überbucht“ sein sollte, damit er wirklich stattfinden kann, denn 10 bis 20% der Angemeldeten ziehen ihre Meldung wieder zurück.

Auch im laufenden Kurs kann es einen erheblichen Teilnehmerwechsel geben. Das ist für die Lerngruppe nicht gut und macht es den Dozenten schwerer. Gleichzeitig soll aber natürlich die individuelle Leistungsfähigkeit der Teilnehmenden zu dem jeweiligen Kurs passen. Dieser Anspruch ist in der Praxis oft nur schwer zu realisieren.



Foto: Werner Peter

Betreuung der Kinder von Teilnehmerinnen und Teilnehmern

Die Kombination von häufigem Wechsel der Teilnehmer mit einer individuellen Zuweisung des Kurses für die Teilnehmer verursacht bei uns erhebliche Schwierigkeiten.

Probleme in der Fläche

Für einen Integrationskurs sind je nach Raumkosten etc. mindestens 14 Teilnehmer erforderlich, damit er auch wirtschaftlich ist. Bei einem Alphabetisierungskurs reichen 8 Teilnehmer.

Diese Teilnehmerzahlen sind in den kleineren Orten unserer Region in der Regel selten oder nicht zu erreichen. Die Folge: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen zum Teil Anfahrten von 30 Kilometern und mehr auf sich nehmen.

Lernform und Lerntempo

In den Gremien des BAMF ist nach meiner Beobachtung vieles in Bewegung. Ich meine damit auch, dass die zentrale Vorstellung vom Lernen als schulischem Lernen in einem Klassenraum mit einem Lehrer vor der Lerngruppe in vielen Bereichen des BAMF in Frage gestellt wird. Und das ist sehr zu begrüßen.

Insbesondere die Gruppen der Lernungewohnten, der Langsamler und der Analphabeten sind mit unseren herkömmlichen pädagogischen Konzepten nur sehr eingeschränkt erreichbar. Ideal wäre eine Kombination aus Arbeit plus Lernen.

Leider sind Konzepte dieser Art zurzeit nur sehr eingeschränkt realisierbar. Viele Rahmenbedingungen, die gerade auch außerhalb der Zuständigkeit des BAMFs liegen, verhindern diese pädagogische Arbeitsform.

Die Integrationskurse – ein guter Beginn, die aber einer intensiven weiteren Entwicklung bedürfen. ♦



Ein Stadtteil für starke Kinder

Ein Projekt zur frühen Förderung von Kindern und Familien mit Migrationshintergrund in Oldenburg

Franziska Strosche

Hintergrund des Projekts

Kinder mit Migrationshintergrund haben im Vergleich zu anderen Kindern deutlich schlechtere Bildungschancen. Das haben in den letzten Jahren diverse Studien gezeigt, nicht zuletzt PISA und IGLU¹. Gleichzeitig erreichen Angebote präventiver Frühförderung und Familienbildung viele Familien mit Migrationshintergrund nicht, da die Zugangsschwellen oft zu hoch sind.

An dieser Stelle setzt das Pilotprojekt „Ein Stadtteil für starke Kinder“ in den Oldenburger Stadtteilen Krusenbusch und Bümmerstede an. Das Projekt ist aus einer gemeinsamen Initiative der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) und der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) hervorgegangen und wird seit September 2008 in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) umgesetzt und vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur finanziert. Daneben unterstützen auch die Stadt Oldenburg und der Präventionsrat Oldenburg (PRO) das Projekt finanziell.

Das Ziel des Projekts ist der Aufbau eines ganzheitlichen und niedrighschwelligten Frühfördernetzwerks für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund. „Ein Stadtteil für starke Kinder“ verfolgt dabei einen mehrdimensionalen Ansatz, der Elternseminare, Sprachkursangebote, Hausbesuche und offene Beratungsarbeit miteinander verbindet.

Die grundlegenden Bildungsangebote des Projekts

Mittlerweile haben sich verschiedene Angebote etabliert, sie werden bedarfsorientiert umgesetzt.

Sowohl die *interkulturelle Mutter-Kind-Gruppe* und die „Griffbereit“-Gruppen für Kinder von 1–3 Jahren als auch die „Rucksack“-Gruppen für Kindergartenkinder sind gut besucht. Diese Angebote der Familienbildung beziehen Eltern frühzeitig in die Entwicklungsförderung ihrer Kinder ein. Auf



Ein Stadtteil für starke Kinder in Oldenburg

diese Weise kann bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten Bildungs- und Entwicklungsdefiziten vorgebeugt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt hier auf der Aktivierung der elterlichen Ressourcen, zu denen insbesondere auch die Kompetenz in der Muttersprache gehört. Durchgeführt werden die Angebote von mehrsprachigen, durch die EEB und KEB speziell geschulten *Elterbegleiterinnen*. Alle Gruppen sind an örtliche Kindertagesstätten oder Grundschulen angebunden, um die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen zum Nutzen der Kinder zu fördern.

Deutsch- und Alphabetisierungskurse für Frauen erweitern das Feld dieser interkulturell orientierten Bildungsarbeit. Sie werden wohnortnah mit Kinderbetreuung angeboten und orientieren sich eng an Alltagsthemen der Teilnehmerinnen. Aufgrund des deutlichen Bedarfs ist für den Sommer 2009 ein zusätzliches, flexibles Angebot konzipiert worden, das auf einzelnen, themenbezogenen Veranstaltungen basiert. Diese können von den Müttern je nach Interesse und Zeit einzeln oder in Kombination besucht werden. Damit soll auch denjenigen Frauen eine Teilnahme ermöglicht werden, die an den regulären Sprachkursen aus zeitlichen, organisatorischen oder zugangsrechtlichen Gründen nicht teilnehmen können.

Unterstützt werden die institutionellen Angebote des Projekts durch vier weitere *Elterbegleiterinnen*, die selbst einen Migrationshintergrund haben, aus den betroffenen Stadtteilen stammen und ebenfalls Mütter sind. Aufgrund des ähnlichen Erfahrungshintergrunds können sie sich gut



in die Lebenslagen der Familien hineinversetzen, diese erreichen und Teilnahmebarrieren abbauen. Bei regelmäßigen Hausbesuchen stehen sie für Fragen zur Verfügung und geben Informationen über Unterstützungsangebote weiter. Darüber hinaus wirken sie als Vermittlerinnen und beraten, begleiten und übersetzen im Umgang mit Einrichtungen und Behörden.

Zudem werden zurzeit insgesamt sieben Grundschul-kinder von drei *Schüler-PatInnen* in Kleingruppen oder einzeln betreut. An vier Nachmittagen in der Woche helfen sie bei den Hausaufgaben, unterstützen beim Lernen der deutschen Sprache oder erkunden gemeinsam den Stadtteil. Sowohl für die *Elternbegleiterinnen* als auch die *Schüler-patInnen* organisiert die Projektleitung Fortbildungen, die sie bei ihrer einfühlsamen und zeitaufwändigen Arbeit unterstützen sollen.

Weitere Aktivitäten im Projekt

Als Türöffner für eher bildungsferne Familien, die vom regulären Angebot der Familienbildung oftmals nicht erreicht werden, bietet das Projekt weitere niedrigschwellige Veranstaltungen an. Diese schaffen für Eltern vielfältige Möglichkeiten mitzuwirken und Verantwortung zu übernehmen.

Jeden zweiten Sonntag im Monat findet in der Freizeitstätte „Frisbee“ ein *interkulturelles Frauenfrühstück* statt. Hier treffen sich mittlerweile bis zu 20 Frauen, sie knüpfen neue Kontakte und tauschen sich zu unterschiedlichen Themen aus. Bei Bedarf werden Fachleute eingeladen, die mit den Teilnehmerinnen Fragen der schulischen Bildung, der Gesundheit etc. diskutieren. Zum Frauenfrühstück sind auch



alle Kinder willkommen. Sie spielen in Betreuung einer Fachkraft in einem Nachbarraum.

Im Juni dieses Jahres haben die Frauen einen gemeinsamen Ausflug mit ihren Kindern an die Nordsee geplant und durchgeführt, der vom Projekt unterstützt wurde.

Ein weiteres Highlight war das russische Jolka-Fest im Dezember 2008, an dem 65 Kinder mit ihren Eltern teilnahmen. Vorbereitet wurde diese Veranstaltung von engagierten Frauen der *interkulturellen Mutter-Kind-Gruppe* und der *Rucksack-Gruppe*. Nach dem großen Erfolg des ersten Festes wollen die Organisatorinnen auch im kommenden Winter wieder aktiv werden.

„Die aktive Teilnahme am Frauenfrühstück, die gemeinsame Planung der Themen dafür sowie die Mitwirkung bei Veranstaltungen und Ausflügen sind als wichtige Schritte der Eigenaktivität zu würdigen, die es zu unterstützen und zu fördern gilt“, so die Projektleiterin Barbara Heinzerling (EEB Oldenburg).

Ab Mai 2009 werden *Kurse der musikalischen Früherziehung* im „Frisbee“ angeboten, die ebenfalls aus einer Initiative von Frauen der Rucksack-Gruppe hervorgegangen sind. Unter Anleitung einer Musikpädagogin können Kinder spielerisch Erfahrungen mit Musik, Bewegung und Tanz sammeln.

Durch eine Kooperation der Projektleitung mit einem ansässigen Sportverein wird im Sommer zudem ein *Tanzangebot für Frauen mit Migrationshintergrund* starten, das den Frauen langfristig die Integration in Vereine erleichtern soll. Auch hier wurde ein im Projektverlauf festgestellter Bedarf aufgegriffen und in seiner Umsetzung unterstützt.

Projektstrukturen

Zur Verwirklichung des Projektziels, ein ganzheitliches Frühfördernetzwerk aufzubauen, ist die Vernetzung der verschiedenen Stadtteilakteure in einer zentralen *Steuergruppe* sowohl Voraussetzung als auch Garant.

In der Steuergruppe sind die Projektleitung, die Koordinierungsstelle und die wissenschaftliche Begleitung des Projekts vertreten. Dazu kommen Vertreterinnen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertagesstätten, der Grundschulen und Kirchengemeinden, der Elternbegleiterinnen des Projekts, des Jugendamts Oldenburg und die Integrationsbeauftragten der Stadt. Alle zwei Monate tauscht sich die Gruppe über Erfahrungen, Ressourcen und Kenntnisse aus. Gemeinsam wird das Projekt weiterentwickelt und die Umsetzung von Maßnahmen wird geplant.

Die *Projektleiterinnen*, Barbara Heinzerling von der EEB Oldenburg und Ursula Schirakowski von der KEB Oldenburg, agieren als zentrale Ansprechpartner, sie leiten die Treffen der Steuergruppe, sie vergeben die Verantwortung innerhalb des Projekts, repräsentieren es nach außen und sichern seine Nachhaltigkeit. Zudem initiieren, unterstützen und beraten sie sämtliche Bildungsmaßnahmen des Projekts und konzipieren neue Angebote.

Dreh- und Angelpunkt des Projekts in den Stadtteilen ist die *Koordinierungs- und Anlaufstelle* in der Freizeit- und Begegnungsstätte der AWO „Frisbee“. Unmittelbar zwischen den beteiligten Stadtteilen gelegen, wird sie von der Sozialpädagogin Monika Weber betreut. Bei ihr laufen alle Informationen über Veranstaltungen, Absprachen, Gruppensitzungen und Termine zusammen. Darüber hinaus ist sie für die Organisation, Begleitung, und Koordinierung der



Hamide Güneş ist Elternbegleiterin

Franziska Strosche

Hamide Güneş ist Mutter von vier Kindern und lebt seit 15 Jahren in Deutschland. Mit ihrer jüngsten Tochter Nuray ist sie von Beginn an Teilnehmerin des Projekts „Ein Stadtteil für starke Kinder“. Gemeinsam besuchen sie die *Griffbereit*-Gruppe im Oldenburger Stadtteil Bümmerstede. Auf spielerische Weise werden hier Kinder ganzheitlich gefördert und die Eltern darin gestärkt, sich bewusst mit ihren Kindern auseinander zu setzen und sie in ihrer Entwicklung gezielt zu begleiten. Der positive Nutzen dieses Angebots ist für Frau Güneş deutlich erkennbar. Nuray spricht im Vergleich zu ihren Geschwister im gleichen Alter deutlich besser, sowohl kurdisch als auch deutsch, und sie ist in ihrer motorischen und sozialen Entwicklung ungleich weiter. Der Beitrag von Frau Güneş selbst ist dabei wesentlich. Sie hat durch die Teilnahme an *Griffbereit* erkannt, wie wichtig eine frühzeitige Förderung für den späteren Schulerfolg ihrer Tochter ist und wie sie sie dabei mit einfachen Mitteln und bewusster Begleitung unterstützen kann.

Diese Erkenntnisse möchte sie an andere Familien weitergeben. Frau Güneş ist seit Beginn des Projekts als Elternbegleiterin tätig. Aufgrund ihres kulturellen Hintergrunds und ihrer Zweisprachigkeit kommt sie leichter mit den Familien mit Migrationshintergrund in ihrem Stadtteil ins Gespräch. *„Ich habe gesehen, dass unsere Leu-*

te von vielen Sachen keine Ahnung haben“, bemerkt sie. Aus diesem Grund informiert Frau Güneş an erster Stelle über die vielfältigen Angebote des Projekts sowie weitere Möglichkeiten der Unterstützung im Stadtteil. Gleichzeitig bestärkt sie die Familien darin, diese Möglichkeiten auch wahrzunehmen und bietet dafür ihre Begleitung und Unterstützung an.

Es braucht viel Zeit, das Vertrauen der Familien zu gewinnen, damit sie sich öffnen, Fragen stellen und bei Bedarf Unterstützung annehmen.

Fast ein Jahr ist Frau Güneş nun schon als Elternbegleiterin tätig. Anfänglich hatte sie noch Bedenken, ob ihre sprachlichen Fähigkeiten dafür ausreichen und ob sie Frauen unterstützen kann, deren Lebenssituationen und Voraussetzungen ihrer eigenen ähneln. Mittlerweile fühlt sie sich mit ihrer Aufgabe sehr wohl, auch wenn die nicht immer einfach ist. Durch sie ist sie um vielfältige Erfahrungen reicher geworden und hat ein größeres Selbstvertrauen in ihren eigenen Fähigkeiten gewonnen. *„Es ist schön, wenn mich Eltern wegen ihrer Kinder um Rat fragen, wissen wollen, wo es Hausaufgabenhilfe gibt und was wir im Projekt machen.“*

In der Zukunft möchte sie weiteres Wissen erwerben, um Eltern und Kinder in ihrem Stadtteil unterstützen zu können und ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Arbeit im Stadtteil verantwortlich, wozu u. a. die Organisation der niedrigschwelligen Angebote, die Kooperation mit den örtlichen sozialen Institutionen, offene Beratungszeiten sowie der Einsatz und die Koordinierung der Elternbegleiterinnen und SchülerpatInnen gehören.

Gleichzeitig ist die Freizeitstätte ein zentral gelegener Durchführungsort für Angebote des Projekts und wird von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Stadtteils in unterschiedlicher Weise genutzt.

Unterstützt werden Projektleitung und Steuergruppe von der wissenschaftlichen Begleitforschung, vertreten durch Prof. Dr. Susanne Miller von der Universität Bielefeld und die Diplom-Pädagogin Franziska Strosche. Die wissenschaftliche Begleitung ist für die begleitende Dokumentation und Evaluation des Projekts und den Transfer aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Projektpraxis verantwortlich. Regelmäßige Begleitstudien und Bedarfsanalysen tragen zur kontinuierlichen Weiterentwicklung und Zielüberprüfung des Projekts bei. ♦



¹ Die Abkürzungen stehen für „Programm zur internationalen Schülerbewertung“ (PISA) und „Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung“ (IGLU).

Faires Streiten von Anfang an! – Mediation im pädagogischen Alltag

Berufsbegleitende Weiterbildung

Sabine Meissner



Es ist eine Binsenwahrheit, dass man Konflikte, Streit und Ärger fast täglich erlebt, wenn man beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat.

Das wissen insbesondere Erzieher und Erzieherinnen, aber auch Lehrer und Lehrerinnen. Ihnen begegnen viele Konfliktvarianten und Spannungen, viele von ihnen sind darin emotional verstrickt. Geeignete Interventionsmöglichkeiten, und das heißt konkret Konfliktlösungsstrategien, fehlen oft. Zudem erschweren Teamkonflikte und Konflikte mit Eltern oder dem Träger die pädagogische Arbeit.

Frustration, unterdrückter Ärger, zeit- und nervenraubende Gespräche, in denen jeder nur sein eigenes Verhalten rechtfertigt, sind an der Tagesordnung. Gefühle der Überforderung und Verletzung, schwelende Konflikte und Hilflosigkeit sind heute häufige „heimliche“ Begleiter in erzieherischen Berufen.

Hier setzt die Fortbildung „Faires Streiten ...“ an. Es ist eine berufsbegleitende Weiterbildung für Erzieher/innen, Leiter/innen von Kindertagestätten, Lehrer/innen in Grundschulen und andere, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind.

Aus der Praxis der Fortbildung

Die Teilnehmer/innen erlernen die Theorie und praktizieren die Methode der Mediation, und zwar vor allem an eigenen, konkreten Praxisfällen. Sie müssen sich dabei immer wieder ihrer eigenen ethischen Grundhaltung und ihrer Rolle als Mediatoren oder Mediatorinnen vergewissern.

Das ist nicht immer einfach, wenn Konflikte sich schon verhärtet haben und man leicht geneigt ist, entweder nach drastischen Maßnahmen zu greifen oder aufzugeben. Mediation verlangt zunächst Mut und Kraft, den Konflikten auf den Grund zu gehen. Erst längerfristig zahlt sich die Mühe aus, und die erlernte Methode spart Zeit und Kraft, schont die Nerven und ermöglicht ein konstruktives, faires Miteinander.

Dazu ein Beispiel aus der Praxis der Teilnehmer/innen: Zwei Jungen der 3. Klasse einer Grundschule hatten durch ihr schon länger anhaltendes aggressives, störendes Verhalten im Unterricht und in den Pausen mittlerweile den gesamten Unterricht „lahm“ gelegt.

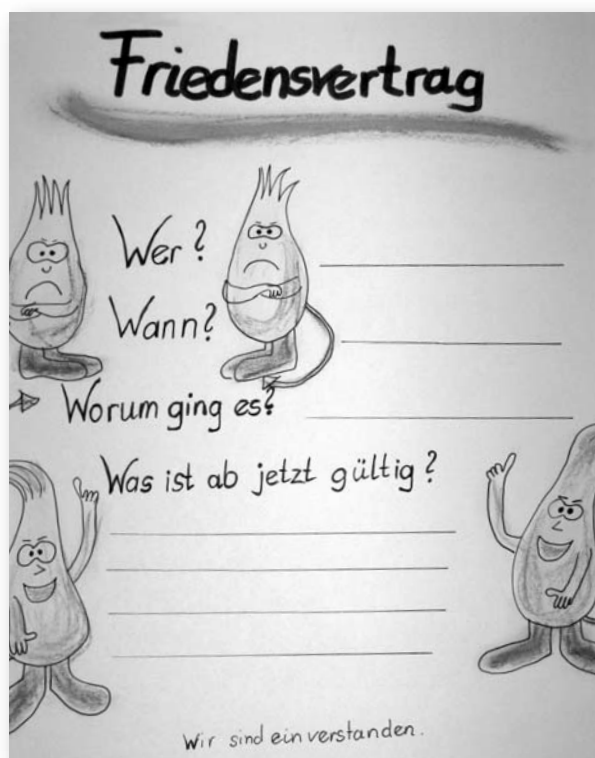
Alle Mitschüler/innen waren irgendwie involviert und ergriffen unterschiedlich Partei. Elterngespräche brachten keine wesentlichen Verhaltensänderungen. Die Eltern beider Jungen behaupteten, dass ihre Söhne sich zuhause ganz anders benähmen und sie sich dieses Verhalten gar nicht erklären könnten. Niko und Sam (die Namen sind hier geändert) beschimpften sich weiterhin laut während des Unterrichts, z. T. mit Fäkalausdrücken, rempelten sich und andere Mitschüler/innen an, fegten Schulbücher und Hefte von den Tischen und ließen sich immer etwas Neues einfallen.

Mit Einwilligung der Eltern und der Schule wurde eine Mediation versucht. Die Neugierde der beiden Jungen konnte geweckt werden, und sie willigten ein. Während der Me-

diation (in der 3. Phase: der „Erhellung des Konflikts“) stellte sich heraus, dass die Ursachen schon weit zurücklagen. Beide Jungen lagen mit fünf Jahren zur gleichen Zeit in demselben Krankenhaus. Niko nahm Sam immer die Comic-Hefte weg, und dieser konnte sich nur schlecht bewegen und wehren. Im weiteren Verlauf der Mediation äußerte Sam unter anderem noch den Vorwurf, dass Niko auch später nicht mit ihm gespielt habe. Das war Niko so nicht bewusst, er fühlte sich nur von Sam ständig provoziert. Außerdem wurde im Verlauf der Mediation klar, dass sich beide immer nur in Anwesenheit anderer Kinder stritten. Das machte deutlich, warum beide sich zuhause anders verhielten. (Auf die weitergehende psychologische Interpretation muss hier verzichtet werden.)

Nach der Frage, was beide für eine Zukunft ohne Streit und Kampf in der Klasse bräuchten, vereinbarten sie, dass sie sich einmal in der Woche alleine verabreden und treffen wollen und dass sie sich (gegenseitig und selbst) aufmerksam machen wollen, wenn sie „schlimme Wörter“ sagen. Dazu hatten sie sich ein Handzeichen ausgedacht (Zeige- und Mittelfinger kreuzen). Diese Absprachen wurden in einem kleinen Vertrag festgehalten und von beiden unterschrieben.

Nach der vereinbarten Probezeit trafen sie sich zum Bilanzgespräch wieder und berichteten, dass es mit dem Treffen gut geklappt habe, nur mit den „schlimmen Wörtern“ nicht immer. Da wollten sie noch weiter „üben“. In der Klasse änderte sich langsam ihr Verhalten, sodass der Unterricht wieder möglich war.



Entscheidend bei der Mediation – auch bei der „Minimemediation“ mit Kindern in Kindertagesstätten (Kitas) – ist, dass Erwachsene nicht gleich (be-)werten und pädagogische „Maßnahmen“ einleiten, sondern nach den Ursachen fragen und „erforschen“, was die Kinder brauchen. Das wissen größere und kleinere Kinder oftmals besser und sie äußern es (noch) emotionaler als Erwachsene dies können.

Ziel der Weiterbildung

Gewaltprävention „von klein auf“ durch die Förderung einer konstruktiven Streitkultur zwischen Kindern und Jugendlichen, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Eltern- und Kitamitarbeiterinnen und Lehrer/innen sowie im Kita-Team waren und sind die Ziele dieser Fortbildung. Dazu gehört ebenso die Implementierung dieser mediativen Streitkultur als Teil des wirklich gelebten Leitbildes einer Einrichtung.

Das Besondere an der Methode

Mediation ist eine besonders bewährte, strukturierte Methode, Konflikte konstruktiv und kreativ *mit* den Beteiligten zu lösen. Eine der Grundannahmen der Mediation ist, dass eine selbst gefundene und erarbeitete Lösung immer nachhaltiger ist als eine fremdbestimmte, verordnete.

Der Mediator oder die Mediatorin schafft als „allparteiliche“ Person den Rahmen und die Struktur, in der die Konfliktparteien durch insgesamt 5 Phasen der Mediation „geleitet“ und begleitet werden bis hin zur gemeinsam zu praktizierenden Lösung. Die Konfliktlösung selbst wird mit allen Beteiligten in einem kleinen „Vertrag“ festgehalten (visuell oder schriftlich). Es folgt eine festgelegte Zeit der praktischen Erprobung der Lösung und der Überprüfung, ob und wie diese „geklappt“ hat. Damit ist die Mediation beendet.

Konnte die gefundene Lösung nicht von allen umgesetzt werden, so ist dies keine Katastrophe. Es wird erneut thematisiert und gemeinsam eine eventuell realitätsgerechtere Lösung gesucht.

Entscheidendes Kriterium einer Mediation ist, dass es bei der gemeinsam erarbeiteten Lösung weder Gewinner noch Verlierer gibt (*win-win-Lösung*) und niemand sein Gesicht verliert.

Verantwortlichkeit, Selbstkontrolle und das Wahrnehmen unterschiedlicher Bedürfnisse und „Interpretationen“ dieser Welt sowie Kommunikationskompetenz werden bei allen Konfliktparteien gefördert. Das ist auch (schon und gerade) bei Kindern möglich und gewollt. Voraussetzung ist, dass kleinere und größere Kinder bewusst zu einem *Dialog* miteinander geführt werden. Es bedarf eines geschützten Raums und eines begleitenden Rahmens, in dem sie lernen, für unterschiedliche Bedürfnisse und Konflikte in einem fairen Prozess Lösungen auszuhandeln. In solch einer gemeinsam praktizierten, konstruktiven „Streitkultur“ können Gewalt, Mobbing, Intrigen oder „Machtspielchen“ auf Kosten anderer auf Dauer keinen wirklichen Platz mehr „gewinnen“.

Der Kurs 2008/2009 in Hannover

Mit einem speziellen Konzept für Mitarbeiter/innen im pädagogischen Bereich bot die *Ev. Erwachsenenbildung Region Hannover* in Kooperation mit dem *Bildungswerk* ver.di diese Weiterbildung 2008/2009 zum zweiten Mal an.

In sechs aufeinander aufbauenden Modulen erlernten und erprobten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Grundannahmen und das Vorgehen der Mediation.

Im Februar 2009 erhielten elf Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer nach erfolgreichem Abschluss der Fortbildung ihr Zertifikat. Sie kamen aus sieben Grundschulen, drei Kin-



dertagesstätten und der Jugendhilfe in der Region Hannover

Die Fortbildung richtete sich nach den Standards des Bundesverbandes. Das bedeutet, dass den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Stundenumfang angerechnet wird, wenn sie die „große“ Langzeitausbildung für Mediation für weitere Anwendungsfelder absolvieren möchten.

Ausbildungsinhalte

Themenschwerpunkte der 6 Module der Ausbildung sind:

- ◆ Struktur und Ablauf einer Mediation, Rolle und Haltung des Mediators oder der Mediatorin, Mediationstechniken, Verhandlungsführung, Fairness
- ◆ Konflikttypologie und -analyse
- ◆ Psychologische Grundlagen der Mediation
- ◆ Mediationsmodelle im pädagogischen Alltag
- ◆ Notwendige Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Mediationsprogrammen in Institutionen (Kitas, Schulen)
- ◆ Zukunftswerkstatt und persönliche Umsetzungsvorhaben

Schlussbemerkung

Die EEB AG Region Hannover möchte mit dieser Fortbildung auch weiterhin einen Beitrag zur bewussten Werteerziehung liefern, für ein friedliches, wertschätzendes Miteinander – gerade im Konflikt. Mit Mediation soll zur Vermeidung und zur Überwindung von Gewalt „von Kindesbeinen an“, gerade auch in Kitas und Schulen, beigetragen werden. Es wäre wünschenswert, wenn das im Verbund mit anderen gesellschaftlich präventiven Aktivitäten geschehen würde. ◆



Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche

Eine Arbeitshilfe der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für die Kursleitung

Petra Völker-Meier



Das bewährte Seminar-Konzept der EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hannover zur *Professionellen Begleitung von Ehrenamtlichen in der Kirche* (vgl. den Artikel im Jahrbuch 25 2005/2006, S. 29) wird jetzt als Arbeitshilfe erscheinen, die das Landeskirchenamt in Hannover herausgibt.

In Hannover ist das Seminarkonzept mit dem Umfang von vier ganzen Seminartagen bereits mehrfach durchgeführt worden und es hat sich als sehr passend erwiesen – und zwar sowohl für Hauptamtliche als auch für leitende Ehrenamtliche in der Kirche. Insbesondere die Zusammenarbeit dieser beiden Gruppen eröffnet die Chance zu einem guten Lernerfolg.

In einem längeren Prozess haben Dr. Barbara Hanusa und Frank Biehl vom Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa zusammen mit Petra Völker-Meier von der EEB Niedersachsen das Konzept entwickelt. Die vier zusammenhängenden Seminartage finden mit einem zeitlichen Abstand von sechs bis acht Wochen statt. In der Zwischenzeit kann mit dem Gelernten ein kleines eigenes Projekt erprobt werden.

Durch die Arbeitshilfe kann das Konzept jetzt in weitere Kirchenkreise „exportiert“ werden. Gesucht werden ausgebildete Freiwilligen-Manager/innen, die ein entsprechendes Seminar vor Ort leiten möchten. Die Arbeitshilfe enthält dafür die methodischen Hilfen sowie sämtliche benötigten Arbeitsblätter.

Programm-Übersicht:

1. Tag: Freiwillig(e) in der Kirche?

- ◆ Ehrenamt als Ressource der Gegenwart und der Zukunft
- ◆ Strukturwandel des Ehrenamts
- ◆ Wozu Freiwilligenmanagement?
- ◆ Organisationsanalyse im Hinblick auf ehrenamtliches Engagement

2. Tag: Ehrenamtliche gewinnen

- ◆ Identifikation von Engagement-Bereichen
- ◆ Tätigkeitsprofile für ehrenamtliche Arbeit
- ◆ Prozess der Passung: Person und Arbeitsfeld
- ◆ Ideenbörse: Gewinnung von Ehrenamtlichen

3. Tag: Gute Rahmenbedingungen für das Ehrenamt

- ◆ Freiwillige und Verträge
- ◆ *Best practice* Beispiele
- ◆ Konfliktpotentiale zwischen Festangestellten und Freiwilligen

4. Tag: Praxis und Projekte

- ◆ Anerkennungskultur
- ◆ Projektberichte der Teilnehmenden
- ◆ Feedback-Gespräche

Eine gute Zusammenarbeit mehrerer kirchlicher Stellen hat das Erscheinen dieser Arbeitshilfe möglich gemacht: Frank Biehl vom Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa hat sie geschrieben, Perdita Wünsch von der Arbeitsstelle Ehrenamt im Haus kirchlicher Dienste in Hannover hat sie ergänzt und Petra Völker-Meier von der EEB Niedersachsen hat die Redaktionsarbeit geleistet. Die Finanzen – ohne die das alles nicht möglich gewesen wäre – hat Paul Dalby von der Abteilung Ehrenamt und Fundraising im Landeskirchenamt bereitgestellt.

Das gemeinsame Ziel lautet: Ehrenamtliche Arbeit soll genauso respektiert und fachlich begleitet werden wie hauptamtliche Arbeit. Dazu können solche Seminare einen guten Beitrag leisten.

Interessierte können die Arbeitshilfe über die Ev. Erwachsenenbildung Niedersachsen beziehen. (*Der Preis steht zum Zeitpunkt der Drucklegung des Jahrbuchs leider noch nicht fest.*)

Alle, die ein solches Seminar zum ersten Mal durchführen möchten, können außerdem eine unterstützende Beratung erhalten. Bitte wenden Sie sich dafür an Perdita Wünsch, Tel.: 0511/1241-551, oder an Petra Völker-Meier, Tel.: 0511/1241-666. ◆



Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken

Pilotkurs abgeschlossen

Klaus Depping, Petra Völker-Meier



Die Betreuung dementer Menschen zu verbessern, und die pflegenden Angehörigen zu entlasten – das ist das Ziel des neuen EEB-Kurses: *Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken*.

Der Pilotkurs zu diesem neuen Kurskonzept endete am 16. Juni 2009 in Hannover. Mit diesem Kurs hat die EEB Niedersachsen ihr seit Jahren umfangreiches und vielfältiges Engagement für dementiell erkrankte Menschen und ihrer Bezugspersonen noch ausgeweitet. Erstmals wurde in diesem Bereich eine Maßnahme in gemeinsamer Trägerschaft mit dem *Bildungsverein Soziales Lernen und Kommunikation* durchgeführt. Finanziell gefördert wurde die Maßnahme von der Stiftung Edelhoft Ricklingen.

Der Pilotkurs konnte mit ungewöhnlich gutem Zuspruch durchgeführt werden. 18 Personen nahmen teil. Sieben Referenten und Referentinnen aus verschiedenen für die Thematik relevanten Bereichen waren beteiligt. Pastor Klaus Depping von der EEB Niedersachsen leitete den Kurs.

An neun Vormittagen und in einem Praktikum, das über mehrere Tage lief, haben sich die Teilnehmenden in 45 Unterrichtsstunden unter anderem mit folgenden Themenbereichen befasst:

- ◆ Kommunikation mit dementen Menschen
- ◆ Leben im Heim
- ◆ Die Situation von pflegenden Angehörigen
- ◆ Gerontopsychiatrie – Orientierung im Krankheitsbild
- ◆ Aktivierungsmöglichkeiten für Demenzkranke
- ◆ Sterbebegleitung
- ◆ Netzwerk für Demenzkranke und ihre Angehörigen
- ◆ Fragen ums Ehrenamt
- ◆ Praktikumsreflexion

Ungewöhnlich war die Mischung der Teilnehmer/innen: Neben den erwarteten *Ehrenamtlichen* haben auch *Hauptamtliche* aus der Altenpflege teilgenommen, die sich eine Schulung zu diesem Thema wünschten. Für die Lernatmosphäre war dies sehr förderlich: Manche unterschiedliche Sichtweise konnte im Kurs zur Sprache kommen. Ehrenamtliche und Hauptamtliche hatten hier ein Übungsfeld für gute Verständigung.



Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken

Die Betreuung von Demenzkranken ist eine Aufgabe für 24 Stunden am Tag. Pflegende Angehörige sind trotz des Einsatzes von ambulanten Pflegediensten damit dauerhaft überlastet. Auch in Pflegeheimen kann eine individuelle Betreuung kaum geleistet bzw. finanziert werden.

Hier kann die freiwillige Arbeit von Ehrenamtlichen eine große Hilfe und Entlastung sein. Sie trägt zur größeren Zufriedenheit der Demenzkranken bei. Sie sorgt aber auch dafür, dass die Pflegenden nicht aufgrund der Überlastung erkranken.

Die Ehrenamtlichen selbst finden eine befriedigende Aufgabe.

Dieser Kurs bereitet Sie als Ehrenamtliche fachlich auf die Betreuung von dementen Menschen vor. Er schließt mit einem Zertifikat ab.

Themen sind:

- Das Krankheitsbild Demenz
- Verständigung mit dementen Menschen
- Aktivierungsmöglichkeiten
- Situation von pflegenden Angehörigen
- Lebenssituation im Heim
- Sterbebegleitung
- Meine Rolle als Ehrenamtliche/r
- Versicherungsfragen
- Einsatzmöglichkeiten

Eine Hospitation rundet den Kurs ab.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Ulrich Schröder, Bildungsverein
und
Petra Völker-Meier, Ev. Erwachsenenbildung

Termine

Kursnr.: 92K94299
Termine: 21.4. - 18.6.2009
wöchentlich am Dienstag
9.00 - 12.15 Uhr
Ort: Bildungsverein
Am Listholze 31
30177 Hannover
Leitung: Peter Klaus Depping

Referentinnen und Referenten aus Medizin, Sozialarbeit und Seelsorge werden zu den Fachfragen jeweils eingesetzt.


Bitte melden Sie sich bis zum 3.4.2009 an!
Die Adresse finden Sie auf der Rückseite.

Teilnahmebeitrag: 150,00 €
Der Kurs umfasst 45 Unterrichtsstunden.

Nach Absprache ist eine Erstattung oder Teil-Erstattung durch ein Heim oder eine Sozialstation möglich. Der Kurs ist anerkannt als Schulung für das niedrigschwellige Betreuungsangebot.

Wenn es für Sie schwierig ist, die Teilnahmegebühr aufzubringen - bitte sprechen Sie uns an!

Mit freundlicher Förderung durch:


STIFTUNG EDELHOF RICKLINGEN
V. J. V. DER OSTEN

Einzug
Mit dieser Anmeldung ermächtige ich den Bildungsverein, die Gebühr für die von mir angegebene Veranstaltung einmalig abzubuchen. Abgebucht wird ca. 3 - 10 Tage vor Veranstaltungsbeginn (eine spätere Abbuchung bedeutet nicht, dass die Veranstaltung ausfällt). Sollte infolge falscher Kontoangaben oder Unterdeckung keine Abbuchung möglich sein, werden mir die dadurch entstehenden Bankgebühren in Rechnung gestellt.

Anmeldung (bitte in Druckschrift ausfüllen)
bitte abtrennen und an den Bildungsbereich senden.
bitte mit meiner Unterschrift ausfüllen für den Kurs "Ehrenamtliche Betreuung von Demenzkranken" in Hannover vom 21.04. bis 16.06.09 an:
Kursnummer: 92K94299

Name: _____
Telefon: _____
Anschrift: _____
Unterschrift: _____
Bankleitzahl: _____
Kontonummer: _____

Die kontinuierliche Arbeit in der festen Kursgruppe hat zu einer vertrauensvollen Atmosphäre geführt. Auch schwierige Themen, wie die Sterbebegleitung, konnten so gut miteinander aufgenommen (und ausgehalten) werden. Das Praktikum hat für einige Teilnehmende sehr berührende Erlebnisse von Nähe gebracht. Es hat sie außerdem ermutigt und ihr Selbstvertrauen gestärkt, so dass sie sich eine Betreuung von Demenzkranken auch zutrauen.

Landessuperintendentin Frau Dr. Spieckermann konnte nach dem Abschlusskolloquium allen 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Zertifikat überreichen. Sie machte bei der Übergabe deutlich, dass hier von allen Beteiligten eine wertgeschätzte Arbeit geleistet wird.

Das Zertifikat bescheinigt die Qualifizierung nach den Vorgaben des Sozialgesetzbuches (§ 45 b SGB XI.). Damit ist dieser EEB-Kurs eine „offiziell“ anerkannte Fortbildung.

Aufgrund des großen Erfolges wurde für den Oktober 2009 in Hannover ein weiterer Durchgang des Kurses geplant. Diesmal wird Frau Marie-Luise Margenfeld die Veranstaltung leiten. Sie war im Pilotkurs schon für zwei Einheiten als Referentin verantwortlich. Die gemeinsame Trägerschaft von Bildungsverein und Ev. Erwachsenenbildung wird dabei fortgeführt. Die Zusammenarbeit hat beide Einrichtungen bereichert. Die Evaluation der Veranstaltung belegt, dass sich das inhaltliche Konzept bewährt hat; wir werden im neuen Durchgang keine wesentlichen Änderungen vornehmen.

Die EEB Niedersachsen wird zukünftig auch an anderen Standorten Veranstaltungen nach diesem neuen Kurskonzept durchführen. ◆



Depression im Alter

Eine Herausforderung für die evangelische Erwachsenenbildung

Klaus Depping



Altersdepression in Deutschland

Depression ist die häufigste psychische Störung im Alter. Gemäß der 1996 veröffentlichten Berliner Altersstudie sind 27 % aller über 70-Jährigen depressiv. Eine 1994 im südniedersächsischen Duderstadt durchgeführte Studie zur Häufigkeit der Depression zeigte, dass 27,4 % aller über 65-Jährigen betroffen sind.

Die Depressionsrate steigt mit zunehmendem Alter. In Duderstadt beträgt sie im Alter von 70 bis 74 14,6 %, im Alter von 75 bis 79 Jahren 43,2 %. Die Berliner Altersstudie weist für das Alter von 70 bis 79 Jahren 23 % aus, für das Alter von 85 bis 89 33 %. In Duderstadt wurde auch das Auftreten von Depression in Heimen und in Privathaushalten verglichen. In Privathaushalten sind 26,6 % der Alten depressiv, im Heim 36,8 %.

Es werden folgende *Gründe für Depression* im Alter genannt:

- ◆ Ein zentrales Problem sind die *Verlusterlebnisse*, u. a.: Verlust von Partner und Bezugspersonen, Verlust von Rolle und Status, Verlust der gewohnten Umgebung, Verlust von Selbständigkeit bis hin zur totalen Abhängigkeit, Verlust von Einkommen.

Im Alter treten solche Verlusterlebnisse zumeist nicht einzeln auf, sondern in Ballung. Ein Verlust zieht weitere Verluste nach sich.

- ◆ *Körperliche Beeinträchtigung*: Alter ist nicht gleichzusetzen mit Krankheit, wohl aber nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass sich Erkrankungen einstellen. Häufig ist der Mensch im Alter multimorbid, das heißt, er leidet an mehreren Krankheiten.

Oftmals führt der angegriffene Gesundheitszustand zu einer reaktiven Depression bis hin zu suizidalen Neigungen.

- ◆ *Dauerstress*: Zentrale Dauerbelastungen, die im Alter das Leben erschweren können, sind u. a.: Streit mit Familienangehörigen, eheliche Spannungen, ungünstige Wohnverhältnisse, fehlende soziale Unterstützung.

All das Genannte kann dann zur Depression führen, wenn der Mensch im Laufe seines Lebens keine geeigneten *Coping-Strategien* (Bewältigungsstrategien) aufgebaut hat oder diese wieder verloren hat.

Dabei spielen auch religiöse Coping-Strategien eine große Rolle: Wer mit einem behütenden Gott rechnet, erträgt und trägt Belastungen des Lebens leichter. Wer sich beschenkt weiß, lebt leichter, als der, der nur in der Kategorie des „Beraubtwerdens“ denkt.

Veranstaltungen der EEB zur Depression im Alter

Die EEB Niedersachsen hat sich in den letzten Jahren neben der Demenzproblematik verstärkt der Problematik *Depression im Alter* angenommen, und sie wird es auch weiterhin tun.

Sie wendet sich dabei zurzeit im Wesentlichen an Menschen, die mit alten Menschen „arbeiten“. Dabei sind folgende *Zielgruppen* im Blick:

Hauptamtliche:

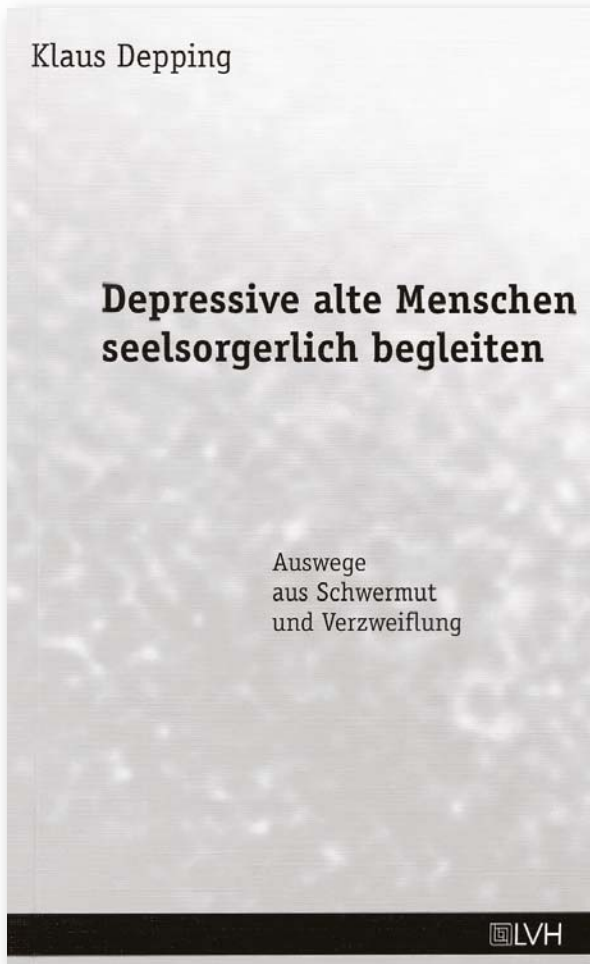
- ◆ Pastoren/innen, Diakone/innen in der Altenheim- und Gemeindearbeit
- ◆ ambulante und stationäre Pflegekräfte
- ◆ Personen des begleitenden Dienstes in Heimen

Ehrenamtliche:

- ◆ Mitarbeitende in Besuchsdienstkreisen,
- ◆ Mitarbeitende in der Hospizarbeit
- ◆ Beschäftigte im niedrigschwelligen Betreuungsangebot
- ◆ Gruppenleitungen in der offenen Altenarbeit

Es gibt eine ganze Reihe von Fortbildungs-Veranstaltungen für diese Zielgruppen. Unterschiedlich ist die *Veranstaltungsorganisation*. Einige Veranstaltungen richten sich speziell an eine Zielgruppe, die meisten aber sind zielgruppenübergreifend

Es gibt 4-stündige Seminare, Tagesseminare und 3-tägige Seminare. Bei einigen Angeboten werden Fachleute aus dem medizinischen und psychotherapeutischen Bereich hinzugezogen. Die Veranstaltungen werden vor Ort, in der Region und an zentralen Fortbildungsstätten durchgeführt.



In den Angeboten werden im Wesentlichen folgende *Veranstaltungsinhalte* behandelt:

- ◆ Symptome und Typen von Depression wahrnehmen
- ◆ Verstehen, wie depressive Menschen denken, fühlen, glauben
- ◆ Möglichkeiten der Beeinflussung einer depressionsfördernden Weltsicht
- ◆ Umgang mit den emotionalen Appellen
- ◆ Der Lebenslauf im Kontext von Depression
- ◆ Wie kommt die Religiosität zu stehen?

Es werden spezielle Gesprächsinterventionen geübt, insbesondere der so genannte Sokratische Dialog. Gefragt wird nach einem sinnvollen Umgang mit der depressiven Klage. Lyrik und Musik als mögliche Entlastungsmomente werden untersucht. Strategien der Biografiearbeit im Kontext von Depression werden behandelt.

Ziel der Veranstaltungen ist der Aufbau einer verbesserten Handlungskompetenz der unterschiedlichen Begleitpersonen von depressiven alten Menschen. Sie kümmern sich um Menschen, die in besonderem Maße „mühselig und beladen“ sind.

Zugleich dienen die Veranstaltungen aber auch der *Selbstwahrnehmung* der Teilnehmenden: Wie gefährdet bin ich selbst? Was sollte ich vorbeugend für mich tun?

Ausblick

Sehr stark prophylaktisch sollten auch Veranstaltungen zur Depressionsproblematik sein, die für Seniorenkreise in den Kirchengemeinden durchgeführt werden und die in Zukunft verstärkt durchgeführt werden sollten. Gruppenleitungen in der offenen Altenarbeit sollten sich um entsprechende Qualifikationen bemühen.

Die EEB Niedersachsen plant, im nächsten Jahr eine Arbeitshilfe mit Veranstaltungsvorschlägen für diesen Arbeitsbereich herauszubringen.

Depression im Alter ist aber nicht nur als eigenständiges Thema von Interesse für die Bildungsarbeit. Auch in Veranstaltungen mit anderen Themen sollte man die Depression mit bedenken. Als sekundäre Depression tritt die Störung unter anderen auf im Zusammenhang mit den Themen: Schmerz, Angst- und Wahnzustände, Demenz, Traumata, Belastungen pflegender Angehöriger.

Das sind Themen, die ebenfalls im Angebot der EEB Niedersachsen vorkommen. ◆

Im Rahmen der EEB-Arbeit ist folgendes Buch entstanden:

KLAUS DEPPING: Depressive alte Menschen seelsorgerlich begleiten – Auswege aus Schwermut und Verzweiflung, Lutherisches Verlagshaus, Hannover 2. Auflage 2002

Projekt Freiheit: Die Zehn Gebote. Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen

Jutta Salzmann



Warum veröffentlicht die EEB eine Arbeitshilfe gerade zu den Zehn Geboten? Jahrzehntlang waren die Gebote in den gesellschaftlichen Hintergrund getreten, ja, nicht selten sogar als Instrumente repressiver Erziehung und Ausdruck eines veralteten Menschenbildes verpöht. Im Kanon des Konfirmandenunterrichts blieben sie noch eine Pflichtlektüre – aber darüber hinaus ...?

Die sogenannte Revolution der 68er hatte dafür gesorgt, dass die bürgerlichen Werte der Nachkriegsjahre massiv in Frage gestellt waren. Auf die Überbetonung der Gruppennormen „Das tut man nicht!“ folgte nun das Ideal der Selbstverwirklichung und die Überbetonung des Individuums. Freiheit, so schien es, wurde zur Freiheit, zu tun und zu lassen, was einem gefällt.

40 Jahre später sind uns die negativen Auswirkungen eines reinen Individualismus bewusst, und wir diskutieren die Frage, was die Gesellschaft zusammen hält, ob es Werte gibt, die verbindlich sein können, welche Werte ein gutes Zusammenleben auch in einer multi-ethnischen und multi-religiösen Gesellschaft ermöglichen.

Im Zuge dieser Wertedebatte erfahren die Zehn Gebote eine ungeahnte Renaissance – die Zahl der Buchveröffentlichungen zu den Geboten steigt rasant.

Grund genug für uns als Evangelische Erwachsenenbildung, im Rahmen der „Wiederentdeckung“ der Zehn Gebote Position zu beziehen und Material zur Verfügung zu stellen, mit dem in Kursen die Bedeutung der Gebote neu erschlossen werden kann.

Im Mittelpunkt der neuen EEB-Arbeitshilfe von Prof. Dr. GOTTFRIED ORTH steht aber nicht eine „Besinnung auf die alten Werte“ im Sinne einer Rückwendung zu konservativen Erziehungsidealen, im Mittelpunkt steht vielmehr der Aspekt der Freiheit.

Ganz in der Tradition des großen evangelischen Erwachsenenbildners ERNST LANGE versteht Orth die Gebote als „die zehn Artikel der großen Freiheit, die Gott schenkt.“ Ihre intentionale Grundausrichtung erhalten die Zehn Gebote, so der inhaltliche Tenor der Arbeitshilfe, durch den Einleitungssatz: „*Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt hat*“, und sie sind ohne diesen Satz nicht zu verstehen.

Darauf weist auch Landesbischof Prof. Dr. FRIEDRICH WEBER, der Ratsvorsitzende der Konföderation, in seinem Vorwort zu der Arbeitshilfe hin. Er betont: „Am Anfang steht die Befreiung. Und den Zehn Geboten kommt die Aufgabe zu, die gewonnene Freiheit zu bewahren, ihr eine Form zu geben. Wer die Zehn Gebote von dieser Selbstbestimmung Gottes löst, der macht sie zu einer erdrückenden Last. Wer aber nur von der Befreiung spricht, ohne die daraus erwachsende Verpflichtung zu einem sittlichen Leben zu benennen, bleibt in der Wüste des Lebens, bei sich selbst.“

In 12 Bausteinen bietet die Arbeitshilfe einführende Texte und didaktisch und methodisch aufbereitete Arbeitsein-

heiten für die Beschäftigung mit den Zehn Geboten. Dabei geht es darum:

- ◆ den einzelnen Geboten in ihrer jeweils ursprünglichen Bedeutung nachzuspüren,
- ◆ mögliche Veränderungen in der Rezeption kennen zu lernen,
- ◆ nach gegenwärtigen Bedeutungen für Leben und Handeln, für Glauben und Nachdenken von Christen und Christinnen zu fragen und
- ◆ solche Bedeutungsmöglichkeiten im Gespräch zwischen Teilnehmenden und Leitenden zu entdecken.

Der erste Baustein bietet eine geschichtliche und textanalytische Einführung, um ein grundlegendes Verständnis für die Bedeutung und die Absicht des gesamten Dekalogs zu vermitteln. Der zwölfte Baustein bündelt die Erkenntnisse des gesamten Kurses und regt die Formulierung eines persönlichen Dekalogs an.

Die Bausteine zwei bis elf behandeln jeweils ein Gebot. Die Kursleiter/innen erhalten zu Beginn stets eine fundierte inhaltliche Einführung zum jeweiligen Gebot und zu seiner ursprünglichen Bedeutung, die sie als Grundlage für Kurzreferate nutzen können. Darüber hinaus gibt es für jeden Baustein einen ausgearbeiteten Ablaufplan mit methodischen Vorschlägen und Materialien. Die Bausteine setzen im Wesentlichen auf die Eigentätigkeit der Teilnehmenden, unterschiedliche Arbeitsformen wechseln sich ab. Jeder Baustein löst das Versprechen ein, die Zehn Gebote im Spannungsfeld der ursprünglichen, aus Text und historischem Kontext sich erschließenden Bedeutung und der gegenwärtigen Bedeutung für das Leben und Handeln der Kursteilnehmer/innen zu entfalten. Leitend sind für GOTTFRIED ORTH dabei – in Anlehnung an FULBERT STEFFENSKY – die vier Fragestellungen:

- ◆ In welche Freiheit führt dies Gebot?
- ◆ In welche Gemeinschaft gleichberechtigter Menschen führt dieses Gebot?
- ◆ Zu welcher individuellen, privaten und öffentlichen Praxis verlockt dieses Gebot?
- ◆ In welcher Weise bringt dieses Gebot den Zusammenhang zwischen Religion und Welt zum Ausdruck?

Die Arbeitshilfe kann als Grundlage für einen Kurs über zwölf Abende verwendet werden. Es ist aber auch möglich, die einzelnen Gebote in anderen Zusammenhängen separat zu bearbeiten, etwa den Baustein zum Eltern-Gebot im Rahmen von Eltern- oder Eltern-Kind-Kursen, den Baustein zum Tötungsverbot im Zusammenhang von Krieg und Frieden oder den Baustein zum Sabbat-Gebot im Zusammenhang mit der EKD-Kampagne „Ohne Sonntag gibt's nur noch Werktage“.

Bei der Bearbeitung einzelner Bausteine sollten aber in jedem Fall die Basisinformationen des ersten Bausteins vermittelt werden, um das Gegenüber von ursprünglicher Bedeutung und heutiger Bedeutung deutlich werden zu lassen.

Die Arbeitshilfe ist in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen erhältlich und kostet 10 Euro plus Versandkosten. ◆



Kaum zu glauben?! Ein kleiner Glaubenskurs

Eine neue Arbeitshilfe der EEB Niedersachsen

Wilhelm Niedermolte

Mit dieser Arbeitshilfe ergänzt die EEB Niedersachsen die lange Reihe bereits vorhandener Glaubenskurse. Sie nimmt insbesondere die mit der EEB kooperierenden Kirchengemeinden und Kursleiter/innen in den Blick. Als Zielgruppen nennt sie haupt- und nebenamtlich Mitarbeitende: Sekretärinnen, Küster und Küsterinnen, Erzieher und Erzieherinnen, Mitarbeitende in Sozialstationen, Leiterinnen von Eltern-Kind-Gruppen u. a. Bewährt hat sich dieser Glaubenskurs auch bei ehrenamtlich Mitarbeitenden im Kirchenvorstand, Gemeindebeirat oder Besuchsdienst. Darüber hinaus ist er geeignet für die Arbeit mit Taufeltern, Kindergarteneltern, Konfirmanden- und Konfirmandinnen-Eltern, Gesprächskreise, Taufunterricht für Erwachsene.

PHILIPP ELHAUS, Leiter der Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, hat diese Arbeitshilfe in Anlehnung an das Glaubensbekenntnis der Christen entwickelt, d. h. er geht jeweils von einem Artikel des Glaubensbekenntnisses aus und ermöglicht dann eine inhaltliche Auseinandersetzung und persönliche Erfahrungen mit den Glaubensaussagen. Eine vierte Einheit befasst sich mit dem Gebet.

Es geht um eine doppelte Einführung: Um die Einführung in Glaubenswissen und um die Einführung in Glaubensvollzüge.

Einheit 1: Woran du dein Herz hängst – Gott. Hier werden Gottesbilder kritisch hinterfragt und tragfähige biblische Gottesbilder benannt. Glaube soll als Vertrauensakt entdeckt werden.

Einheit 2: Mein Gott, was für ein Mensch – Jesus Christus. Auf der Grundlage von Aussagen über Jesus und von exemplarischen Texten aus den Evangelien wird der Zusammenhang von Aussagen über Jesus und deren existentielle Bedeutung für den einzelnen Menschen erarbeitet. Ziel ist die eigene Urteilsbildung: „Wer ist Jesus Christus für mich heute?“

Einheit 3: Was mein Leben erhellt – Heiliger Geist. Im Bild des Lichtes lässt sich der Heilige Geist als „Leuchtspur“ Gottes in unserem Leben verstehen. Dadurch erscheint die eigene Lebensgeschichte in einem neuen Licht.

Einheit 4: Mit Gott per Du – Gebet. Die Teilnehmenden sollen Grundformen des Gebets kennen lernen, einen Psalm als „Seelenlandschaft“ entdecken, eigene Erfahrungen mit dem Gebet benennen und Anregungen für die eigene Gebetspraxis erhalten.

Philipp Elhaus hat eine ausgesprochen interessante Arbeitshilfe vorgelegt, gefüllt mit vielen kreativen Methoden, mit umfangreichem Material und leicht nachvollziehbaren Verlaufsplanungen. Es ist ihr eine weite Verbreitung zu wünschen – zur Klärung des Glaubenswissens und zur Stärkung der Glaubensvollzüge.

Die Arbeitshilfe ist ab Ende Oktober in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen zu beziehen.



Dokumentation

Arbeitsergebnisse 2008

Peter Blanke

Örtliche Bildungsarbeit

Seite 44

Volker Steckhan

Bildungsurlaub

Seite 57

Angela Biegler

Mitarbeiter(innen)fortbildung

Seite 59

Peter Blanke

Berufliche Fortbildung für Angestellte in kirchlichen Verwaltungen

Seite 61

Anschriften

Seite 62

Personalia

Seite 64

Nachrichten aus den EEB Geschäftsstellen

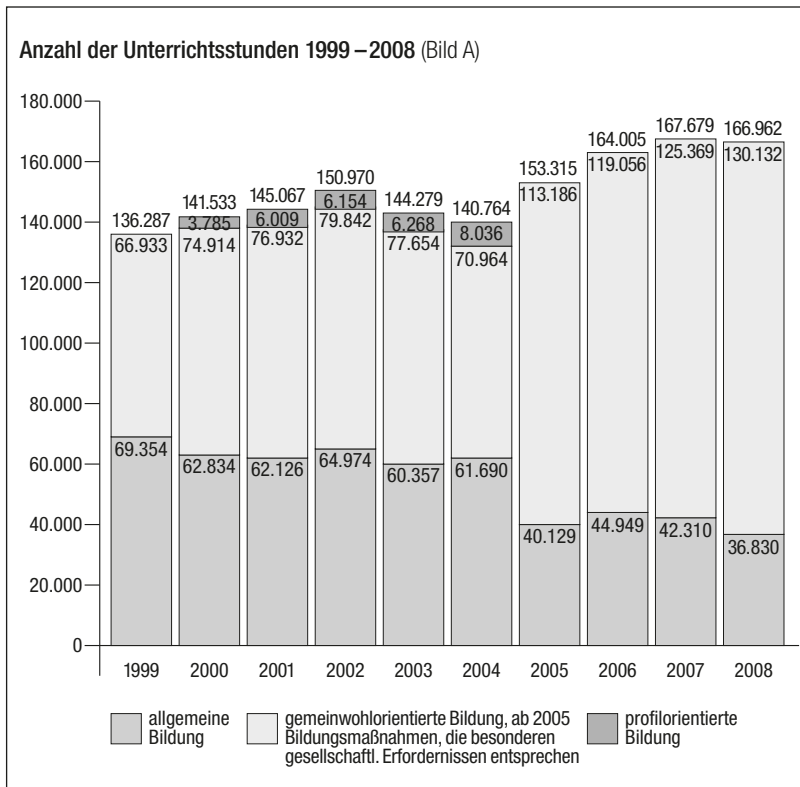
Seite 65

Autorinnen und Autoren

Seite 66

Örtliche Bildungsarbeit 2008

Peter Blanke



1. Beteiligte

Mit 17 Geschäftsstellen war die Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen 2008 in der Bildungsarbeit aktiv. Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Verwaltungsmitarbeiterinnen der EEB Niedersachsen planten und organisierten hier Veranstaltungen mit regional unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Eine Auswahl davon wird in den Praxisberichten dieses Jahrbuchs näher beschrieben.

Ein bedeutender Teil der EEB Veranstaltungen sind Veranstaltungen, die in *Kooperation* mit anderen Einrichtungen stattfinden. Das sind zu einem gewissen Teil Einrichtungen, Vereine oder Gruppen auf kommunaler Ebene, zum deutlich größeren Teil aber kirchliche Einrichtungen: beispielsweise Einrichtungen der Diakonie, Familienbildungsstätten, übergemeindliche kirchliche Einrichtungen und natürlich vor allem Kirchengemeinden.

Im Jahr 2008 hatte die EEB Niedersachsen 781 Kooperationspartner: 597 davon im Bereich der der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, 79 in der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig, 49 in der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, 39 in der Ev.-reformierten Kirche und 17 in der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe.

Je nach Region waren zwischen 60% und 80% der Kooperationspartner der EEB *Kirchengemeinden*. Das heißt, dass mehr als ein Viertel der 2.224 Kirchengemeinden der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit der EEB zusammengearbeitet haben.

Ihren *Kooperationspartnern* bietet die EEB Niedersachsen (EEB) pädagogische und organisatorische Dienstleistungen, wie etwa pädagogische Beratung, Arbeitshilfen, organisatorische Unterstützung, Veranstaltungswerbung, Vermittlung qualifizierter Referentinnen und Referenten, finanzielle Förderung und mehr.

2.034 *Kursleiterinnen und Kursleitern* (1.520 Frauen, 514 Männer) haben im Jahr 2008 für die EEB fast 6.000 Veranstaltungen durchgeführt.

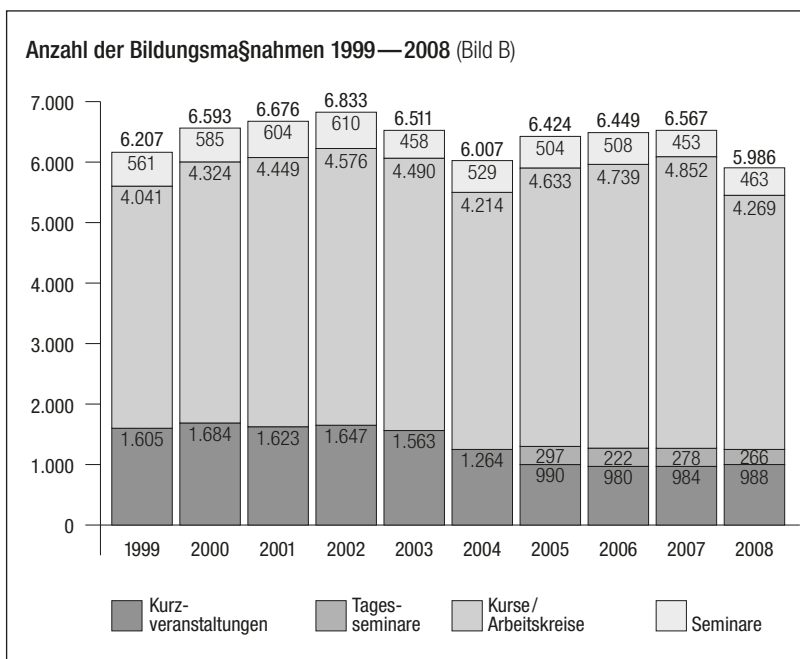
Etwa 950 haben das als Ehrenamtliche getan, 500 waren kirchliche Mitarbeiter und mehr als 500 Honorarreferenten oder -referentinnen. Natürlich sind auch die beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEB als Kursleitungen tätig gewesen.

Darüber hinaus standen in den Veranstaltungen noch einige Hundert Männer und Frauen als zusätzliche *Referentinnen und Referenten* zur Verfügung.

2. Gesamtzahl der Unterrichtsstunden (Bild A)

Das Arbeitsergebnis ist auch im Jahr 2008 stabil geblieben. Mit fast 167.000 liegt das Unterrichtsstundenergebnis nur leicht (0,4%) unter dem Stundenergebnis von 2007. Damit hat die EEB Niedersachsen ihr Ziel erreicht; eine quantitative Steigerung war nicht geplant.

Um auf dem Schaubild A die Unterrichtsstundenentwicklung der letzten fünf Jahre richtig beurteilen zu können,



EEB Schwerpunkte 2008 (Bild C1)

Thema	Maßnahmen 2007	Teiln.	Ustd.	Anteil	Maßn. 2008	Teiln.	Ustd.	Anteil
1 Politik und Gesellschaft								
10010 Globales Lernen	133	2.245	2.157	1,29%	134	2.130	2.344	1,40%
10020 Überwindung von Gewalt	19	331	443	0,26%	14	244	242	0,14%
10030 Geschichte	35	702	270	0,16%	41	725	374	0,22%
10040 Politik und Zeitgeschehen	105	1.817	1.523	0,91%	99	1.825	2.054	1,23%
10050 Gesellschaft	54	815	633	0,38%	44	687	695	0,42%
10058 Arbeit in der Gesellschaft	58	778	1.834	1,09%	29	373	949	0,57%
Summe 1	404	6.688	6.860	4,09%	361	5.984	6.658	3,99%
2 Familie – Gender – Generationen								
20010 Kinder	188	2.046	2.958	1,76%	258	2.757	4.440	2,66%
20015 Eltern-Kind-Bildungsarbeit	1.229	11.013	29.550	17,62%	685	6.032	29.526	17,68%
20030 Erziehungs- und Schulfragen	108	1.378	1.916	1,14%	94	1.076	1.186	0,71%
20040 Kommunikation/Psychologie/ Verhaltenstrain.	239	3.338	5.255	3,13%	285	3.489	6.361	3,81%
20050 Frauenfragen/Männerfragen	356	4.882	6.827	4,07%	368	6.503	7.028	4,21%
20060 Lebensformen	64	884	1.110	0,66%	47	560	820	0,49%
20070 Leben mit Behinderung	42	470	1.168	0,70%	33	375	980	0,59%
20080 Lebensgeschichte und Generationen	145	2.216	2.495	1,49%	170	2.569	2.808	1,68%
20090 Alter	90	1.473	1.420	0,85%	107	1.839	1.491	0,89%
Summe 2	2.461	27.700	52.699	31,43%	2.047	25.200	54.640	32,73%
3 Religion – Ethik – Philosophie								
30010 Religiöse Erziehung	84	1.115	1.002	0,60%	79	1.005	846	0,51%
30020 Gemeindepädagogik	368	4.786	5.102	3,04%	343	4.229	5.408	3,24%
30030 Religiöse Bildung	513	7.224	8.156	4,86%	486	6.604	7.103	4,25%
30035 Leben und Tod	158	1.893	3.178	1,90%	147	2.011	2.974	1,78%
30040 Theologische Bildung	216	3.231	3.189	1,90%	294	4.311	4.024	2,41%
30050 Kirche/Christen in der Gesellschaft	206	3.277	1.928	1,15%	151	2.621	1.655	0,99%
30060 Ökumene und Weltreligionen	150	2.826	1.181	0,70%	159	2.866	1.341	0,80%
30070 Sekten und religiöse Gemeinschaften	2	41	51	0,03%	3	60	10	0,01%
30080 Ethik und Philosophie	13	188	168	0,10%	14	179	112	0,07%
Summe 3	1.710	24.581	23.955	14,29%	1.676	23.886	23.473	14,06%
4 Umwelt								
40010 Umwelt	51	848	559	0,33%	48	831	479	0,29%
Summe 4	51	848	559	0,33%	48	831	479	0,29%
5 Kultur – Gestalten								
50010 Kunst und Kultur	124	1.872	2.214	1,32%	132	2.090	2.008	1,20%
50020 Kreatives	369	3.552	11.863	7,07%	393	3.795	12.656	7,58%
Summe 5	493	5.424	14.077	8,40%	525	5.885	14.664	8,78%
6 Gesundheit								
60010 Haushalt und Ernährung	60	587	738	0,44%	74	728	957	0,57%
60020 Gesundheitsfragen und Medizin	51	758	870	0,52%	54	762	999	0,60%
60030 Gesundheitspflege	219	2.632	4.664	2,78%	209	2.612	4.550	2,73%
60035 Geburt und Säuglingspflege	85	721	1.795	1,07%	44	410	1.015	0,61%
60040 Pflege	37	454	1.323	0,79%	48	726	888	0,53%
60050 Sucht	264	3.197	11.839	7,06%	245	2.921	11.156	6,68%
Summe 6	716	8.349	21.229	12,66%	674	8.159	19.565	11,72%
7 Sprachen								
70010 Fremdsprachen	69	629	1.890	1,13%	63	587	1.732	1,04%
70020 Integration von Zuwanderern	159	1.691	16.842	10,04%	150	1.584	17.608	10,55%
Summe 7	228	2.320	18.732	11,17%	213	2.171	19.340	11,58%
8 Arbeit – Beruf								
80020 Berufsförderung	3	39	62	0,04%	5	66	282	0,17%
80025 Eingliederung in das Erwerbsleben	65	784	9.414	5,61%	88	973	12.584	7,54%
80030 Berufliche Bildung	147	1.768	7.738	4,61%	127	1.618	3.591	2,15%
80032 Wiedereingliederung ins Berufsleben	12	114	769	0,46%	19	219	1.306	0,78%
80035 Berufl. Bildung: Kommunikation/ Verhaltenstraining	12	243	277	0,17%	17	275	2.030	1,22%
80038 Berufl. Bildung: EDV-Kurse	13	131	327	0,20%	14	131	248	0,15%
Summe 8	252	3.079	18.587	11,08%	270	3.282	20.041	12,00%
9 Grundbildung – Schlüsselkompetenzen – Schulabschlüsse								
90010 Schulabschlüsse	13	110	5.229	3,12%	9	75	3.850	2,31%
90020 Alphabetisierung	13	115	2.712	1,62%	8	79	1.752	1,05%
90030 Hochschulzugang ohne Abitur	0	0	0	0,00%	1	18	48	0,03%
90050 EDV und Alltagstechnik	226	1.972	3.040	1,81%	154	1.333	2.452	1,47%
Summe 9	252	2.197	10.981	6,55%	172	1.505	8.102	4,85%
Gesamtsumme	6.567	81.186	167.679	100,00%	5.986	76.903	166.962	100,00%

muss man wissen, dass für das Jahr 2004 und die Vorjahre andere gesetzliche Grundlagen galten: Die „Gruppentreffen“ der Eltern-Kind-Bildungsarbeit, bei der EEB Niedersachsen immerhin etwa 20.000 Unterrichtsstunden (2004), werden vom Land erst seit 2005 wieder mit zum Arbeitsergebnis gezählt.¹ Von 1997 bis 2004 wurden sie nicht ins Arbeitsergebnis einbezogen. Wenn man diese Stunden für die Jahre bis 2004 „mitdenkt“, sieht man, dass es 2005 keine Steigerung, sondern einen Einschnitt gegeben hat, von dem sich die EEB aber seit 2006 wieder erholt hat.

Im Jahr 2008 hat sich gegenüber 2007 wiederum der Anteil der Bildung vergrößert, die nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ und darum vom Land in besonderer Weise gefördert wird (Näheres dazu unten im Abschnitt 7). 2006 lag der Anteil bei 73 %, 2007 bei 75 % und 2008 bei 78 %.

3. Gesamtzahl der Veranstaltungen (Bilder B, C1) und der Teilnahmen (Bild C1)

Im ersten Moment überrascht, dass – bei gleich gebliebenem Stundenumfang – die Zahl der Veranstaltungen um 8,8 % auf knapp unter 6.000 gesunken ist. Das ist allerdings nur ein *scheinbarer* Rückgang. Die Ursache liegt in der veränderten Organisation der Eltern-Kind-Bildungsarbeit. Weil die Elternbegleitseminare und die Gruppentreffen mit den Kindern in der Vergangenheit unterschiedlich bewertet wurden (vgl. Kap. 2), hat man bisher zu jeder Eltern-Kind-Gruppe zwei Veranstaltungen gehabt. Seit 2008 wird die Arbeit einer Eltern-Kind-Gruppe jedoch normalerweise als eine Veranstaltung abgewickelt.

Die früher eigenständigen Gruppentreffen „fehlen“ jetzt also als Veranstaltungen, ohne dass ihre Stunden fehlen. Man sieht das gut im Bild C1 beim Thema 20015 „*Eltern-Kind-Bildungsarbeit*“: Die Zahl der Unterrichtsstunden ist stabil geblieben, während die Zahl der Veranstaltungen von 2007 auf 2008 um etwa 600 gesunken ist.

Dem entsprechend ist auf dem Bild B zu sehen, dass nur die Zahl der *Arbeitskreise und Kurse* zurückgegangen ist, denn dazu zählten die Gruppentreffen. Die Zahl der *Kurzveranstaltungen, Tagesseminare und Seminare* ist auf dem Niveau des Vorjahres geblieben.

Der leichte Rückgang bei den *Teilnahmezahlen* von rund 81.000 im Jahr 2007 auf rund 77.000 im Jahr 2008 ist ebenfalls nur ein Scheinrückgang. Bis 2007 wurden die Teilnehmerinnen einer Eltern-Kind-Gruppe einmal für das Elternbegleitseminar und einmal für die Gruppentreffen gezählt, es waren ja zwei verschiedene Veranstaltungen.

Das ist wieder gut im Bild C1 nachzuvollziehen. Der „Schein-Verlust“ beim Thema *Eltern-Kind-Bildungsarbeit* liegt bei fast 5.000 Teilnehmerinnen. Da der Rückgang bei der Gesamtzahl aber nur bei 4.000 liegt, kann sich die EEB sogar über einer leichten *Zunahme* der Teilnahmezahlen freuen.

61.743 Frauen (80,3 %) und 15.167 Männer (19,7 %) nahmen an den Veranstaltungen der EEB teil. Interessanterweise ist die Zahl der teilnehmenden Männer überdurchschnittlich um fast 1.000 angestiegen.

Entgegen dem ersten Eindruck muss man also das *gesamte* Arbeitsergebnis der EEB Niedersachsen als stabil bezeichnen.

4. Gesamtergebnis nach EEB Schwerpunktthemen (Bilder C1, C2)

Die EEB Niedersachsen wertet ihre Bildungsarbeit nach *EEB Schwerpunktthemen* aus. Damit lässt sich das Profil der EEB Niedersachsen, gerade auch als einer kirchlichen Bildungseinrichtung, gut fassen.

In ihren *Oberthemen* sind die EEB Schwerpunkte orientiert an einem bundesweiten, einrichtungsübergreifenden System, das die DEAE (als Dachverband der deutschen evangelischen Erwachsenenbildungseinrichtungen) mitentwickelt hat. Damit ist es möglich, die Ergebnisse der EEB Niedersachsen mit denen anderer Einrichtungen in Deutschland zu vergleichen.

Bild C1 zeigt eine Übersicht aller Maßnahmen und Unterrichtsstunden des Jahres 2008 nach EEB Schwerpunkten:

◆ Oberthema (1) *Politik und Gesellschaft*:

Während die Zahl der Unterrichtsstunden sich wenig geändert hat, sind die Zahl der Veranstaltungen und die Zahl der Teilnahmen leicht zurückgegangen. Das betrifft in erster Linie Veranstaltungen, die dem Einzelthema *Arbeit und Gesellschaft* (10058) zugeordnet sind. 2008 war noch keine Rede von Wirtschaftskrise. Interessant ist die Frage, wie sich das Thema im aktuellen Jahr entwickeln wird.

◆ Oberthema (2) *Familie – Gender – Generationen*:

Es gibt Zuwächse bei den Stundenzahlen, insbesondere bei den Themen *Kinder* (20010) und *Kommunikation/Psychologie/Verhaltenstraining* (20040).

Das größte Einzelthema ist (wie in den Vorjahren) die *Eltern-Kind-Bildungsarbeit* (Thema: 20015), die mit 29.500 Stunden fast 18 % der gesamten Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen ausmacht. Der schon seit einigen Jahren zu beobachtende Rückgang in der Eltern-Kind-Bildungsarbeit hat sich im vergangenen Jahr nicht fortgesetzt. 2006 gab es noch 32.500 Stunden (20 %), 2005 sogar 38.000 Stunden (24 %).

◆ Oberthema (3) *Religion – Ethik – Philosophie*:

Unverändert groß ist mit fast 23.500 Unterrichtsstunden der Anteil der Bildungsmaßnahmen zu *Religion, Gemeinde und Theologie* (14 %; Themen 30010 – 30070).

Da die Veranstaltungen in diesem Bereich im Vergleich etwa mit Veranstaltungen der *Eltern-Kind-Bildungsarbeit*, der *Beruflichen Bildung* oder des *Zweiten Bildungsweges* in der Regel kürzer sind, ist der Anteil dieses Themenbereiches noch größer, wenn man auf die Zahl der Veranstaltungen und die Teilnahmezahlen schaut: Die betroffenen 1.700 Veranstaltungen machen 28 % aller Veranstaltungen aus. Und von den 77.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an EEB Veranstaltungen des Jahres 2008 nahmen etwa 31 % (24.000) an Bildungsmaßnahmen zu den Themen *Religion, Gemeinde und Theologie* teil.

◆ Oberthemen (4) *Umwelt*, (5) *Kultur – Gestalten*

Die Zahl der Unterrichtsstunden und Veranstaltungen liegt in diesen Bereichen auf dem Niveau des Vorjahres.

◆ Oberthema (6) *Gesundheit*

Auch hier liegt die Zahl der Unterrichtsstunden und Veranstaltungen auf dem Niveau des Vorjahres. Gegen 60 % der Unterrichtsstunden dieses Bereiches liegen in der Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern, die in der *Sucht-krankenhilfe* aktiv sind (vgl. Einzelthema *Sucht [60050]* in Bild C1).

◆ Oberthema (7) *Sprachen*

Der Umfang des Einzelthemas *Integration von Zuwanderern* (70020; in erster Linie Sprach- und Alphabetisierungsmaßnahmen) ist wie schon in den Vorjahren gewachsen und liegt 2008 bei 17.600 Stunden (10,5%; 2007 waren es 16.800 Stunden, 2006 14.400 und 2005 12.400).

◆ Oberthema (8) *Arbeit und Beruf*

Hier ist in erster Linie das Berufsbildungswerk Cadenberge aktiv, ein wichtiger Kooperationspartner der EEB Arbeitsgemeinschaft Nord. Zuwächse gab es 2008 beim Thema *Eingliederung ins das Erwerbsleben* (80025).

◆ Oberthema (9) *Grundbildung – Schlüsselkompetenzen – Schulabschlüsse*

Bei den *Schulabschlüssen* gab es 2008 spürbare Rückgänge. Allerdings von einem relativ hohen Niveau aus. Von 2006 auf 2007 hatte es eine Steigerung der Unterrichtsstunden um 50% gegeben. Die Veranstaltungen dienen in der Mehrzahl der Vorbereitung auf die Prüfung zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses. Rückgänge gab es auch bei der *Alphabetisierung*.

Bild C2 zeigt die Unterrichtsstundenanteile, die die Oberthemen in der EEB Bildungsarbeit im Jahr haben, in einem Tortendiagramm. Der Vergleich mit dem Diagramm zum Jahr 2007 zeigte keine auffälligen Verschiebungen.

Deutlich ist, dass EEB Bildungsarbeit sehr vielfältig ist, dass es aber auch klare Kernbereiche gibt: insbesondere die familienbezogene Bildung, die den Hauptteil des Oberthemas *Familie-Gender-Generations* (33%) ausmacht, und die religiöse und theologische Bildung, der stärkste Anteil des Oberthemas *Religion-Philosophie-Ethik* (14%).

◆ Anmerkung zu den EEB Schwerpunktthemen:

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass eine Zuordnung zu einem Thema nicht immer ganz einfach ist, zumal es nicht selten thematische Überschneidungen gibt. So beschäftigt sich natürlich auch die *Eltern-Kind-Bildungsarbeit*, die pauschal dem gleichnamigen Thema zugeordnet ist, u. a. mit Fragen der religiösen Erziehung und Bildung. Im dem EEB Standardkurs *Glaubens- und Lebensfragen für Frauen in der Lebensmitte*, der dem Einzelthema *Frauenfragen/Männerfragen* zugeordnet ist, geht es natürlich auch um religiöse Fragen, so wie es im Standardkurs *Frau sein heute – in Familie und Gesellschaft* auch um politische Fragen geht und so weiter.

5. EEB Schwerpunkte in den Arbeitsgemeinschaften (Bilder D1 und D2)

Die Bilder D1 und D2 zeigen, wie die Bildungsarbeit nach den Oberthemen der EEB Schwerpunkte in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften verteilt ist.

Bild D1 zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden* und den *Stundenanteil*, den diese Oberthemen in den EEB Arbeitsgemeinschaften haben.

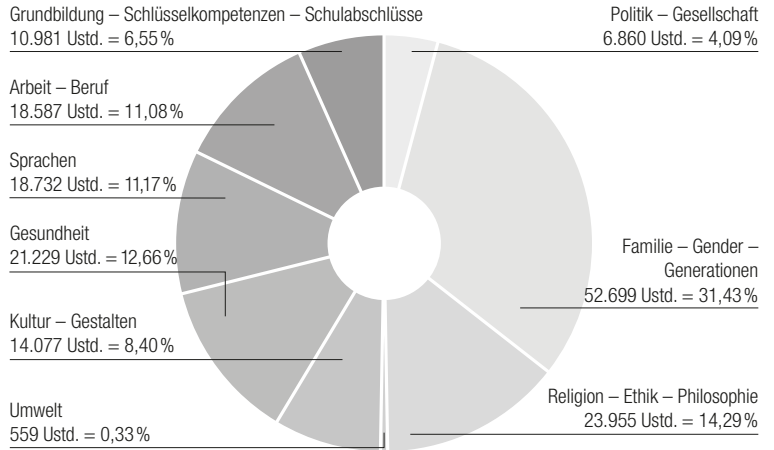
Das Oberthema *Familie-Gender-Generations* (2) hat in allen Arbeitsgemeinschaften der EEB einen starken Anteil, weil sich hier Kernbereiche der EEB Bildungsarbeit befinden.

Im Übrigen gab es unterschiedliche regionale Schwerpunkte. Einige Beispiele:

Die EEB AG Hannover hat wichtige Kooperationspartner mit *Veranstaltungen des zweiten Bildungsweges*, da-

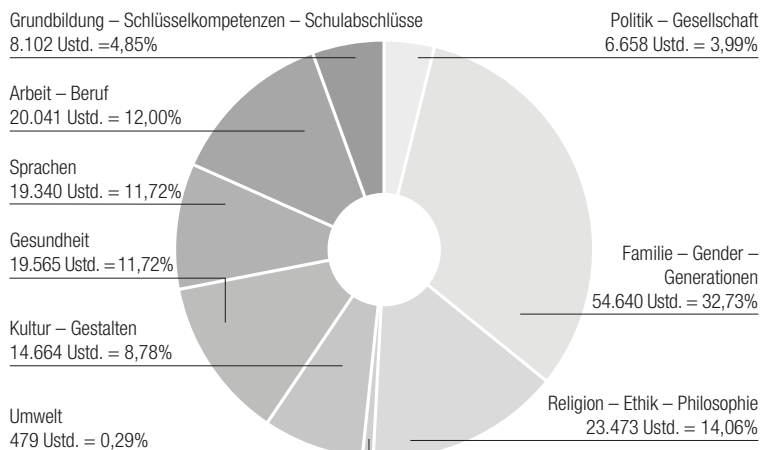
Unterrichtsstunden nach EEB-Schwerpunkten (Oberthemen) 2007 (Bild C2)

Gesamtstundenzahl: 167.679 Ustd.



Unterrichtsstunden nach EEB-Schwerpunkten (Oberthemen) 2008 (Bild C2)

Gesamtstundenzahl: 166.962 Ustd.



rum ist hier eine relativ hohe Stundenzahl im Oberthema *Grundbildung-Schlüsselkompetenzen-Schulabschlüsse*. (9) zu verzeichnen (5.731 Ustd.).

In der EEB AG Nord hat einen hohen Anteil *beruflicher Bildung* (14.209 Ustd. im Oberthema 8), den vor allem das Berufsbildungswerk Cadenberge einbringt. Hier geht es in erster Linie um *Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben*.

Integrationskurse für Migrantinnen und Migranten sorgen für einen hohen Anteil des Oberthemas *Sprachen* (7) in der EEB AGs Oldenburg, Nord und Braunschweig, im Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn und vor allem in der EEB AG Südniedersachsen (8.512 Ustd.).

In Themenbereich *Gesundheit* (6) wird oft mit Familienbildungsstätten kooperiert. Darum ist der Anteil des Themas in Arbeitsgemeinschaften, die in größerem Umfang mit Familienbildungsstätten kooperieren, in der Regel etwas größer (vgl. dazu auch unten Abschnitt 11).

In den EEB Arbeitsgemeinschaften Osnabrück, Melle, Braunschweig und Region Hannover lässt sich die überdurchschnittlich große Bedeutung des Oberthemas *Ge-*

sundheit (6) mit der Bildungsarbeit in der *Suchtkrankenhilfe* erklären.

In fast allen Arbeitsgemeinschaften findet auch in beachtlicher Größenordnung *kreative Bildung* (Oberthema 5. *Kultur und Gestalten*) statt. Auch in diesem Feld wird oft mit Familienbildungsstätten kooperiert.

Bei den Themen um *Religion, Theologie und Kirche* (Oberthema 3) ist der Anteil der Stundenzahl in allen Arbeitsgemeinschaften beträchtlich. Über 1.400 Stunden gab es im Ev. Bildungswerk Ammerland, in der EEB AG Emsland/Bentheim, in der EEB AG Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Verden, in der EEB AG Niedersachsen-Mitte (3.627 Ustd.), in der EEB AG Region Hannover, in der EEB AG Region Hildesheim, in der EEB AG Braunschweig und in der EEB AG Südniedersachsen.

Der Anteil von Unterrichtsstunden mit politischen Themen (Oberthema 1: *Politik und Gesellschaft*) ist in der EEB AG im Haus kirchlicher Dienste, im Ev. Bildungswerk Lüneburg-Bleckede und in der EEB AG Südniedersachsen besonders groß.

Bild D2 zeigt die Zahl der *Maßnahmen* der einzelnen Arbeitsgemeinschaften nach den Oberthemen der EEB Schwerpunkte, außerdem die *Teilnahmezahlen*.

Auch hier wird deutlich, dass der *Anteil*, den die religiösen, theologischen und kirchlichen Themen haben, bei den Veranstaltungen und den Teilnahmezahlen höher ist als bei den Unterrichtsstunden.

6. Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen ist nicht separat in die Liste der EEB Schwerpunktthemen aufgenommen worden, weil das Interesse besteht, die Veranstaltungen für Ehrenamtliche auch inhaltlich zuordnen zu können.

Greifbar sind die Veranstaltungen über die Zielgruppenverschlüsselung und über die (vom Land definierte) Bildungsart 22 (*Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten*; vgl. dazu Abschnitt 7). Hier fanden 2008 rund 600 Veranstaltungen statt, das sind 10 % aller EEB Veranstaltungen.

Die Zahl der Stunden ist um etwa 10 % auf über 11.500 gestiegen, 7.800 Männer und Frauen haben an Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes teilgenommen.

7. Bildungsmaßnahmen, die den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen (Bild A)

Bestimmte Bereiche der Bildung betrachtet das Land als besonders förderungswürdig. Diese Bildung fördert das Land in größerem Maße, indem es sie stärker gewichtet als die „*allgemeine*“ Bildung (vgl. Kapitel 3 dieses Artikels).

Bis 2004 galt das für Bildungsmaßnahmen der *gemeinwohlorientierten Bildung*, deren im Erwachsenenbildungsgesetz formulierte Definition für alle Erwachsenenbildungseinrichtungen galt, und Maßnahmen der *profilorientierten Bildung*, die auf die einzelnen Erwachsenenbildungseinrichtungen bezogen definiert war.

Seit 2005 ist im Erwachsenenbildungsgesetz die Rede von Bildung, „*die den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht*“ (NEBG §8). Es handelt sich im Einzelnen um Bildungsmaßnahmen:

10. der politische Bildung,
11. zu ökonomischen Grundfragen,
12. zu ökologischen Grundfragen,

13. zur wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung im ländlichen Raum,
20. der wert- und normenorientierten Bildung,
21. zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen,
22. der Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten,
23. die geeignet sind, die soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen zu fördern oder deren spezifische Benachteiligung zu mildern oder auszugleichen,
24. zur Eltern- und Familienbildung,
30. des zweiten Bildungsweges,
31. der Alphabetisierung,
32. die die Integration von Zuwanderern zum Ziel haben,
40. für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der persönlichen und beruflichen Orientierung in der Übergangsphase von der Schule zum Beruf,
41. zur Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben,
42. die der qualitativen Weiterentwicklung von Kindergärten und Schule dienen,
50. in Kooperationen mit Hochschulen und deren Einrichtungen.

Die Stundenzahl, die die EEB Niedersachsen bei diesen besonders geförderten Bildungsmaßnahmen nachgewiesen hat, ist in den letzten Arbeitsjahren immer angestiegen. 2008 liegt sie bei 130.000. Das sind 78 % der EEB Bildungsarbeit.

Von 2004 nach 2005 lag der Zuwachs vor allem an der Einbeziehung der Gruppentreffen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit in die *Eltern- und Familienbildung* (s. o. Nr. 24) und an den „neuen“ Bildungsarten *persönliche und berufliche Orientierung junger Erwachsener* (s. o. Nr. 40) und *Eingliederung ins Erwerbsleben* (s. o. Nr. 41), die in großem Umfang beim größten Kooperationspartner der EEB Niedersachsen, dem Berufsbildungswerk Cadenberge, durchgeführt worden sind. Von 2005 nach 2006 stieg die Zahl der Stunden in den besonders geförderten Bildungsmaßnahmen im Zuge der allgemeinen Entwicklung.

Die leichte Steigerung der Gesamtstundenzahl von 2006 nach 2007 lag ausschließlich bei den besonders geförderten Bildungsmaßnahmen. Die Stunden der Maßnahmen, die der *allgemeinen* Bildung zuzuordnen sind, waren sogar zurückgegangen.

Ähnlich ist die Entwicklung von 2007 nach 2008. Während die Gesamtstundenzahl um 0,4 % gesunken ist, ist die Zahl der besonders geförderten Bildungsmaßnahmen um fast 5.000 angestiegen (vgl. Bild A)

Steigerungen gab es vor allem bei Maßnahmen, der *politischen Bildung* (s. o. Nr.10) (plus 600), bei der *Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten* (s. o. Nr. 22) (plus 600 Ustd.), bei der *Eltern- und Familienbildung* (s. o. Nr. 24) (plus 1.200), bei Maßnahmen die die *Integration von Zuwanderern* zum Ziel haben (s. o. Nr. 32) (plus 1.200 Ustd.), und bei Maßnahmen zur *Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben* (s. o. Nr. 41) (plus 5.000 Ustd.).

Rückgänge gab es bei dem *zweiten Bildungsweg* (s. o. Nr. 30) (minus 1.900 Ustd.), bei der *Alphabetisierung* (s. o. Nr. 31) (minus 1.000 Ustd.) und bei *Maßnahmen für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der persönlichen und beruflichen Orientierung* (s. o. Nr. 40) (minus 700 Ustd.).

Hier ist in aller Deutlichkeit zu sagen: Die Bildung, die, wie

es das Gesetz formuliert: den *besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht*, tut dies nicht allein aus Sicht des Landes. Ganz im Gegenteil, über weite Strecken ist hier Bildung hervorgehoben, an der auch die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsens ein besonders hohes Interesse hat.

Das Land ist also in hohem Maße auch an dem interessiert, was eine kirchliche Bildungseinrichtung mit ihrem Profil einbringen kann und will, und fördert es in besonderer Weise.

Zu nennen sind hier insbesondere:

- ◆ die religiöse und theologische Bildung (vgl. Bild C1, Bereich 3), die zu einem sehr großen Teil der *wert- und normenorientierten Bildung* (s. o. Nr. 20) zuzuordnen ist,
- ◆ die Familienbezogene Bildung (s. o. Nr. 24 und Bild C1 im Bereich 2),
- ◆ die Qualifizierung von Ehrenamtlichen (s. o. Nr. 22) in ganz unterschiedlichen Bereichen,
- ◆ Maßnahmen, die der Integration von Zuwanderern dienen (s. o. Nr. 32).

Wie bei der Betrachtung der Bilder D1 und D2 wird beim Blick auf die Bilder E und F deutlich, dass die EEB Arbeitsgemeinschaften unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte haben.

Nennenswerte Steigerungen der Stundenzahl gab es in *Oldenburg*, in *Osterholz-Scharmbeck*, *Rotenburg*, *Verden* und in *Ostfriesland*. Rückgänge gab es in den Arbeitsgemeinschaften *Nord*, wo ein personeller Wechsel vorbereitet wurde, und *Braunschweig*, wo die Versetzung einer pädagogischen Mitarbeiterin verkraftet werden musste.

Fast überall ist die Bildungsart 24 (*Eltern- und Familienbildung*) stark. Die religiöse und theologische Bildung findet sich in der in allen EEB Arbeitsgemeinschaften stark vertretenen Bildungsart 20 (*wert- und normenorientierte Bildung*) wieder.

Mehr als 1.000 Stunden der *politischen Bildung* (Nr. 10) gibt es in der EEB AG Region Osnabrück (1.100) und in der EEB Emsland-Bentheim (2.300). Mehr als 1.000 Stunden zur *Förderung des Ehrenamtes* (Nr. 22) gibt es den Arbeitsgemeinschaften in Hannover, Braunschweig und Südniedersachsen. Für den *zweiten Bildungsweg* (Nr. 30) gibt es in der AG Region Hannover ein großes Angebot (3.800 Stunden), für die *Alphabetisierung* (Nr. 31) ebenfalls in Hannover.

Eine hohe Zahl Unterrichtsstunden in Maßnahmen, die die *Integration von Zuwanderern* fördern sollen, (Nr. 32) werden in den Arbeitsgemeinschaften Oldenburg (2.224), Nord (1.763), Wolfsburg-Gifhorn (1.068), Braunschweig (1.408) und insbesondere Südniedersachsen (9.242) geleistet.

Berufliche Qualifizierungsmaßnahmen (Nr. 40 und 41) sind ein Schwerpunkt in der EEB AG Nord, dort in Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk Cadenberge.

8. Gesamumfang der EEB Bildungsarbeit aus Sicht des Landes

Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat mit den Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung „Zielwerte“ für die *Zahl der Unterrichtsstunden* vereinbart. Mit Blick auf die Obergrenzen sind die in einer Vereinbarung, die die Landeseinrichtungen untereinander getroffen haben, noch einmal präzisiert worden.

Zur Berechnung der Zielwerte gibt es im Erwachsenenbildungsgesetz und seiner Durchführungsverordnung eine „Formel“:

Die Stunden der *allgemeinen Bildung* werden „normal“ (1 zu 1) gerechnet.

Stunden, die auch mit *Bundesmitteln* gefördert werden, werden nur zu 35 % angerechnet. Das betrifft die Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen des Berufsbildungswerkes Cadenberge (EEB AG Nord), die Mehrzahl der Bildungsmaßnahmen des zweiten Bildungsweges in der EEB AG Hannover, die Mehrzahl der Integrationsmaßnahmen in der EEB AG Oldenburg und einen beträchtlichen Teil der Alphabetisierungs- und Integrationsmaßnahmen in Südniedersachsen.

Stunden, aus Maßnahmen, die *besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen*, werden je nach Bildungsart entweder mit dem Faktor 1,5 oder mit dem Faktor 1,7 multipliziert.²

Nach dieser Rechnung liegt das Ergebnis der EEB Niedersachsens für das Jahr 2008 bei 218.278 „Stunden“ (Vorjahr: 218.513). Das liegt leicht über dem vereinbarten „Zielwert“.

9. Veranstaltungsformen und Teilnehmezahlen (Bild F)

Bild F lässt erkennen, dass die EEB Arbeitsgemeinschaften auch bei den Veranstaltungsformen durchaus unterschiedliche Schwerpunkte haben.

Beispiele: In der EEB AG Niedersachsens Mitte werden relativ viele Kurzveranstaltungen durchgeführt. Sie hat im Jahr 2008 mit 782 Maßnahmen (25 mehr als im Vorjahr) von allen Arbeitsgemeinschaften die meisten Veranstaltungen durchgeführt, obwohl ihr Stundenumfang mit 7.837 Unterrichtsstunden eher eine mittlere Größenordnung hat. Sie erreicht auch mehr Teilnehmer (11.731) als alle anderen und hat im Vergleich zu den anderen AGs den größten Anteil der möglichen Kooperationspartner „aktiviert“.

Demgegenüber hat z. B. die AG Region Hannover zwar weniger Veranstaltungen (496) und Teilnehmer (6.060), kommt aber mit ihren im Schnitt deutlich umfangreicheren Veranstaltungen auf die insgesamt größte Stundenzahl (21.698 Ustd.) aller EEB Arbeitsgemeinschaften.

Eine überdurchschnittliche Zahl mehrtägiger Seminare gibt es wie schon in den Vorjahren bei den in der Landesgeschäftsstelle betreuten überregionalen Einrichtungen und Werken der hannoverschen Landeskirche (86) und in der EEB AG Braunschweig (74).

10. Teilnehmezahlen

Die Mehrzahl der EEB Arbeitsgemeinschaften hat 2008 zwischen 4.000 und 6.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Aus dem Rahmen fällt die Arbeitsgemeinschaft Niedersachsens Mitte, die die mit Abstand höchste Teilnehmezahl hat (11.731). Dann folgen die Arbeitsgemeinschaften, die die großen niedersächsischen Städte in ihrem Arbeitsgebiet haben, also Braunschweig (9.169), Südniedersachsen mit Göttingen (5.542), Hannover (6.060) und Oldenburg (5.473).

Fortsetzung auf Seite 57

EEB Schwerpunkte (Oberthemen) Unterrichtsstunden nach EEB Arbeitsgemeinschaften 2008 (Bild D1)

	1. Politik u. Gesellschaft		2. Fam./Gender/Generationen		3. Religion/Ethik/Philosophie		Ustd.	4. Umwelt		5. Kultur/Gestalten	
	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil		Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil
Bereich Weser/Ems											
1 Oldenburg	646	5,3%	4.044	33,1%	447	3,7%	13	0,1%	2.684	21,9%	
5 Ostfriesland	210	2,7%	5.079	64,6%	745	9,5%	3	0,0%	665	8,5%	
2 Ammerland	292	2,5%	4.036	34,5%	1.444	12,3%	0	0,0%	1.624	13,9%	
3 Emsland-Bentheim	317	3,2%	5.529	55,4%	2.149	21,5%	0	0,0%	811	8,1%	
4 Region Osnabrück	391	4,3%	3.150	34,4%	729	8,0%	0	0,0%	1.129	12,3%	
6 Melle	24	1,5%	122	7,4%	382	23,1%	0	0,0%	29	1,8%	
Bereich Nord											
7 Nord	212	1,7%	5.150	42,5%	777	6,4%	18	0,1%	689	5,7%	
***BBW Cadenberge	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	
8 OHZ, Rotenburg, Verden	176	3,1%	2.858	50,7%	1.433	25,4%	13	0,2%	784	13,9%	
10 Lüneburg-Bleckede	151	7,1%	234	10,9%	251	11,7%	0	0,0%	337	15,8%	
11 Hittfeld-Winsen	79	2,3%	1.713	48,9%	607	17,3%	20	0,6%	186	5,3%	
12 Heide	7	0,5%	819	53,3%	639	41,6%	0	0,0%	36	2,3%	
13 Lüchow-Dannenberg	3	0,3%	365	36,8%	223	22,5%	0	0,0%	0	0,0%	
Bereich Mitte											
15 Niedersachsen Mitte	373	4,8%	3.100	39,6%	3.627	46,3%	58	0,7%	268	3,4%	
17 Region Hannover und Celle	719	3,3%	5.899	27,2%	2.479	11,4%	16	0,1%	858	4,0%	
18 EEB im HkD	132	19,9%	92	13,9%	338	51,1%	0	0,0%	0	0,0%	
Bereich Süd											
19 Wolfsburg-Gifhorn	60	1,6%	726	18,8%	731	18,9%	46	1,2%	372	9,6%	
20 Region Hildesheim	330	4,3%	3.749	48,5%	1.475	19,1%	49	0,6%	581	7,5%	
21 Braunschweig	544	4,0%	3.530	26,1%	2.574	19,1%	114	0,8%	2.219	16,4%	
24 Südniedersachsen	1.690	8,9%	4.026	21,2%	1.446	7,6%	125	0,7%	1.268	6,7%	
überregional											
25 überreg. Werke. u. Eindr.	302	11,8%	253	9,9%	794	30,9%	4	0,2%	124	4,8%	
26 EEB Nds. zentral	0	0,0%	214	46,4%	183	39,7%	0	0,0%	0	0,0%	
Summe	6.658		54.688		23.473		479		14.664		

EEB Schwerpunkte (Oberthemen) Maßnahmen/Teilnahmen nach Arbeitsgemeinschaften 2008 (Bild D2)

	1. Politik u. Gesellschaft		2. Fam./Gender/Generationen		3. Religion/Ethik/Philosophie		Maßnahmen	4. Umwelt		5. Kultur/Gestalten	
	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen		Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen
Bereich Weser/Ems											
1 Oldenburg	25	373	237	2.233	28	407	1	20	88	849	
5 Ostfriesland	15	342	157	1.920	50	802	1	11	24	249	
2 Ammerland	12	133	128	1.378	60	780	0	0	52	574	
3 Emsland-Bentheim	20	239	234	2.688	122	1.386	0	0	25	240	
4 Region Osnabrück	20	406	181	2.085	46	692	0	0	30	310	
6 Melle	1	24	7	65	26	364	0	0	3	41	
Bereich Nord											
7 Nord	8	77	152	1.358	45	572	2	58	14	123	
***BBW Cadenberge	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
8 Osterholz-Scharmbeck	13	174	83	1.077	85	1.276	2	32	20	321	
9 Verden-Rotenburg	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
10 Lüneburg-Bleckede	3	30	18	218	17	248	0	0	20	173	
11 Hittfeld-Winsen	5	68	42	523	30	389	1	8	8	57	
12 Heide	2	42	32	385	30	303	0	0	2	17	
13 Lüchow-Dannenberg	1	7	30	357	10	141	0	0	0	0	
Bereich Mitte											
14 Celle-Wittingen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
15 Niedersachsen Mitte	85	1.441	159	2.281	457	6.618	18	334	35	702	
17 Region Hannover	24	307	149	1.759	149	2.184	1	19	37	358	
18 HkD	7	138	5	74	24	457	0	0	0	0	
Bereich Süd											
19 Wolfsburg-Gifhorn	11	219	40	484	52	750	4	49	16	150	
20 Region Hildesheim	12	200	111	1.292	88	1.037	4	57	23	196	
21 Braunschweig	29	490	138	3.185	204	3.108	7	131	81	935	
24 Südniedersachsen	57	955	126	1.487	114	1.559	6	94	44	553	
überregional											
25 überreg. W. u. E.	11	319	6	85	34	756	1	18	3	37	
26 EEB Nds. zentral	0	0	13	284	5	57	0	0	0	0	
Summe	361	5.984	2.048	25.218	1.676	23.886	48	831	525	5.885	

6. Gesundheit		7. Sprachen		8. Arbeit/Beruf		9. Grundbild./Schulabschl.		Summe	
Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	
1.239	10,1%	2.344	19,2%	686	5,6%	133	1,1%		12.236
952	12,1%	104	1,3%	0	0,0%	108	1,4%		7.866
2.029	17,3%	192	1,6%	1.904	16,3%	188	1,6%		11.709
893	8,9%	165	1,7%	64	0,6%	60	0,6%		9.988
3.137	34,3%	200	2,2%	120	1,3%	296	3,2%		9.152
1.097	66,3%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%		1.654
478	3,9%	98	0,8%	4.683	38,6%	21	0,2%		12.126
0	0,0%	1.763	15,9%	9.326	84,1%	0	0,0%		11.089
190	3,4%	0	0,0%	120	2,1%	63	1,1%		5.637
677	31,7%	488	22,8%	0	0,0%	0	0,0%		2.138
162	4,6%	569	16,2%	168	4,8%	0	0,0%		3.504
0	0,0%	0	0,0%	35	2,3%	0	0,0%		1.536
13	1,3%	284	28,6%	104	10,5%	0	0,0%		992
350	4,5%	0	0,0%	3	3,7%	58	0,7%		7.837
3.087	14,2%	936	4,3%	1.973	0,0%	5.731	26,4%		21.698
8	1,2%	0	0,0%	92	13,9%	0	0,0%		662
611	15,8%	1.172	30,4%	141	3,7%	0	0,0%		3.859
910	11,8%	632	8,2%	0	0,0%	0	0,0%		7.726
2.062	15,3%	1.861	13,8%	406	3,0%	192	1,4%		13.502
817	4,3%	8.512	44,7%	0	0,0%	1.140	6,0%		19.024
853	33,2%	20	0,8%	216	8,4%	0	0,0%		2.566
0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	64	13,9%		461
19.565		19.340		20.041		8.054			166.962

6. Gesundheit		7. Sprachen		8. Arbeit/Beruf		9. Grundbild./Schulabschl.		Summe	
Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen
66	735	27	260	38	474	14	122	524	5.473
46	620	7	79	0	0	2	14	302	4.037
81	1.123	3	27	19	238	26	201	381	4.454
33	357	4	35	5	47	3	27	446	5.019
83	996	7	55	4	58	24	210	395	4.812
24	250	0	0	0	0	0	0	61	744
14	210	7	60	91	1.167	1	9	334	3.634
0	0	5	43	74	814	0	0	79	857
8	87	0	0	2	29	11	84	224	3.080
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
46	448	6	86	0	0	0	0	110	1.203
4	66	8	85	2	35	0	0	100	1.231
0	0	0	0	1	9	0	0	67	756
1	7	5	40	1	15	0	0	48	567
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23	296	0	0	1	28	4	31	782	11.731
62	736	17	161	12	127	45	409	496	6.060
1	54	0	0	3	58	0	0	40	781
27	268	35	376	3	31	0	0	188	2.327
31	312	10	82	0	0	0	0	279	3.176
64	717	38	371	5	60	18	172	584	9.169
25	303	33	403	0	0	21	188	426	5.542
35	574	1	8	9	92	0	0	100	1.889
0	0	0	0	0	0	2	20	20	361
674	8.159	213	2.171	270	3.282	171	1.487	5.986	76.903

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild E)

Unterrichtsstunden	2007			2008 Ustd.	Davon sind Ustd., die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen*:													
	Ustd.	bes. gesell. Summe	Erf. Anteil		BA 10 pol.	11 ökon.	12 ökol.	13 ld. R.	20 W. u. N.	21 geschl.	22 Ehrenamt	23 Behind.	24 Eltern/ Fam.	30 2. Bw.	31 Alph.	32 Integr.	40 Qual.- Junge	41 Qual.- Erwerb.
Bereich Weser-Ems																		
1 Oldenburg	11.437	6.879	60%	12.236	383	0	13	0	956	0	490	0	3.178	0	0	2.224	0	663
5 Ostfriesland	5.774	4.474	77%	7.866	284	0	3	0	1.060	0	167	42	4.573	0	0	0	0	0
2 Ammerland	11.796	7.266	62%	11.709	122	0	0	0	1.921	0	528	16	2.735	0	0	192	0	1.733
3 Emsland-Bentheim	9.772	8.278	85%	9.988	2.322	0	0	0	2.551	93	583	0	2.633	0	0	165	0	64
4 Region Osnabrück	9.323	6.465	69%	9.152	1.095	0	15	0	3.525	0	911	0	1.055	0	0	56	0	0
6 Melle	1.888	1.608	85%	1.654	0	0	0	0	1.438	0	49	0	62	0	0	0	0	0
Bereich Nord																		
7 Nord	15.619	7.127	46%	12.126	0	0	18	0	1.698	0	40	0	4.418	0	0	0	0	2.104
***BBW Cadenberge	10.397	10.397	100%	11.089	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.763	0	0	9.326
8 OHZ, Rotenburg, Verden	5.030	3.828	76%	5.637	388	3	0	0	1.125	0	509	0	2.054	0	0	0	0	120
10 Lüneburg-Bleckede	2.552	1.616	63%	2.138	198	0	0	0	362	0	30	0	49	0	0	488	0	0
11 Hittfeld-Winsen	3.204	3.011	94%	3.504	186	48	20	0	817	0	269	0	1.209	0	0	569	0	168
12 Heide	1.062	876	82%	1.536	3	0	0	0	428	0	821	13	173	0	0	0	0	0
13 Lüchow-Dannenberg	903	884	98%	992	0	0	0	0	177	0	59	0	321	0	0	284	0	107
Bereich Mitte																		
15 Niedersachsen Mitte	7.354	6.112	83%	7.837	766	31	21	0	3.058	60	582	0	2.164	0	0	0	0	0
17 Region Hannover und Celle	21.011	18.883	90%	21.698	503	0	0	0	4.709	0	1.457	247	3.693	3.850	1.232	850	948	0
18 EEB im HkD	715	465	65%	662	64	0	0	0	52	0	262	0	8	0	0	0	0	0
Bereich Süd																		
19 Wolfsburg-Gifhorn	4.037	2.967	73%	3.859	53	0	33	0	628	3	338	0	290	0	0	1.068	0	141
20 Region Hildesheim	7.850	6.414	82%	7.726	456	0	0	0	2.381	0	504	304	1.867	0	0	632	0	146
21 Braunschweig	15.310	10.591	69%	13.502	786	0	48	0	3.034	0	1.569	14	1.848	0	0	1.408	0	614
24 Südniedersachsen	19.171	15.705	82%	19.024	335	0	51	0	2.164	0	1.179	151	2.272	0	520	9.242	0	57
überregional																		
25 überreg. W. u. E.	3.011	1.230	41%	2.566	242	0	0	0	21	0	850	184	18	0	0	0	0	0
26 EEB Nds. zentral	464	246	53%	461	0	0	0	0	28	0	187	0	117	0	0	0	0	0
Summe	167.680	125.322	75%	166.962	8.186	82	222	0	32.133	156	11.384	971	34.737	3.850	1.752	18.941	948	15.243

*** Maßnahmen, die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen:**

BA 10 = politische Bildung

BA 11 = ökonomische Grundfragen

BA 12 = ökologische Grundfragen

BA 13 = wirtschaftliche und soziale Strukturverbesserung im ländlichen Raum

BA 20 = wert- und normenorientierte Bildung

BA 21 = Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen

BA 22 = Qualifizierung für Ehrenämter und freiwillige Dienste

BA 23 = Bildungsmaßnahmen für Behinderte

BA 24 = Eltern- und Familienbildung

BA 30 = zweiter Bildungsweg

BA 31 = Alphabetisierung

BA 32 = Integration von Zuwanderern

BA 40 = persönliche und berufliche Orientierung junger Erwachsener

BA 41 = Eingliederung ins Erwerbsleben (Orientierung und Qualifizierung)

BA 42 = qualitative Weiterentwicklung von Kindergarten und Schulen

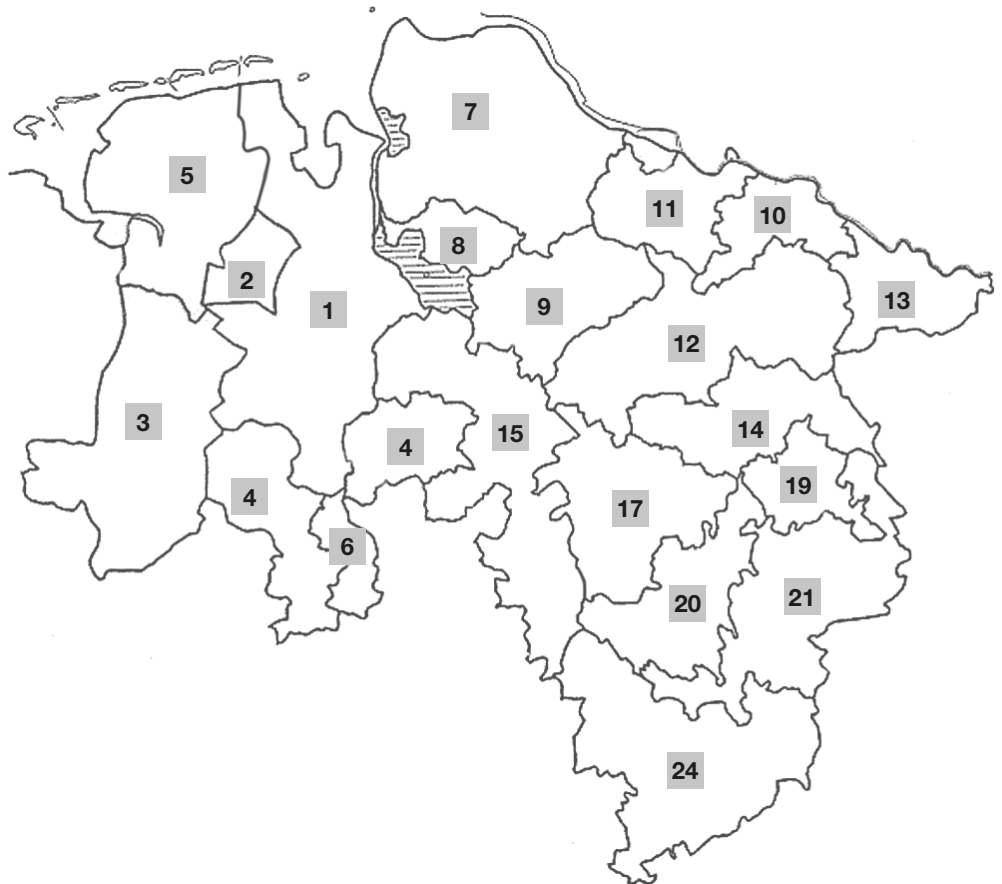
BA 50 = Kooperation mit Hochschulen

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild F)

42 KIGASch.	50 Uni	Summe	bes. gesell. Erf. Anteil	allgem. Bild.
18	0	7.925	65%	4.311
21	0	6.150	78%	1.716
557	0	7.804	67%	3.905
0	0	8.411	84%	1.577
194	0	6.851	75%	2.301
0	0	1.549	94%	105
0	0	8.278	68%	3.848
0	0	11.089	100%	0
0	0	4.199	74%	1.438
12	0	1.139	53%	999
0	0	3.286	94%	218
0	0	1.438	94%	98
9	0	948	96%	44
0	0	6.682	85%	1.155
0	0	17.489	81%	4.209
0	0	386	58%	276
293	0	2.847	74%	1.012
0	0	6.290	81%	1.436
384	0	9.705	72%	3.797
0	0	15.917	84%	3.053
0	0	1.315	51%	1.251
48	0	380	82%	81
1.527	0	130.132	78%	36.830

Veranstaltungen 2008

AG	Kurz- veranst.	Tages- Seminare	Seminare	Arbeitskr./ Kurse	Summe Maß- nahmen 2008	Summe Maß- nahmen 2007	Teilnahmen 2008	Teilnahmen 2007
Bereich Weser-Ems								
1 Oldenburg	7	27	25	465	524	535	5.473	5.518
5 Ostfriesland	26	20	15	241	302	302	4.037	3.526
2 Ammerland	4	8	14	355	381	473	4.454	5.465
3 Emsland/Bentheim	33	5	7	401	446	447	5.019	5.107
4 Region Osnabrück	34	6	17	338	395	419	4.812	5.264
6 Melle	4	0	4	53	61	72	744	859
Bereich Nord								
7 Nord	20	29	3	282	334	471	3.634	5.010
***BBW Cadenberge	0	0	0	79	79	57	857	687
8 OHZ, Rotenb., Verden	24	14	14	172	224	247	3.080	3.232
10 Lüneburg/Bleckede	27	6	6	71	110	105	1.203	1.165
11 Hittfeld/Winsen	3	5	7	85	100	118	1.231	1.389
12 Heide	6	3	8	50	67	49	756	611
13 Lüchow-Dannenberg	21	3	2	22	48	55	567	664
Bereich Mitte								
15 Niedersachsen Mitte	493	15	22	252	782	757	11.731	11.546
17 Reg. Hannover u. Celle	18	14	50	414	496	519	6.060	6.266
18 EEB AG im HkD	0	10	29	1	40	39	781	654
Bereich Süd								
19 Wolfsburg/Gifhorn	24	2	21	141	188	194	2.327	2.295
20 Region Hildesheim	19	18	26	216	279	346	3.176	4.243
21 Braunschweig	116	54	74	340	584	692	9.169	8.958
24 Südniedersachsen	109	9	28	280	426	547	5.542	6.673
Überregional								
25 sonst. Werke u. Einricht.	0	10	86	4	100	101	1.889	1.692
26 EEB Nds. zentral	0	7	5	8	20	22	361	362
Summen:	988	265	463	4.270	5.986	6.567	76.903	81.186



EEB Unterrichtsstunden nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden 2008 (Bild G)

	Ustd. 2008	besond. gesell. Erfordernisse**	Maßnahmen	Teilnahmen		Ustd. 2008	besond. gesell. Erfordernisse**	Maßnahmen	Teilnahmen	
Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen*						Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig				
EEB AG Hannover (übergreifend)	317	217	7	91	Propstei Bad Gandersheim	347	347	15	172	
EEB AG Nds.-Mitte (übergreifend)	171	171	4	60	Propstei Bad Harzburg	62	28	13	180	
EEB AG Region Hildesheim (übergreifend)	106	106	2	15	Propstei Braunschweig	2.916	2.289	103	1.383	
EEB AG Göttingen-Münden	20	0	1	11	Propstei Goslar	80	80	8	106	
EEB AG Nord (übergreifend)	2.331	1.088	46	594	Propstei Helmstedt	808	406	20	207	
EEB AG Region Osnabrück (übergreifend)	765	298	39	365	Propstei Königslutter	605	290	24	369	
EEB AG in Oldenburg (übergreifend)	703	679	33	359	Propstei Salzgitter-Bad	346	0	8	74	
EEB AG Braunschweig (übergreifend)	153	140	4	50	Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.762	1.313	119	1.311	
EEB AG Emsland/Bentheim (übergreifend)	692	646	40	451	Propstei Schöppenstedt	163	68	33	601	
EEB AG Ostfriesland (übergreifend)	218	148	19	250	Propstei Seesen	52	14	14	208	
AG-übergreifend	13.954	12.441	142	1.857	Propstei Vechelde	39	30	8	74	
Summe	19.430	15.934	337	4.103	Propstei Vorsfelde	86	86	5	45	
					Propstei Wolfenbüttel	1.695	1.365	71	751	
					übergreifend	3.388	3.239	139	3.638	
					Summe	13.349	9.555	580	9.119	
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers						Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg				
KK Alfeld	1.426	1.121	50	553	KK Ammerland	11.709	7.804	381	4.454	
KK Aurich	219	179	6	85	KK Wesermarsch	468	374	14	179	
KK Bleckede	18	18	1	15	KK Oldenburger Münsterland	162	0	9	137	
KK Bramsche	116	116	7	99	KK Delmenhorst/Oldenburger Land	2.153	1.418	105	946	
KK Bremervörde-Zeven	181	181	4	85	KK Oldenburg-Stadt	4.334	3.300	135	1.379	
KK Burgdorf	809	754	26	293	KK Varel	0	0	0	0	
KK Burgwedel-Langenhagen	1.071	1.014	29	394	KK Friesland/Wilhelmshaven	4.024	1.903	206	2.150	
KK Buxtehude	2.225	2.225	42	363	übergreifend	392	251	22	323	
KK Celle	462	409	17	260	Summe	23.242	15.050	872	9.568	
KK Clausthal-Zellerfeld	320	236	16	193						
KK Cuxhaven	300	45	15	219						
KK Emden	3.056	2.370	130	1.475						
KK Emsland-Bentheim	6.795	5.328	279	3.048						
KK Georgsmarienhütte	1.868	1.666	79	1.105						
KK Gifhorn	534	448	30	409						
KK Göttingen	13.931	12.598	182	2.334	Ev.-reformierte Kirche					
KK Grafschaft Diepholz	700	696	13	201	Ev.-ref. SVB X	60	30	5	61	
KK Grafschaft Schaumburg	2.383	2.087	153	2.052	Ev.-ref. SVB Plesse	0	0	0	0	
KK Hameln	632	481	126	1.857	Ev.-ref. SVB III	53	3	12	172	
KK Hannover	7.764	7.174	145	1.777	Ev.-ref. SVB Grafschaft Bentheim	1.634	1.615	80	1.116	
KK Harlingerland	110	89	4	84	Ev.-ref. SVB Emsland/Osnabrück	1.486	1.283	71	734	
KK Herzberg	636	532	23	329	Ev.-ref. SVB I	0	0	0	0	
KK Hildesheim-Sarstedt	3.339	2.412	131	1.470	Ev.-ref. SVB IV	257	97	7	107	
KK Hildesheimer-Land	1.973	1.773	75	879	Ev.-ref. Rheiderland	757	624	34	448	
KK Hittfeld	2.766	2.575	80	993	übergreifend	0	135	0	0	
KK Holzminde-Bodenwerder	529	366	69	1.031	Summe	4.247	3.652	209	2.638	
KK Laatzen-Springe	942	942	31	432						
KK Land Hadeln	200	200	4	64						
KK Leer	594	262	19	264	Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe					
KK Leine-Solling	2.001	1.353	80	1.016	Bezirk West und Bückeberg	366	357	24	504	
KK Lüneburg	992	948	48	567	Bezirk Ost und Stadthagen	1.258	884	83	823	
KK Lüneburg	2.120	1.121	109	1.188	übergreifend	65	56	12	184	
KK Melle	1.654	1.549	61	744	Summe	1.689	1.297	119	1.511	
KK Münden	959	777	36	433						
KK Neustadt-Wunstorf	1.353	541	68	761	Gesamtsumme	166.962	130.132	5.986	76.903	
KK Nienburg	928	844	116	1.943						
KK Norden	2.261	2.088	47	605						
KK Osnabrück	3.077	2.674	104	1.368						
KK Osterholz-Scharmbeck	2.429	1.579	119	1.646						
KK Osterode	628	89	19	195						
KK Peine	451	447	13	184						
KK Rhaderfehn	0	0	0	0						
KK Ronnenberg	1.087	907	31	388						
KK Rotenburg	1.224	1.000	30	430						
KK Soltau	1.042	1.015	43	432						
KK Stade	2.364	1.776	73	696						
KK Stolzenau-Loccum	673	564	109	1.514						
KK Syke-Hoya	1.285	1.162	150	2.710						
KK Uelzen	144	73	10	133						
KK Verden	1.921	1.557	73	953						
KK Walsrode	350	350	14	191						
KK Wesermünde-Nord	1.191	1.151	42	397						
KK Wesermünde-Süd	138	95	9	127						
KK Winsen	772	745	22	304						
KK Wittlingen	0	0	0	0						
KK Wolfsburg	3.325	2.399	158	1.918						
übergreifend	14.737	9.513	499	6.758						
Summe	105.005	84.614	3.869	49.964						

* Eine Reihe von Veranstaltungen in den Arbeitsgemeinschaften kann man nicht einzelnen Landeskirchen zuordnen, diese gelten dann als „übergreifend“ und werden der Konföderation zugewiesen.

** Stunden, die nach dem Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen“ entsprechen.

11. Kooperation mit Familienbildungsstätten

Die Evangelischen Familienbildungsstätten sind in vielen EEB Arbeitsgemeinschaften wichtige Kooperationspartner. Betroffen sind dabei im Wesentlichen die Themenbereiche *Kultur und Gestalten* (5) und *Gesundheit* (6), zum Teil auch *Familie-Generations-Generationen* (2).

Die Zahl der Unterrichtsstunden, die die Evangelischen Familienbildungsstätten in Kooperation mit der EEB Niedersachsen durchgeführt haben, liegt mit rund 18.000 auf dem Niveau der Vorjahre. Das sind 11 % der Stunden, die die EEB Niedersachsen dem Land im Jahr 2008 nachgewiesen hat.

Die Kooperation im Einzelnen:

Familienbildungsstätte	Maßnahmen	Ustd.	Ustd., die besonderen gesellschaftl. Erfordern. entsprechen
Hannover	46	1.124	116
Hildesheim	45	978	270
Lüneburg	71	903	50
Kehdingen (Stade)	52	759	501
Osnabrück	134	2.163	946
Emden	129	3.046	2.360
Delmenhorst	84	1.123	388
Oldenburg	109	1.848	902
Wilhelmshaven	148	2.457	1040
Wolfenbüttel	32	767	443
Salzgitter	74	1.458	327
Wolfsburg	60	1.769	1.305
Summe	984	18.395	8.648

12. Landkreise (Bild H)

Bild H zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmefälle* nach Landkreisen. Maßgeblich ist, in welchem Landkreis der Kooperationspartner tätig ist. Bei einer Reihe von Kooperationspartnern lässt sich die Aktivität nicht auf einen einzelnen Landkreis beziehen. Dafür gibt es am Ende der Tabelle die Kategorie „überregional“.

Nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz muss eine vom Land geförderte Einrichtung der Erwachsenenbildung in allen (am 31.12.2004 existierenden) Regierungsbezirken des Landes aktiv sein (vgl. NEBG §3 Abs. 3). Die EEB Niedersachsen hatte auch 2008 keine Probleme, diese Auflage zu erfüllen. Bild H zeigt, dass sie auch 2008 in allen Landkreisen präsent war.

Der Blick auf die Tabelle (Bild H) zeigt aber auch, dass der Umfang der EEB Bildungsarbeit in den Landkreisen unterschiedlich ist. Das hat mit der Größe, der personellen Ausstattung und der lokalen Verankerung der zuständigen EEB Geschäftsstellen zu tun und auch mit der Bevölkerungsdichte. Von Bedeutung ist natürlich auch, wenn große Kooperationspartner da sind. So ist das außergewöhnlich hohe Ergebnis des Landkreises Cuxhaven auf die Anwesenheit des Berufsbildungswerks Cadenberge zurückzuführen.

13. Kirchenkreise (Bild G)

Bild G zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmefälle* nach kirchlichen Strukturen. Maßgeblich ist, in welchem Kirchenkreis der Kooperationspartner tätig ist. Der Einzugsbereich eines Kooperationspartners kann aber auch größer sein, z. B. ein Sprengel oder eine ganze Landeskirche. Dafür gibt es bei jeder Landeskirche die Kategorie „übergreifend“.

Unterrichtsstunden der EEB nach Landkreisen 2008 (Bild H)

Landkreis	Ustd. 2007	Ustd. 2008	allgem. Bildung	davon entspr. „bes. gesell. Erfordern.“	Maßnahmen	Teilnahmen
Ammerland, Ldkr.	10.736	10.584	3.257	7.327	345	3.936
Aurich, Ldkr.	2.263	2.669	310	2.359	76	1.029
Braunschweig Stadt	4.394	4.169	968	3.201	174	2.450
Celle, Ldkr.u.Stadt	475	465	53	412	18	287
Cloppenburg, Ldkr.	1.142	1.164	724	440	41	568
Cuxhaven, Ldkr.u.Stadt	17.325	15.355	1.759	13.596	196	2.258
Delmenhorst, Stadt	1.069	1.123	735	388	84	751
Diepholz, Ldkr.u.Stadt	2.112	1.634	73	1.561	106	1.823
Emden, Stadt	2.283	3.056	686	2.370	130	1.475
Emsländ	5.780	5.669	1.062	4.607	240	2.532
Friesland, Ldkr.	1.075	1.190	704	486	35	405
Gifhorn, Ldkr.u.Stadt	836	1.003	483	520	55	671
Goslar, Ldkr.u.Stadt	381	277	73	204	42	585
Göttingen, Ldkr.u.Stadt	14.304	14.758	1.515	13.243	216	2.750
Grafschaft Bentheim	3.992	4.347	515	3.832	207	2.507
Hamelnd-Pyrmont, Ldkr.u.Stadt	620	696	151	545	126	1.860
Hannover, Ldkr.	11.312	11.240	1.243	9.997	272	3.319
Hannover, Stadt	10.249	11.102	3.008	8.094	254	3.151
Harburg, Ldkr.	3.318	3.657	218	3.439	103	1.304
Helmstedt, Ldkr.	952	808	402	406	20	207
Hildesheim, Ldkr.u.Stadt	7.003	6.668	1.432	5.236	254	2.878
Holzwinden, Ldkr.	720	747	163	584	73	1.065
Leer, Ldkr.	1.267	1.999	749	1.250	85	1.235
Lüchow-Dannenberg	903	992	44	948	48	567
Lüneburg, Ldkr.u.Stadt	2.438	2.019	999	1.020	109	1.196
Nienburg, Ldkr.u.Stadt	1.824	2.196	247	1.949	290	4.666
Northeim, Ldkr.	2.762	2.306	648	1.658	96	1.202
Oldenburg, Ldkr.	977	1.030	0	1.030	21	195
Oldenburg, Stadt	4.137	4.446	1.097	3.349	143	1.489
Osnabrück, Ldkr.	3.970	3.852	454	3.398	151	1.990
Osnabrück, Stadt	3.282	3.454	414	3.040	123	1.636
Osterholz, Ldkr.	2.140	2.245	850	1.395	113	1.592
Osterode im Harz	1.614	1.467	716	751	48	578
Peine, Ldkr.u.Stadt	326	469	4	465	14	191
Rotenburg, Bremervörde	1.292	1.589	224	1.365	40	569
Salzgitter Stadt	3.377	2.762	1.449	1.313	119	1.311
Schaumburg, Ldkr.	3.588	3.903	685	3.218	263	3.450
Soltau-Fallingbostel	947	1.392	27	1.365	57	623
Stade, Ldkr.	8.547	7.679	2.089	5.590	213	2.148
Uelzen, Ldkr.	115	144	71	73	10	133
Vechta	0	6	6	0	1	10
Verden, Ldkr.	1.742	1.921	364	1.557	73	953
Wesermarsch, Ldkr.	405	468	94	374	14	179
Wilhelmshaven, Stadt	2.970	2.834	1.417	1.417	171	1.745
Wittmund Ldkr.	41	41	0	41	1	17
Wolfenbüttel, Ldkr.u.Stadt	3.192	2.493	787	1.706	123	1.596
Wolfsburg Stadt	3.504	3.078	597	2.481	142	1.769
überregional	9.978	9.796	3.264	6.532	451	8.052
Summe	167.679	166.962	36.830	130.132	5.986	76.903

Eigene (also ohne Kooperationspartner durchgeführte) Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften werden in der Regel der *Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen*, die ja auch Träger der EEB Niedersachsen ist, zugeordnet. Diese Zuordnung wird gemacht, weil sich die Einzugsbereiche der Arbeitsgemeinschaften nicht unbedingt auf eine Landeskirche beschränken (das gilt insbesondere mit Blick auf die Ev.-reformierte Kirche).

Auch nicht-kirchliche Kooperationspartner werden der Konföderation zugeordnet, das bedeutet: entweder dem Gebiet einer Arbeitsgemeinschaft oder, wenn sie „überregional“ sind, dem ganzen Land Niedersachsen.

Für die Kirchenkreise, Propsteien, Synodalverbände und Kirchenbezirke (vgl. Bild G) gilt: Es ist der Normalfall, wenn es EEB Veranstaltungen gibt. In der Mehrzahl der Fälle leistete die EEB hier 2008 mehrere hundert oder mehrere tausend Unterrichtsstunden. Und es wurde mehrere hundert, nicht selten auch mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die EEB Niedersachsen ist im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, in deren Trägerschaft sie sich befindet, die mit Abstand die größte Bildungseinrichtung.

Und die Zwischensummen im Bild G machen deutlich, dass die EEB in *jeder* der fünf Kirchen der Konföderation eine wichtige Größe ist.

1 Aus Sicht der EEB Niedersachsen ist das eine sinnvolle Entscheidung gewesen, denn die EEB verfolgt seit Jahren ein umfangreiches pädagogisches Konzept, das sowohl die Gruppentreffen als auch die Elternbegleitseminare umfasst.

2 Davon ausgenommen sind Stunden, die auch durch Bundesmittel gefördert werden.

Bildungsurlaub 2008

Volker Steckhan



Nach Jahren des Rückgangs an durchgeführten Bildungsurlauben und zurückgehenden Teilnehmendenzahlen war 2008 eine Wende zu verzeichnen.

2008 wurden 73 Bildungsurlaube durchgeführt (2007:63). Freistellungen nach dem Bildungsurlaubsgesetz wurden in 56 Bildungsurlauben in Anspruch genommen (2007:57). Damit ist der Anteil der Bildungsurlaube, für die keine Freistellungen benötigt wurden, relativ gestiegen. Dies kann z.T. an einer Fehleinschätzung in der Planungsphase der anbietenden Kooperationspartner liegen, z.T. aber auch daran, dass Maßnahmen im Feld beruflicher oder berufsbezogener Bildung angeboten werden und Teilnehmende hierfür freigestellt werden.

Die Anzahl der Teilnehmenden – 1.025, davon 433 mit Freistellung – ist gegenüber 2007 (865; 346) entsprechend dem Mehrangebot von Bildungsurlauben angestiegen. Die Verteilung Frauen/Männer hat sich zugunsten der Frauen verändert. Gegenüber 2007 ist ihr Anteil um 10% angestiegen.

Die Altersverteilung ist bei den Männern relativ gleich geblieben – mit einer Tendenz zur „Alterung“. Bei den Frauen ist – entgegen dem langjährigen Trend – die Gruppe der Mitte 40- bis Mitte 50-jährigen gewachsen.

Beim Bildungsabschluss der Teilnehmenden gibt es bei den Frauen eine deutliche Zunahme bei denjenigen mit mittlerem Bildungsabschluss. Gleiches ist in der Gruppe der Frauen im Angestelltenverhältnis – oftmals im öffentlichen Dienst beschäftigt – zu verzeichnen.

Im Themenspektrum der Bildungsurlaube sind Verschiebungen zu verzeichnen. Die Themen verteilen sich schwerpunktmäßig auf folgende Bildungsarten (nach Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz):

- 31 % allgemeine Bildung
- 28 % politische Bildung und werte- und normenorientierte Bildung
- 22 % Qualifizierung Ehrenamtlicher
- 10 % Qualifizierung von Kindertagesstättenmitarbeiter/innen

Differenziert nach Themen – entsprechend dem EEB eigenen Schlüssel – finden Bildungsurlaube in folgenden Bereichen statt:

- 40 % Kinder, Erziehung, Kommunikation
- 21 % Arbeit, globales Lernen
- 14 % Religion, Theologie, Gemeindepädagogik
- 11 % EDV
- 10 % Gesundheit

Beim Blick auf die thematische Differenzierung lassen sich die Gründe für die Veränderungen in der Teilnehmendenschaft und damit auch für die gestiegene Beteiligung finden, die dann auch durch die Daten über die Teilnehmenden bestätigt werden.

Die Zuordnung der Bildungsurlaube zur Rubrik *Qualifizierung Ehrenamtlicher* hat sich gegenüber 2007 verdoppelt. Angebote im Bereich *politischer Bildung* und *werte- und normenorientierte Bildung* sind um 6% gestiegen. Nach EEB Schlüssel hat sich der Bereich *Kommunikation* fast verdoppelt, der Bereich *Arbeit und globales Lernen* ist gewachsen und der Bereich *Gesundheit* tritt mit 10% jetzt nennenswert in Erscheinung.

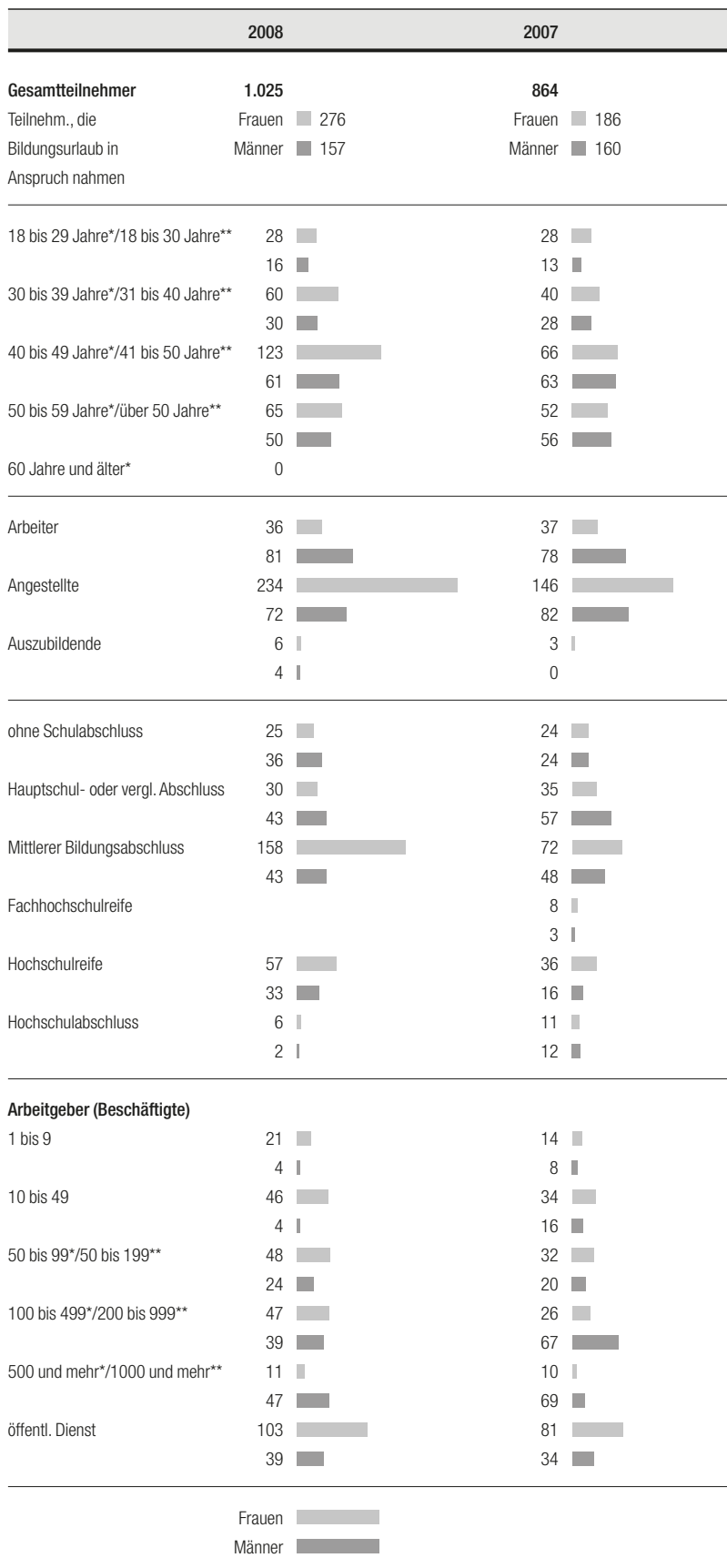
Die *Qualifizierung Ehrenamtlicher* findet oft im Bereich *Kommunikation* statt. Darunter fallen z. B. Gesprächsführung, Trauerbegleitung, gewaltfreie Kommunikation, personenzentrierte Beratung u. ä. Nimmt man den Schwerpunkt der Angebote beruflicher Weiterbildungen für Erzieherinnen (Ausbildung zur Naturkindergärtnerin, Förderung von Kindern unter 3 Jahren u.a.) hinzu, erklärt sich der stark gestiegene Anteil von Frauen mittleren Alters an den Teilnehmenden.

Dazu tragen darüber hinaus noch berufliche Weiterbildungen bei, die im Gesundheitsbereich angeboten werden und von Mitarbeiterinnen von Sozial- und Diakoniestationen besucht werden.

Die andere größere Veränderung ist im Bereich der *politischen Bildung* und der *werte- und normenorientierten Bildung* zu sehen. Hier haben – entgegen dem allgemeinen Trend – in der politischen Bildung mehr Bildungsurlaube stattgefunden, mit Themen aus der Arbeitswelt und der Umweltpolitik im weiteren bzw. globalen Sinne. Besonders die Kollegen vom kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt, Wolfsburg und Hannover, haben hierzu beigetragen.

Ob sich diese thematischen und auch quantitativ erfreulichen Tendenzen weiterentwickeln, muss abgewartet werden. Jedenfalls zeigt sich, dass die Kooperationspartner immer wieder ein sicheres Gespür dafür haben, wo und wie Zielgruppen für den Bildungsurlaub zu finden sind und wie sie auch erschlossen werden können. Gleichzeitig bestätigt sich der Trend der letzten Jahre, dass Bildungsurlaube immer stärker in berufliche und berufsbezogene Weiterbildungen integriert werden (z. B. bei Erzieherinnen und Mitarbeiterinnen im Gesundheitsbereich, s. o.). ♦

Gesamtauswertung Bildungsurlaub 2007/2008 im Vergleich



* Daten von 2008 ** Daten von 2007

MitarbeiterInnenfortbildung 2008

Angela Biegler



Die Anzahl der Veranstaltungsangebote der Mitarbeiter/innenfortbildung der EEB Niedersachsen ist etwa gleich geblieben. Im Jahr 2008 wurden 56 Angebote durchgeführt, im Vergleich dazu waren es im Vorjahr 54 Angebote.

Verändert haben sich jedoch die Teilnehmezahlen und die Unterrichtsstunden. So besuchten 690 Personen im Jahr 2008 die Mitarbeiter/innenfortbildungen, im Jahr 2007 gab es 770 Teilnehmer/innen. Von den 690 Teilnehmenden waren 553 Frauen und 137 Männer. Im Vorjahr hatten 643 Frauen und 127 Männer teilgenommen.

Der Vergleich zeigt, dass der Rückgang bei den Teilnehmezahlen vor allem auf eine geringere Teilnahme von Frauen zurückzuführen ist. Die leichte Steigerung des Anteils der Männer an Mitarbeiter/innenfortbildungen erklärt sich u. a. durch die in diesem Jahr an allen Standorten der EEB Niedersachsen durchgeführten Mitarbeiter/innenfortbildungsangebote für Kursleitungen in der *Bildungsarbeit mit Suchtkranken*, wo der Männeranteil höher als sonst ist. Zur Erinnerung: 2007 mussten Angebote in diesem Bereich ausfallen, weil ein Referenten/innenteam erkrankt war. Der Bereich der *Bildungsarbeit mit Suchtkranken* zeigt demzufolge für 2008 (56 UST) eine deutliche Zunahme im Vergleich zu 2007 (40 UST).

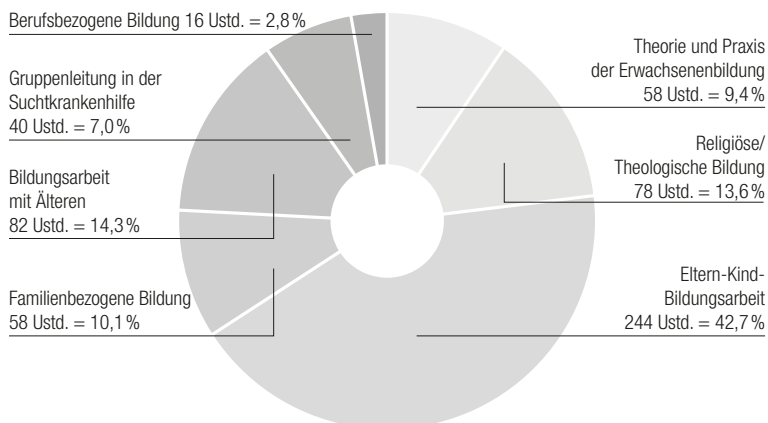
Erhebliche Rückgänge sind im Bereich *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung* zu verzeichnen. So wurde 2008 nur eine (dreiteilige) Fortbildung mit 14 UST durchgeführt, 2007 gab es noch 58 UST.

Über die möglichen Hintergründe für diesen Rückgang berät zurzeit eine interne Arbeitsgruppe der EEB Niedersachsen. Auffällig ist aber, dass der Anteil der EEB-Kursleitungen, die die Fortbildungsangebote der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung in diesem Bereich in Anspruch nahmen, stark gestiegen ist. Von EEB-Kursleitungen bei der Agentur besuchte Fortbildungen waren u. a.: *Kollegiale Beratung, Lehren kompakt, Kursmanagement und Coaching*. Dass jetzt mehr EEB-Kursleitungen die Angebote der Agentur wahrnehmen, ist durchaus erwünscht. Es ist sicherlich auch ein Resultat der Ermäßigung der Teilnahmegebühren bei Angeboten der Agentur durch die EEB Niedersachsen. Diese im letzten Jahr getroffene institutionelle Entscheidung zeigt somit erste Erfolge.

Im Bereich *religiöse/theologische Bildung* sind leider Fortbildungsangebote aus unterschiedlichen Gründen ausgefallen (Erkrankung des Referenten, zu wenige Anmeldungen etc.), so dass die Zahl der Unterrichtsstunden abnahm. Erfolgreich waren aber die beiden EEB-Foren zu *Wilhelm Busch* (im Januar 2008) und über *Glaubenskurse in der EEB* (im Januar 2009). Eine umfangreiche und schöne Dokumentation des Wilhelm-Busch-Forums liegt vor, sie ist in der Landesgeschäftsstelle erhältlich. Über das Forum bzw. den Workshop über Glaubenskurse gibt es einen Bericht in diesem Jahrbuch und auf den Internetseiten der EEB Niedersachsen.

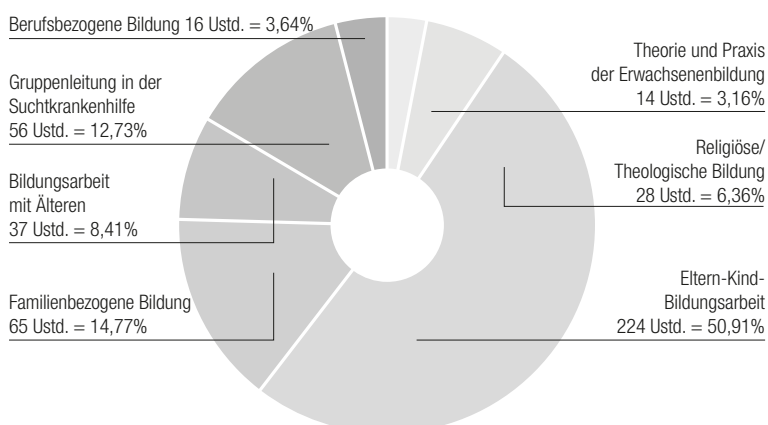
Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2007

Gesamtstundenzahl: 572 Ustd.



Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2008

Gesamtstundenzahl: 440 Ustd.



Anzahl der Veranstaltungen, differenziert nach Dauer

Veranstaltungsdauer	1 Tag	2–4 Tage
Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung	–	1
Religiöse/Theologische Bildung	5	–
Eltern-Kind-Bildungsarbeit	32	–
Familienbezogene Bildung	2	2
Bildungsarbeit mit Älteren	6	–
Gruppenleitung in der Suchtkrankenhilfe	7	–
Berufsbezogene Bildung	–	1
Zahl der Veranstaltungen gesamt	52	4
Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt	690	
davon Frauen	553	
davon Männer	137	

Die im letzten Jahrbuch angekündigte Fortbildung für Kursleitungen zum Thema *Zusammenleben von Christen und Muslimen* ist entwickelt worden. In Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers wird im Herbst in Hannover der Kurs „Zusammen Leben Gestalten – eine Multiplikatorenfortbildung in interkultureller und interreligiöser Kompetenz“ angeboten.

In den Bereichen *familienbezogene Bildung und Eltern-Kind-Bildungsarbeit* gibt es eine leichte Steigerung der USTD von 58 auf 65 Stunden. Das heißt, die befürchteten Rückgänge in diesem Bereich sind derzeit noch nicht zu verzeichnen. Erfolgreich gestartet sind die neuen Eltern-Baby-Kurse MALIBU®. Im Jahr 2008 wurden schon über 20 Kursleitungen ausgebildet. Seit Anfang dieses Jahres fanden *Eltern-Baby-Kurse* in den Kirchenkreisen Laatzen-Springe, Nordhorn und Ostfriesland statt.

In der *Bildungsarbeit mit Älteren* sind Rückgänge zu verzeichnen. Dabei sind die Schwerpunktthemen nach wie vor Ideenbörsen für die Seniorenarbeit und Angebote zur Demenzproblematik. Zu der letztgenannten Thematik finden erheblich mehr Angebote in der regionalen Bildungsarbeit als im Bereich Mitarbeiter/innenfortbildung statt. Dies signalisiert den hohen Bedarf an Fortbildungen in diesem Schwerpunktbereich der EEB Niedersachsen. Für den 26. Februar 2010 ist deshalb ein EEB Forum zum Thema „Umgang mit dementen Menschen“ vorgesehen. Es findet in den Räumen der EKD statt, alle Interessierten sind herzlich eingeladen! ♦

Berufliche Fortbildung für Angestellte in kirchlichen Verwaltungen

Angebote der Landesgeschäftsstelle 2008

Peter Blanke



Standardangebote: „Kommunikation am Arbeitsplatz“

2008 nahmen 53 Kolleginnen und -kollegen an den EEB Seminaren des Fortbildungsprogramms *Kommunikation am Arbeitsplatz* teil (im Vorjahr 45).

45 Kolleginnen und Kollegen kamen aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, 6 aus der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und eine Kollegin aus der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche. Dazu kam noch ein Sondervikar aus Südafrika.

Seit 1994 organisiert die EEB Niedersachsen jährlich dieses Fortbildungsprogramm mit beruflichen Fortbildungsseminaren für Verwaltungsangestellte in Kirche und Diakonie. Die Veranstaltungen werden in Abstimmung mit den Landeskirchenämtern in Hannover und Wolfenbüttel angeboten. Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat die Veranstaltungen von Anfang an als berufliche Fortbildungen anerkannt und mit in ihren Fortbildungskalender aufgenommen. Die Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig nimmt seit 2007 jeweils zwei der Veranstaltungen mit in ihr Fortbildungsprogramm auf.

Natürlich sind die Seminare auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Kirchen offen. Sie gehen über 3 Tage und haben jeweils einen Umfang von 24 Unterrichtsstunden.

Die im Jahr 2008 angeboten 5 Seminare wurde alle durchgeführt, sie hatten folgende Themen:

- ◆ *Klarheit in Kommunikationssituationen* (10 Teilnahmen)
- ◆ *Konfliktfähigkeit* (12 Teilnahmen)
- ◆ *Umgang mit der Zeit: Planung und Selbstmotivation* (14)
- ◆ *Umgang mit der Zeit: Stressbewältigung* (5 Teilnahmen)
- ◆ *Telefonkommunikation* (12 Teilnahmen)

Das Seminar „*Telefonkommunikation*“ leitete Frau Irmtraut Müller (Hannover). Die anderen Seminare leiteten Inge Marie Lins (Bockenem) und Peter Blanke (EEB Landesgeschäftsstelle).

Die Zusammensetzung der Gruppen entsprach ungefähr der des Vorjahres: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirchenkreisämtern und Verbandsverwaltungen (24) sowie dem Landeskirchenamt (1) stellten etwa die Hälfte der Teilnehmenden, die anderen kamen aus Pfarrämtern (11) oder Superintendenturen (1), diakonischen Einrichtungen (7), Ev. Familienbildungsstätten (3) und weiteren Einrichtungen (6).

Pädagogisch gesehen ist die Mischung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen sehr fruchtbar, denn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewinnen so Einblicke in die Arbeitssituationen auf anderen kirchlichen Arbeitsebenen. Pfarrsekretärinnen und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kirchenkreisämtern haben ja nicht selten dienstlich miteinander zu tun, das gilt auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Landeskirchenamt und aus den Kirchenkreisämtern. Von einem Austausch und einem realistischen Verständnis für einander können alle profitieren.

Die oben beschriebenen fünf Seminare zum Thema „*Kommunikation am Arbeitsplatz*“ werden auch im laufenden Jahr (2009) angeboten.

Spezielle Angebote

Fortbildungen für Verwaltungsangestellte im Haus kirchlicher Dienste

Seit 2005 führt die EEB Niedersachsen ein Fortbildungsprogramm für die Verwaltungsangestellten im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (HkD) durch.

Dieses Programm hat die EEB in Abstimmung mit dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover (HkD) entwickelt. Das HkD stellt es seinen Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern im Zuge seines Qualitätsentwicklungsprozesses zur Verfügung.

Das Paket besteht zunächst aus 3 grundlegenden Veranstaltungen:

- ◆ *Kommunikation am Arbeitsplatz* (24 Unterrichtsstunden; 2 Tage + 1 Tag)
- ◆ *Zeitplanung und Büroorganisation* (24 Unterrichtsstunden; 2 Tage + 1 Tag)
- ◆ *Besser schreiben* (8 Unterrichtsstunden; ½ Tag + ½ Tag)

Die drei Veranstaltungen dieses „Grundpakets“ wurden 2008 bereits zum fünften und sechsten Mal angeboten, einmal im ersten und einmal im zweiten Halbjahr.

Da die Mehrzahl der Kolleginnen und Kollegen das „Grundpaket“ bereits durchlaufen haben, aber Interesse an weiteren Fortbildungen geäußert haben, wurde in zweiten Halbjahr erstmals ein Fortgeschrittenenseminar für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeboten, die am grundlegenden „Kommunikationsseminar“ oder am „Zeitseminar“ teilgenommen haben:

- ◆ *Vertiefungstag: Kollegiale Beratung* (8 Unterrichtsstunden)

Im laufenden Jahr (2009) wird das Grundpaket zum siebten und vorläufig letzten Mal angeboten. Darüber hinaus ist zweimal der *Vertiefungstag: Kollegiale Beratung* geplant. Im zweiten Halbjahr stehen dann zwei zusätzliche neue Veranstaltungen auf dem Programm:

- ◆ *Kommunikation in vielfältigen Teams* (16 Unterrichtsstunden, 2 Tage)
- ◆ *Protokolle schreiben* (8 Unterrichtsstunden; ½ Tag + ½ Tag)

Die Seminare zur *Kommunikation und zur Zeitplanung* führt Stefanie Laurion (Hildesheim) durch, die *Schreibveranstaltungen* Peter Blanke (EEB Landesgeschäftsstelle).

EDV Schulungen

Wie in den Vorjahren gab es 2008 vier viertägige EDV Schulungen für Auszubildende und Anwärter des kirchlichen Verwaltungsdienstes des Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Kursleiter war wie immer Peter Baum.

Anschriften

Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
www.eeb-niedersachsen.de
EEB.Niedersachsen@evlka.de

Fachbeirat

Vorsitzender:

Dr. Karin Köhler, Hildesheim
stellvertretende Vorsitzende:
Ute Klinge, Wolfenbüttel

Mitglieder des Beirates:

Lars Bednorz, Braunschweig
Olaf Grobleben, Oldenburg
Anke Grimm, Hannover
Ralf Handelsmann, Stade
Hilke Klüver, Leer
Hans-Jürgen Lange, Verden
Wilhelm Niedernolte, Hannover
Rainer Theuerkauff, Bad Zwischenahn
Stephanie von Lingen, Hannover

ständige Gäste:

Jörg-Holger Behrens, Hannover
Friedrich-Wilhelm Busch, Nordhorn
Andreas Weiß, Königslutter

Pädagogische Leitung

Wilhelm Niedernolte

Landesgeschäftsstelle

Postfach 265, 30002 Hannover
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. (05 11) 12 41-4 13, Fax 12 41-4 65
EEB.Niedersachsen@evlka.de

Julia Becker, Verwaltungsmitarbeiterin
Christine Blum, Verwaltungsmitarbeiterin
Petra Butterbrodt, Verwaltungsmitarbeiterin
Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin
Stephanie Koslowski, Verwaltungsmitarbeiterin
(*Eternzeit*)
Renate Nordmeyer, Verwaltungsmitarbeiterin
Karin Spintig, Verwaltungsmitarbeiterin
Peter Blanke, päd. Mitarbeiter
Kerstin Bothe, päd. Mitarbeiterin
Klaus Depping, päd. Mitarbeiter
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin
Wilhelm Niedernolte, päd. Leiter
Christine Roch, päd. Mitarbeiterin
Volker Steckhan, Geschäftsführer

Geschäftsstellen der Arbeitsgemeinschaften

Bereich Weser/Ems

EEB Arbeitsgemeinschaft in Oldenburg
Vorsitzende des Vorstands: Ulrike Ewald
Haareneschstraße 58a, 26121 Oldenburg
Tel. (04 41) 9 25 62- 0, Fax 9 25 62- 20
EEB.Oldenburg@evlka.de, www.eeb-oldenburg.de
Petra Ailjets, Verwaltungsmitarbeiterin
Bärbel Mierwaldt, Verwaltungsmitarbeiterin
Barbara Heinzerling, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Ostfriesland
Vorsitzende des Vorstandes: Renate Horch
Saarstr. 6, 26789 Leer
Tel. (04 91) 91 98- 150, Fax 91 98- 151
EEB.Leer@evlka.de, www.eeb-leer.de
Anna Müller, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Michael Albe, päd. Mitarbeiter

Ev. Bildungswerk Ammerland
Vorsitzender des Vorstands: Kreispfarrer Lars Dede
Wilhelm-Geiler-Str. 14, 26655 Westerstede
Tel. (0 44 88) 7 71 51, Fax 7 71 59
EEB.Ammerland@evlka.de, www.eeb-ammerland.de
Traute Wittwer, Verwaltungsmitarbeiterin
Elisabeth Spradau, päd. Mitarbeiterin

EEB Emsland/Bentheim e.V.
Vorsitzender des Vorstands: Pastor Günter Vogel
Ootmarsumer Weg 5, 48527 Nordhorn
Tel. (0 59 21) 88 02- 15, Fax 88 02- 11
EEB.Nordhorn@evlka.de, www.eeb-nordhorn.de
Karin Platje, Verwaltungsmitarbeiterin
Fenny van Remmerden, Verwaltungsmitarbeiterin
Silvia Fries, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Osnabrück
Vorsitzender des Vorstands: Pastor Jörg Hagen
Anna-Gastvogel-Straße 1, 49080 Osnabrück
Tel. (05 41) 50 54 - 10, Fax 50 54 - 1 10
EEB.Osnabrueck@evlka.de, www.eeb-osnabrueck.de
Annette Psotta, Verwaltungsmitarbeiterin
Erika Barth, päd. Mitarbeiterin

Bereich Nord

EEB Arbeitsgemeinschaft Nord

Vorsitzende des Vorstands:
Pastorin Heike Kehlenbeck
Teichstraße 15, 21680 Stade
Tel. (04141) 62048, Fax 65448
info@EEB-Stade.de, www.eeb-stade.de
Edeltraud Fidder, Verwaltungsmitarbeiterin
Anette Heins, Verwaltungsmitarbeiterin
Gitta Wilkens, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Ralf Handelsmann, päd. Mitarbeiter

EEB Arbeitsgemeinschaft Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Verden

Vorsitzender des Vorstands: Carsten Leonhardt
Lugenstein 12, 27283 Verden
Tel.: (04231) 800500, Fax 800501
EEB.Verden@evlka.de
www.eeb-verden.de
Irene Rolink, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Reiner Sievers, päd. Mitarbeiter

EEB Lüneburg

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Olaf Koeritz
Barckhausenstraße 1, 21335 Lüneburg
Tel. 04131/2237770, Fax 04131/2237771
EEB.Lueneburg@evlka.de, www.eeb-lueneburg.de
Karen Ahrlich, Verwaltungsmitarbeiterin
Inge Osterwald, päd. Mitarbeiterin

Bereich Mitte

EEB Arbeitsgemeinschaft Niedersachsen-Mitte

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Joachim Schulz
Kirchplatz 3, 31582 Nienburg
Tel. (05021) 3042, Fax 64851
EEB.Nienburg@evlka.de,
www.eeb-niedersachsen-mitte.de
Marie-Luise Schwermann, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Friedrich Holze, päd. Mitarbeiter
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hannover/Celle

Vorsitzender des Vorstands:
Superintendent Detlef Brandes
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Tel. (0511) 1241-663, Fax 1241-788
EEB.Hannover@evlka.de, www.eeb-hannover.de
Gisela Kaffka, Verwaltungsmitarbeiterin
Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin
Sabine Meissner, päd. Mitarbeiterin
Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Vorsitzender des Vorstands: N.N.
Archivstraße 3, 30169 Hannover
Tel. (0511) 1241-582, Fax 1241-465
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de,
www.eeb-niedersachsen.de/hkd
Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin
Volker Steckhan, päd. Mitarbeiter

Bereich Süd

EEB Wolfsburg-Gifhorn

Vorsitzende des Vorstands: N.N.
An der Christuskirche 2, 38440 Wolfsburg
Tel. (05361) 89333-53, Fax 89333-54
EEB.Wolfsburg@evlka.de, www.eeb-wolfsburg.de
Helga Claus, Verwaltungsmitarbeiterin
Gudrun Germershausen, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Region Hildesheim

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Erich Wenneker
Knochenhauserstraße 33, 30159 Hannover
Tel. (0511) 1241-472, Fax 1241-465
EEB.Hildesheim@evlka.de, www.eeb-hildesheim.de
Tanja Ketzler, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Thomas Aehnelt, päd. Mitarbeiter

EEB Arbeitsgemeinschaft Braunschweig

Vorsitzende des Vorstands: Ute Klinge
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel
Tel. (0531) 802-543, Fax 802-714
EEB.Braunschweig@evlka.de
www.eeb-braunschweig.de
Michaela Lüer, Verwaltungsmitarbeiterin
Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Südniedersachsen

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Gert Liebenehm-Degenhard
Auf dem Hagen 23, 37079 Göttingen
Tel. (0551) 45023, Fax 47655
EEB.Goettingen@evlka.de, www.eeb-goe.de
Rosemarie Freimann, Verwaltungsmitarbeiterin
Stephanie Nolte, Auszubildende
Sabine Tute, Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Peter, päd. Mitarbeiter
Pastorin Christiane Scheller, päd. Mitarbeiterin

Personalia

Der Leiter der EEB Niedersachsen, *Wilhelm Niedernolte*, ist am 29. April 2009 in der Ev. Akademie Arnoldsheim, einstimmig zum Vorsitzenden der *Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE)* gewählt worden. Das ist der Dachverband der Einrichtungen, die in Deutschland evangelische Erwachsenenbildung betreiben.



Gemäß dem „Tandem-Modell“ der DEAE wird er dieses Amt neben Heike Wilsdorf ausüben, die im Zentrum für Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Naussau tätig ist.



Prof. Dr. Gottfried Orth gehört dem neuen EEB-Fachbeirat leider nicht an. Er begründet sein Ausscheiden mit der enorm gestiegenen Arbeitsbelastung in seiner beruflichen Tätigkeit an der TU Braunschweig, wo er das Dekanat seiner Fakultät übernommen hat. Prof. Orth war seit März 2002 Beiratsvorsitzender. In einem Brief an die Mitarbeitenden der EEB (s. S. 7 in diesem Jahrbuch) gibt er einen persönlichen Rückblick auf diese Jahre.

Die EEB Niedersachsen dankt ihm für seine engagierte Leitung und freut sich auf weitere Begegnungen im Rahmen der EEB Bildungsarbeit.

Gottfried Peters, Pastor der Ev.-ref. Kirche, ist am 30. Mai 2009 aus seinem Dienst als Moderator im Kloster Frenswegen, Nordhorn, verabschiedet worden. Gleichzeitig hat er seine Beauftragung als *Referent für Erwachsenenbildung* der Ev.-reformierten Kirche abgegeben. Herr Peters war in dieser Funktion über viele Jahre Mitglied im EEB Beirat und Gast im Vorstand der EEB Emsland/Bentheim e.V.

Die EEB verdankt ihm ein großes Engagement in der Region – u. a. die Gründung des Vereins – und wichtige Impulse auf Landesebene. Herr Peters ist jetzt Pastor in der Ev.-reformierten Gemeinde Nordhorn und leitet weiterhin das Büro für Gesellschaftsdiakonie im Synodalverband Grafschaft Bentheim.

Hermann Hartmann, bis Januar 2009 hauptberuflicher Mitarbeiter des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED), ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Er hat über viele Jahre ehrenamtlich im EEB Beirat und bis Januar 2009 als Vorsitzender der EEB AG Region Hildesheim mitgearbeitet.

Unvergessen ist das große Projekt von DEAE, ABP/KED und EEB in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit „*Wider die Resignation*“, vom Mai 1993 bis Januar 1995, das in Zusammenarbeit mit der damaligen EEB Pädagogin Marina Peter stattfand. Wir danken Herrn Hartmann für die vielen – auch kritischen – Beiträge und Hinweise zur Arbeit der EEB Niedersachsen.

Angelika Flohr, Syke, langjähriges Mitglied im EEB Beirat und bis April 2009 Gast im Vorstand der EEB Niedersachsen-Mitte (Nienburg) hat ihre ehrenamtliche Mitarbeit beendet. Wir danken ihr für die vielen Jahre engagierter und kritischer Mitarbeit in den Gremien der EEB Niedersachsen und in der Bildungsarbeit vor Ort.

Lisa Köhler, über viele Jahre die Verwaltungsleiterin in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen und seit dem Jahr 1997 im Ruhestand, ist im August 2008 in Berlin überraschend gestorben. Ihren Kolleginnen und Kollegen „wird sie in guter Erinnerung bleiben mit ihrer Einsatzbereitschaft, Hilfsbereitschaft und ihrer Fähigkeit, für schwierige und komplizierte Probleme eine gute Lösung zu finden“, schrieb 1997 der damalige Leiter der EEB Niedersachsen, Friedrich-Wilhelm Siggelkow, zutreffend anlässlich ihrer Verabschiedung.

Der *Beirat der EEB Niedersachsen* hat am 10. Dezember 2008 ein letztes Mal in seiner bisherigen Zusammensetzung und Aufgabenstellung getagt. Die bisherigen Mitglieder:

Prof. Dr. Tom Kleffmann, Göttingen

Prof. Dr. Gottfried Orth, Braunschweig

Fenny van Remmerden, Nordhorn

Rudolf Merz, Hannover

Landesbischof Jürgen Johannesdotter, Bückeburg

Pastor Matthias Wöhrmann, Hannover

LKR Cornelius Hahn, Braunschweig

Pastor Dr. Wieland Kastning, Bückeburg

Pastor Gottfried Peters, Nordhorn

werden dem neuen Fachbeirat nicht mehr angehören. Wir danken allen Beiratsmitgliedern für ihre Beratung und Unterstützung gerade in der schwierigen durch zahlreiche finanzielle Kürzungen gekennzeichneten Phase der EEB Niedersachsen.

Die konstituierende Sitzung des neuen Fachbeirats fand am 26. August 2009 statt.

Nachrichten aus den EEB Geschäftsstellen

Simone Bleeker hat ihre Mitarbeit als Verwaltungsmitarbeiterin im Landeskirchenamt der Ev.-ref. Kirche in Leer im Januar 2009 beendet und damit auch ihre Tätigkeit für die Geschäftsstelle der *EEB AG Ostfriesland*. Frau *Anna Müller*, ebenfalls Mitarbeiterin im Landeskirchenamt, hat die Arbeit zum Februar 2009 übernommen.

Pastor *Matthias Hasselblatt* hat Ende Dezember 2008 seine Teilmitarbeit in der EEB Niedersachsen beendet, ebenso *Karin Rechenberg* als Verwaltungsmitarbeiterin. Die Geschäftsstelle Melle ist aufgrund von Stelleneinsparungen der Hannoverschen Landeskirche geschlossen worden. Die pädagogische Begleitung des Kirchenkreises Melle erfolgt seit Januar 2009 durch die EEB Geschäftsstelle Osnabrück. *Matthias Hasselblatt* und *Karin Rechenberg* haben ihre Mitarbeit im Zuge der Dezentralisierung der EEB Niedersachsen vor gut 10 Jahren begonnen und im Bereich des Kirchenkreises Melle die Basis der evangelischen Erwachsenenbildung verbreitert und gefestigt. *Matthias Hasselblatt* arbeitet jetzt mit seiner gesamten Arbeitszeit als Gemeindepastor, *Karin Rechenberg* bleibt seine Pfarrsekretärin.

Werner Kindermann, pädagogischer Mitarbeiter der EEB, ist nach seiner Verabschiedung im November 2008 im April 2009 nach gut 30 Jahren hauptberuflicher Mitarbeit in der *EEB Nord* (Stade) in den Ruhestand gegangen. Die EEB und der Sprengel Stade verdanken ihm wichtige Impulse und haben ihm für sein unermüdliches Engagement zu danken. Neben der „normalen“ EEB Bildungsarbeit hat er die Ev. Familienbildungsstätte Kehdingen, die Heimvolkshochschule Bederkesa und die Seniorenakademie Stade/Buxtehude aufgebaut.

Er hat als Geschäftsführer das Berufsbildungswerk Cadenberge gGmbH von einer kleinen Werkstatt für arbeitslose Jugendliche im Kirchenkreis Land Hadeln zum größten Anbieter der außerbetrieblichen Berufsausbildung und der beruflichen Bildung in der Region aufgebaut. Wir danken ihm dafür.

Anette Heins hat am 1. Februar 2009 ihre Mitarbeit als Verwaltungsmitarbeiterin in der EEB Geschäftsstelle in Stade aufgenommen. Sie ist angestellt beim BBW Cadenberge gGmbH.

Renate Rüsck, Verwaltungsmitarbeiterin in der EEB Geschäftsstelle in Stade, ist im Februar 2009 in die Freistellungsphase der Altersteilzeit gegangen. Sie wird im Dezember 2013 in Rente gehen. Wir danken ihr für gut 25 Jahre engagierte Mitarbeit.

Gudrun Germershausen, pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, hat im September 2008 ihre Arbeit in der EEB AG Braunschweig beendet und die pädagogische Leitung der *EEB Wolfsburg-Gifhorn* übernommen.

Kerstin Bothe hat im September 2008 nach ihrer Elternzeit die Mitarbeit in die *Landesgeschäftsstelle* der EEB Niedersachsen wieder aufgenommen. Ihre Aufgabenfelder sind Drittmittelakquise und Qualitätssicherung.

Die Geschäftsstelle der *EEB AG Region Hildesheim* ist Ende 2008 aus dem Michaeliskloster in Hildesheim nach Hannover ins Hanns-Lilje-Haus in der Knochenhauerstraße, umgezogen. Die Räumlichkeiten im Michaeliskloster wurden anderweitig benötigt.

Die EEB Geschäftsstellen in *Melle* und *Hüttenbusch* (Worpswede) wurden zum 1. Januar 2009 geschlossen. Die EEB AG Melle schließt sich der EEB AG Region Osnabrück an. Die EEB AG Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Verden arbeitet in Zukunft nur noch mit ihrer Geschäftsstelle in Verden.

Am 25. März 2009 hat sich die *EEB Lüneburg* konstituiert (Geschäftsstelle in Lüneburg). Sie entstand im Zusammenschluss des Ev. Bildungswerkes Lüneburg-Bleckede, des Ev. Bildungswerkes Hittfeld-Winsen, der EEB Arbeitsgemeinschaft Heide und der EEB Arbeitsgemeinschaft Lüchow-Dannenberg. Pastor *Olaf Koeritz* wurde zum Vorsitzenden der EEB Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Im September 2009 hat die *EEB Lüneburg* eine neue Geschäftsstelle in der *Barckhausenstraße 1* in Lüneburg bezogen (Näheres unter Anschriften in diesem Jahrbuch).

Die *EEB Wolfsburg-Gifhorn* zieht im Oktober 2009 um. Die neue Geschäftsstelle ist in Wolfsburg *An der Christuskirche 2* (Näheres unter Anschriften in diesem Jahrbuch).

Autorinnen und Autoren

Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen,
Geschäftsstelle Hannover

Peter Blanke, päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, Lan-
desgeschäftsstelle

Klaus Depping, päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen,
Landesgeschäftsstelle

Ralf Handelsmann, päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen,
Geschäftsstelle Stade

Prof. Dr. Beate Hofmann, Evangelische Fachhochschule
Nürnberg

Sabine Meissner, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen,
Geschäftsstelle Hannover

Wilhelm Niedermolte, Leiter der EEB Niedersachsen, Landes-
geschäftsstelle

Prof. Dr. Gottfried Orth, Technische Universität Braun-
schweig

Werner Peter, päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, Ge-
schäftsstelle Göttingen

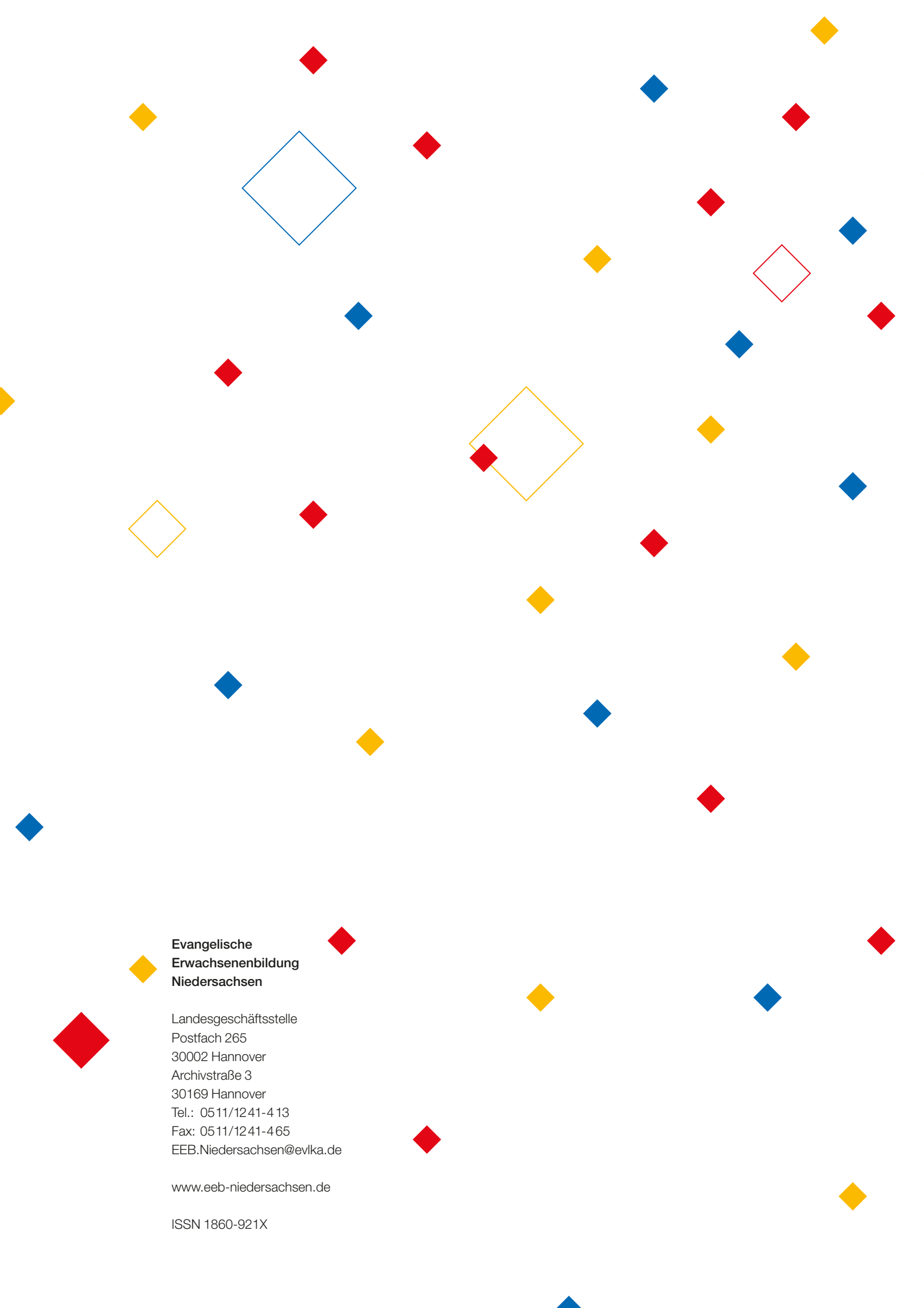
Christine Roch, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen,
Landesgeschäftsstelle

Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen,
Geschäftsstelle Wolfenbüttel

Volker Steckhan, Geschäftsführer der EEB Niedersachsen,
Landesgeschäftsstelle

Franziska Strosche, Dipl.-Pädagogin, wiss. Begleitung und
Öffentlichkeitsarbeit des Projekts „Ein Stadtteil für starke Kin-
der“, Oldenburg

Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin der EEB Nieder-
sachsen, Geschäftsstelle Hannover



**Evangelische
Erwachsenenbildung
Niedersachsen**

Landesgeschäftsstelle
Postfach 265
30002 Hannover
Archivstraße 3
30169 Hannover
Tel.: 0511/1241-413
Fax: 0511/1241-465
EEB.Niedersachsen@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

ISSN 1860-921X